

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

2012 2013 2014 2015 2016

Bericht

Modern Art and Landscape Architecture

CGI.

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
Centre of Garden Art and Landscape Architecture

Tätigkeitsbericht 2012 – 2016

Herausgeber: Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
der Leibniz Universität Hannover (CGL)

Redaktion: Sabine Albersmeier
Joachim Wolschke-Bulmahn

Satz & Layout: Sabine Albersmeier
Lena Greinke
Linda Plieth
Lena Rospunt
Milan von Moeller

Druck: DruckTeam Druckgesellschaft mbH, Hannover

Bezug: Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
der Leibniz Universität Hannover (CGL)
Herrenhäuser Str. 8
D-30419 Hannover

Hannover, 2017

INHALT

<i>Volker Epping</i>	8
Grußwort des Präsidenten der Leibniz Universität Hannover	
Einführung	
<i>Joachim Wolschke-Bulmahn</i>	11
Der Tätigkeitsbericht des CGL für die Jahre 2012 bis 2016 – Eine Einführung	
Projekte und Veranstaltungen 2012	
<i>Sabine Albersmeier</i>	18
Symposium „Zwischen Jägerzaun und Größenwahn. Freiraumgestaltung in Deutschland 1933-1945“, 19.-21. April 2012	
<i>Gert Gröning</i>	20
Internationales Symposium „Gartenkultur in Russland“, 9.-11. Mai 2012	
<i>Kaspar Klaffke</i>	24
Workshop „Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung und gartenkünstlerischer, gartenkultureller bzw. landschaftskul- tureller Bestände“, 13. Juli 2012	
<i>Sabine Albersmeier</i>	28
Symposium „Gardening and Knowledge. Landscape Design and the Sciences in the Early Modern Period“, 17.-19. September 2012	
<i>Hansjörg Küster</i>	31
Tagung „Zu den Qualitäten klösterlicher Kulturlandschaften“ in Kloster Wöltingerode, 25.-26. Oktober 2012	
<i>Andreas Litzke und Joachim Wolschke-Bulmahn</i>	33
Das Projekt „Via Porta“	

Projekte und Veranstaltungen 2013

Joachim Wolschke-Bulmahn 38

Roundtable „Research Perspectives and Research Cooperations“,
22. Februar 2013

Sabine Albersmeier 44

Roundtable zum Forschungsvorhaben von Dr. Jana Kittelmann:
„Forstwissenschaft, Forstästhetik und Försterfiguren in der
Literatur des 19. Jahrhunderts“, 24. Mai 2013

Birte Stiers 45

Symposium „1963–2013. 50 Jahre Arbeitskreis Historische Gärten
in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschafts-
kultur e. V.“, 27.–29. Juni 2013

Sabine Albersmeier 52

Landschaften – Gärten – Literaturen: Festschrift und Festveran-
staltung zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Hubertus Fischer,
8. November 2013

Hubertus Fischer 54

Environmental Policy and Landscape Architecture –
Forschung in einem aktuellen Spannungsfeld: Kooperation des CGL
mit dem Van Leer Jerusalem Institute

Projekte und Veranstaltungen 2014

Marcus Köhler 58

Internationales Symposium „Hanover and England –
a garden and personal union? German and British garden culture
between 1714 and today“, 26.–27. Februar 2014

Rainer Schomann 60

Tagung „Unter der Grasnarbe –
Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur
als denkmalpflegerisches Thema“, 26.–29. März 2014

Andrea Koenecke und Carolin Schönemann 64

Walter Rossow (1910–1992): „Die Landschaft im Bewußtsein der Öffentlichkeit“, Sonntagsmatinee in der Akademie der Künste, Berlin, 9. November 2014

Ulrike Krippner 70

Außergewöhnliche Frauen und Gartenkultur – Beiträge zur Professionsgeschichte der Landschaftsarchitektur im 20. Jahrhundert. Festveranstaltung anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Gert Gröning, 21. November 2014

Gert Gröning 72

Von Dangast nach Colorado Springs: Irma Franzen-Heinrichsdorff 1892–1983. Leben und Werk der ersten Absolventin eines Gartenarchitekturstudiums

Projekte und Veranstaltungen 2015

Hubertus Fischer 74

Edition des Reisetagebuchs von Heinrich Ludolph Wendland aus dem Jahr 1820

Sabine Albersmeier 76

Ausstellung „the swiss touch in landscape architecture“
11.–27. November 2015

Sabine Albersmeier 78

Sommerakademie Herrenhausen 2012 – 2016

Projekte und Veranstaltungen 2016

Gert Gröning 82

Krumbiegel-Symposium im Rahmen der Sonderausstellung „Der Gärtner des Maharadschas – Ein Sachse bezaubert Indien“ in der Orangerie im Schlosspark Pillnitz, 5. Juni 2016

<i>Joachim Wolschke-Bulmahn und Janina Hennig</i>	86
Forschungsprojekt „Jüdische gärtnerische und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten in Deutschland im Kontext von Berufsumschichtung und Auswanderung und ihre Bedeutung in Palästina / Israel“	
<i>Gerhard Stoffert</i>	96
Garteninspektor Florian Stoffert	
<i>Hans-Dieter Schmid</i>	105
Jüdische Mustersiedlung und Landerziehungsheim Halbe (1919-1926) und Hachscharah-Lager Landwerk Halbe (1934-1938)	
<i>Andreas Litzke</i>	110
Die „Jüdische Rundschau“ und Palästina	
<i>Hubertus Fischer</i>	114
Reisen und Gärten: Schlüsselstellung eines internationalen Symposiums im Forschungsprogramm des CGL, 24.-26. Februar 2016	
 Professor Günter Nagel zum 80. Geburtstag	
<i>Sabine Albersmeier</i>	122
Professor Nagel und das CGL	
<i>Hubertus Fischer</i>	124
Aus der Nähe – Begegnungen mit einem Landschaftsarchitekten	
<i>Jan Gehlsen</i>	130
Garten – Last und Lust	
<i>Kaspar Klaffke</i>	134
Günter Nagel 80: Ein Märchen paralleler Berührungen	
<i>Andrea Koenecke</i>	138
Günter Nagel: Integrierte Planung von Stadtstruktur, Gebäude und Außenraum	
<i>Bernard Lassus</i>	142
En hommage à Günter Nagel: Un art de la transformation (Übersetzung von Irving Wolther)	

<i>Norbert Rob Schittek</i>	146
Topografie von Lehre und Forschung	

<i>Joachim Wolschke-Bulmahn</i>	148
Günter Nagel und die Anfänge des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover	

Dokumente und CV Günter Nagel	154
-------------------------------	-----

CGL-Visiting-Scholars-Programm

<i>Sabine Albersmeier</i>	180
CGL-Visiting-Scholars-Programm	

<i>Ulrike Krippner</i>	182
CGL-Visiting-Scholar – Ein Erfahrungsbericht	

<i>Sabine Albersmeier</i>	184
Das Herrenhausen Research Fellowship der Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V.	

<i>Sabine Albersmeier</i>	186
Humboldt-Stipendiatin zu Gast am CGL	

Veranstaltungen und Vorträge 2012 – 2016	188
---	-----

Publikationen 2012 – 2016

CGL-Studies	194
-------------	-----

Andere Publikationen	196
----------------------	-----

Organisation

Die Geschäftsstelle des CGL	203
-----------------------------	-----

Vorstand und wissenschaftlicher Beirat des CGL	205
--	-----

Die Ordnung des CGL	207
---------------------	-----

Pressespiegel 2012 – 2016	209
----------------------------------	-----



Welfenschloss, Hauptgebäude der Leibniz Universität Hannover (Foto: A. Bartholl)

Grußwort des Präsidenten der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität

Seit fünfzehn Jahren ist das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) als fakultätsübergreifende Einrichtung der Leibniz Universität Hannover tätig. 2017 begeht das CGL zwar keinen ‚runden‘ Geburtstag, aber es ist ein Anlass, auf 15 Jahre zurückzuschauen, die die Forschung auf dem Gebiet der Geschichte der Gartenkultur und der modernen Landschaftsarchitektur mit wichtigen Veranstaltungen und Projekten maßgeblich vorangebracht hat. Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang die von

der VolkswagenStiftung geförderten internationalen Symposien „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933“ (2006), „Herrenhausen im internationalen Vergleich“ (2011) und das mehrjährige Forschungsprojekt „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen“ in Kooperation mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek.

In den vergangenen vier Jahren waren es zudem nachfolgende Tagungen, die von der lokalen bis zur internationalen Ebene ausstrahl-

ten. Die von der Hochschulrektorenkonferenz finanzierte Tagung „Gartenkultur in Russland“ (2012) sowie der prominent besetzte Roundtable „Research Perspectives and Research Cooperations“ (2013) sind besonders herauszustellen. Die Forschungskooperation „Jüdische gärtnerische und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten in Deutschland im Kontext von Berufsumschichtung und Auswanderung und ihre Bedeutung in Palästina / Israel“ mit dem Technion Haifa und das Symposium „Hanover and England – a garden and personal union? German and British garden culture between 1714 and today“ (2014), beide gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, haben die Einrichtung interdisziplinär und international wissenschaftlich vorangebracht. Bei dem letztgenannten Symposium war der britische Botschafter Simon MacDonald anwesend.

Ich selbst konnte im vergangenen Jahr an einem besonderen Projekt mitwirken, dass das CGL zusammen mit den Freunden der Herrenhäuser Gärten e. V., den Herrenhäuser Gärten der Landeshauptstadt Hannover und dem Museum Wilhelm Busch nun schon seit fast zehn Jahren betreibt: die Sommerakademie Herrenhausen. Es hat mich beeindruckt, als ich zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Kamel Louafi am 09. Juni 2016 einen Vortrag über die Restaurierung des Welfengarten hielt, dass sich diese Vortragsreihe inzwischen zu einer festen Größe im kulturellen Leben von Hannover entwickeln konnte. Dieser Entwicklungspfad sollte seine Fortsetzung finden.

Ein besonders schöner Erfolg für das CGL war die Einwerbung eines Humboldt-Fellowship, gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Bianca Maria Rinaldi von der Universität Turin. Vielleicht könnte die Einwerbung einer Humboldt-Professur als ein nächster Schritt der erfolgreichen Weiterentwicklung folgen. Sicherlich ist diese Kategorie mit deutlich höheren Ansprüchen verbunden, aber vielleicht ist es ein Weg, den das CGL versuchen könnte, zu gehen.

Das Präsidium der Leibniz Universität wünscht dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur für die Zukunft viel Erfolg und eine zielgerichtete Fortsetzung der interdisziplinären Projekt- und Forschungstätigkeit.

Prof. Dr. Volker Epping

Einführung

Der Tätigkeitsbericht des CGL für die Jahre 2012 bis 2016 – Eine Einführung

Im Juni 2017 kann das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) auf fünfzehn Jahre Wirken als ein Forschungszentrum der Leibniz Universität Hannover zurückblicken. Gegründet durch Beschluss des Senats der Universität am 2. Juni 2002 konnten seitdem vielfältige Forschungsthemen und -projekte entwickelt und bearbeitet werden. Die Aktivitäten und Ergebnisse der ersten zehn Jahre spiegeln sich unter anderem in den Tätigkeitsberichten des CGL für die Jahre 2002 bis 2004, 2005 bis 2007 und 2008 bis 2011 wider. Diese Tätigkeitsberichte ermöglichen einen guten Einblick in die Forschungsaktivitäten und Forschungsk Kooperationen des CGL für diesen Zeitraum, in die seitdem aufgelegten Forschungsprogramme, in die Publikationstätigkeit sowie in die Öffentlichkeitsarbeit des CGL, letzteres z. B. im Rahmen der Sommerakademie Herrenhausen.

Die Tradition der über mehrere Jahre reichenden Tätigkeitsberichte hat sich bestens bewährt. Der vorliegende Bericht gibt nun Auskunft über die Arbeit des CGL in den Jahren von 2012 bis 2016. Die am CGL durchgeführten Forschungen umfassen thematisch eine große Bandbreite an Themenstellungen zur modernen Landschaftsarchitektur, zur Geschichte der Gartenkultur und Landschaftsarchitektur und zur Denkmalpflege. Dabei wurden in den vergangenen 15 Jahren Forschungen durchaus auf einige zentrale Forschungsfelder fokussiert, ohne aber darüber hinausreichende Forschungsthemen

auszugrenzen.¹ Ein Fokus der vergangenen fünf Jahre lag weiterhin auf den bisherigen Schwerpunkten, zu denen vor allem die Zusammenhänge zwischen Religion(en) und der Geschichte der Gartenkultur, Reiseliteratur über Gärten und Parks als bislang unerschlossene Forschungsquelle, Hannover mit den Herrenhäuser Gärten, Themen der Gärten Denkmalpflege sowie Fragen zur modernen Landschaftsarchitektur gehören.

Ein wichtiges Projekt aus diesen Schwerpunkten, in Kooperation mit der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek (GWLB) und ihrem Direktor, Dr. Georg Ruppelt durchgeführt, wurde formal im November 2011 mit einer Buchpräsentation in der Leibniz-Bibliothek abgeschlossen – „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen“. Die damit begonnenen Kooperationen konnten allerdings auch in den nachfolgenden Jahren weitergeführt werden. Ein Ergebnis war die Herausgabe des Reisetagebuchs eines der Herrenhäuser Hofgärtner, Heinrich Ludolph Wendland, über seine Reise nach Österreich und in die Schweiz aus dem Jahr 1820, das dann im Rahmen einer gemeinsamen Vortragsreihe „Bücher und Gärten“ der Öffentlichkeit präsentiert wurde.² Eine Fortführung dieser erfolgreichen und zugleich ausgesprochen angenehmen Kooperation auch unter der neuen Direktorin der

¹ Zu den Forschungsfeldern siehe vor allem den Tätigkeitsbericht des CGL für die Jahre 2008 bis 2012 (Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur [CGL] der Leibniz Universität Hannover, *Bericht 2008 – 2009 – 2010 – 2011*, Hannover, 2012).

² Hubertus Fischer, Georg Ruppelt und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Eine Reise in die Schweiz. Das Reisetagebuch des hannoverschen Hofgärtners Heinrich Ludolph Wendland aus dem Jahr 1820*, CGL-Studies, Band 23, Akademische Verlagsgemeinschaft München, München, 2016.

GWLB, Dr. Anne May, hat sich bereits angebahnt durch die Einladung zu einem Vortrag anlässlich der Präsentation des von der GWLB herausgegebenen Prachtbandes „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen. Eine kostbare Sammlung, ihre Geschichte und ihre Objekte“ am 6. Oktober 2016.

Über die genannten Forschungsfelder hinaus wurden in den vergangenen Jahren weiterhin zahlreiche andere Themen interdisziplinär und oft in internationalen Kooperationen bearbeitet. Beispiele dafür sind die Symposien „Gardening and Knowledge. Landscape Design and the Sciences in the Early Modern Period“, im September 2012 in Kooperation mit Prof. Dr. Volker Remmert, Geschäftsführender Leiter des Interdisziplinären Zentrums für Wissenschafts- und Technikforschung der Bergischen Universität Wuppertal, durchgeführt, sowie das Forschungsprojekt „Jüdische gärtnerische und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten im Kontext von Berufsumschichtung und Auswanderung“, das in Kooperation mit Prof. Dr. Tal Alon-Mozes von der Faculty of Architecture and Town Planning des Technion in Haifa bearbeitet wird und dass aus Mitteln des Niedersächsischen Vorabs der Volkswagenstiftung vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wird.

Immer wieder greift das CGL auch besondere Jubiläen und Programme als Anregungen für Veranstaltungen auf. So organisierte Beiratsmitglied Prof. Dr. Gert Gröning in Kooperation mit Dr. Anna Ananieva (Institut für

osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Eberhard Karls Universität Tübingen) und Dr. Alexandra Veselova (Russische Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg) im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres der Bildung, Wissenschaft und Innovation 2011/2012 das Symposium „Gartenkultur in Russland“, das im Mai 2012 an der Leibniz Universität stattfand und das von der Hochschulrektorenkonferenz mit einer Urkunde ausgezeichnet wurde. Anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums des Arbeitskreises historische Gärten im Juni 2013 wurde ein Symposium „1963–2013. 50 Jahre Arbeitskreis Historische Gärten in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.“ in Kooperation mit der DGGL und dem Arbeitskreis organisiert. Anlässlich des 150. Geburtstags von Gustav Hermann Krumbiegel, einem Gartenfachmann, der in Indien herausragende Bedeutung erlangte, organisierte die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH in Kooperation mit dem CGL am 5. Juni 2016 im Rahmen der Ausstellung „Der Gärtner des Maharadschas – Ein Sachse bezaubert Indien“ ein Symposium in Pillnitz zu indisch-deutschen Wechselbeziehungen in der Gartenkultur. Für das CGL war Prof. Dr. Gert Gröning maßgeblicher Initiator und Organisator des Symposiums.

Das 300-jährige Jubiläum der Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover wurde im Februar 2014 in Form eines Symposium „Hanover and England: a garden and personal union? German and British garden culture between 1714 and today“ aufgegrif-

fen, zu dessen Eröffnung auch der britische Botschafter, Simon McDonald, nach Hannover kam. Der 300. Todestags von Gottfried Wilhelm Leibniz war ein Anlass, im sog. ‚Leibniz-Jahr‘ den Zusammenhängen zwischen „Leibniz – Garten – Landschaft“ im Rahmen einer Matinee am 13. November 2016 nachzugehen. Diese Matinee war eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Leibniz-Stiftungsprofessor, Prof. Dr. Wenchao Li, und den Freunden der Herrenhäuser Gärten e. V.³

Über die eigentliche wissenschaftliche Arbeit wie Forschungen zu unterschiedlichen Themen auf dem weiten Feld der Garten- und Landschaftskultur sowie Landschaftsarchitektur, die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen wie Workshops und Symposien und die Veröffentlichung der aus diesen Forschungsaktivitäten resultierenden Ergebnisse ist ein wichtiges Anliegen des CGL, entsprechendes Wissen einer breiteren Öffentlichkeit in Hannover und Region nahezubringen. In diesem Zusammenhang hat sich eine hervorragende Zusammenarbeit mit den Freunden der Herrenhäuser Gärten e. V. unter ihrem Vorsitzenden Sepp Heckmann, bis 2016 Mitglied im Hochschulrat der Leibniz Universität Hannover, entwickelt. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist u. a. die Vortragsreihe Sommerakademie Herrenhausen, die in Kooperation mit den Freunden sowie den Herrenhäuser Gärten und dem Wilhelm Busch. Deutsches Museum für Karikatur und

Zeichenkunst seit mittlerweile neun Jahren durchgeführt wird. Die Schriftenreihe der Freunde, die „Herrenhäuser Schriften“, in denen auch die Vorträge zur Sommerakademie veröffentlicht werden, wird in Kooperation mit dem CGL herausgegeben wird.

Die Freunde der Herrenhäuser Gärten finanzieren für das CGL auch das Herrenhausen-Fellowship, ein dreimonatiges Stipendium, das alle zwei Jahre international ausgeschrieben wird und im vergangenen Jahr an die kolumbianische Kunsthistorikerin Dr. Claudia Cendales Paredes vergeben wurde.

Im Berichtszeitraum 2012 – 2016 beförderten auch runde Geburtstage von Mitgliedern des CGL-Beirats die Publikationstätigkeit. Anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Hubertus Fischer erschien 2013 die in Kooperation mit Prof. Dr. Irmela von der Lüche herausgegebene Schrift „Landschaften – Gärten – Literaturen. Festschrift für Hubertus Fischer“.⁴ Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Gert Gröning konnte in diesem Fall der Jubilar dazu bewegt werden, selbst ‚seine‘ Schrift zu verfassen. Das CGL ermöglichte den Druck sowohl einer deutschsprachigen wie auch englischsprachigen Version des Buchs „Von Dangast nach Colorado Springs. Irma Franzen-Heinrichsdorf 1892-1983. Leben und Werk der ersten Absolventin eines Gartenarchitekturstudiums“. Darin veröffentlichte der Autor das eindrucksvolle Wirken dieser heute weitgehend unbekanntem und von ihm wiederentdeckten

³ Aufgrund dieser Kooperation werden in diesem Fall die Vorträge nicht als Band der CGL-Studies, sondern in der von den Freunden der Herrenhäuser Gärten e.V. herausgegebenen Schriftenreihe „Herrenhäuser Schriften“ erscheinen.

⁴ CGL-Studies, Band 19, Akademische Verlagsgemeinschaft München, München, 2013.

Landschaftsarchitektin. Zum 80. Geburtstag des CGL-Mitbegründers und langjährigen Beiratsmitglieds Professor Günter Nagel überreichte ihm das CGL eine Broschüre, die in diesem Tätigkeitsbericht noch einmal abgedruckt ist (s. S. 112ff.).⁵

Die am CGL bzw. in Kooperation mit dem CGL durchgeführten Forschungen spiegeln sich in zahlreichen Publikationen wider. So wuchs die Schriftenreihe CGL-Studies auf inzwischen 24 Bände an. Die neue Schriftenreihe der Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V., die Herrenhäuser Schriften, erscheinen in Kooperation mit dem CGL. Unter anderem werden dort die Vorträge der Sommerakademie Herrenhausen publiziert.

In Bezug auf die Publikationstätigkeit seien zwei Publikationen, die in Kooperation mit amerikanischen Partnerinstitutionen herausgegeben wurden, besonders erwähnt. 2013 konnte in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. John Beardsley, Abteilungsdirektor der Forschungsabteilung Garden and Landscape Studie des Harvard-Forschungsinstituts Dumbarton Oaks, gemeinsam der Bericht des preußischen Hofgärtners Hans Jancke über seinen einjährigen Aufenthalt in Knowsley, dem Sitz des Earl of Derby, als Transkription und mit einer englischen Übersetzung publiziert werden.⁶ Der Bericht selbst befindet sich in

5 CGL-Studies, Band 22, Akademische Verlagsgemeinschaft München, München, 2016; Gert Gröning, *From Dangast to Colorado Springs. Irma Franzen-Heinrichsdorf 1892-1983. Notes on the Life and Work of the First Woman Graduate in Landscape Architecture*, Akademische Verlagsgemeinschaft München, München, 2016.

6 *Hans Jancke, Travel Report. An Apprenticeship in the Earl of Derby's Kitchen Gardens and Greenhouses of Knowsley, England*, (Joachim Wolschke-Bulmahn [ed.], Mic Hale [translation]), ex horto – Dumbarton Oaks Texts in Garden

der Rare-Book-Collection von Dumbarton Oaks. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Prof. Dr. Jan Ziolkowski, der Direktor von Dumbarton Oaks, im Februar 2013 an einem Workshop des CGL teilnahm, der der Diskussion zukünftiger Forschungsthemen und -kooperationen gewidmet war.

2015 erschien der Band „Modernism and Landscape Architecture, 1890 – 1940“, Ergebnis zweier gemeinsamer Symposien mit dem Center for the Advanced Study in the Visual Art der National Gallery, Washington D.C., die in Washington und in Hannover stattfanden.⁷

Die erfolgreiche Fortführung der Tätigkeit des CGL war nur möglich dank der andauernden institutionellen Förderung durch die Landeshauptstadt Hannover sowie der finanziellen Unterstützung durch die Leibniz Universität. Eine weitere Voraussetzung war die erfolgreiche Einwerbung umfangreicher Forschungsmittel.

Forschungsfördernde Institutionen im Zeitraum 2012 bis 2016 waren, neben der bereits genannten Landeshauptstadt Hannover, z. B. die Akademie der Künste in Berlin, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU), die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)

and Landscape Studies, in cooperation with the Center of Garden Art and Landscape Architecture, Leibniz University of Hanover, Washington D.C., Dumbarton Oaks Research Library and Collection, 2013.

7 Therese O'Malley und Joachim Wolschke-Bulmahn, *Modernism and Landscape Architecture, 1890 – 1940*, Studies in the History of Art Series, Center for Advanced Study in the Visual Art, National Gallery Washington, Washington D.C., 2015.

die Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V. die Hochschulrektorenkonferenz, die Klosterkammer Hannover, das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, die Stiftung Niedersachsen, die VolkswagenStiftung und die VGH-Stiftung. Die Landeshauptstadt Hannover hat dankenswerter Weise die institutionelle Förderung des CGL auch in diesem Zeitraum fortgeführt.

Ein besonderer Dank geht an die Mitglieder von Beirat und Vorstand des CGL, die maßgeblich an der Tätigkeit des CGL mitgewirkt und zum Erfolg beigetragen haben. Für den Beirat sind dies im Berichtszeitraum Prof. Michael Braum, Prof. Dr. Werner Durth, Prof. Dr. Hubertus Fischer, Dr. Inken Formann, Prof. Dr. Gert Gröning, Prof. Dr. Stefanie Hennecke, Prof. Dr. Kaspar Klaffke, Prof. Dr. Marcus Köhler, Dr. h.c. Bernard Lassus, Dipl.-Ing. Kamel Louafi, Prof. Günter Nagel, Dipl.-Ing. Cord Panning, Prof. Dr. Martin Prominski, Prof. Dr. Bianca Maria Rinaldi, Prof. Dr. Hille von Seggern und Prof. Dr. Udo Weilacher. Für den Vorstand sei gedankt Dr. Sabine Albersmeier, Vera Draugelates, Prof. Dr. Hansjörg Küster, Akad. Rat Klaus Madlowski, Sarah Michaelis, Linda Plieth, Dr. Birte Stiers, Sabine Tetzlaff und Prof. Dr. Sigrid Thielking. Sabine Albersmeier gebührt darüber hinaus ein Dank für die hervorragende Leitung der Geschäftsstelle des CGL.

Dieser Tätigkeitsbericht für die Jahre 2012 bis 2016 hätte nicht fertiggestellt werden können ohne die Mitwirkung und Unterstützung anderer, darunter zahlreiche Mitglieder des CGL. Zunächst soll allen Autoren und Auto-

rinnen gedankt werden, die Beiträge zu den Aktivitäten und Projekten des CGL im Berichtszeitraum geschrieben haben. In diesem Zusammenhang geht ein besonderer Dank an Prof. Dr. Gerhard Stoffert, der uns im Rahmen des Forschungsprojekts „Jüdische gärtnerische und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten ...“ bereitwillig Auskunft über das diesbezügliche Wirken seines Großvaters, Florian Stoffert, gab und uns dazu einen entsprechenden Text zur Verfügung stellte. Wir freuen uns sehr, dass wir den Text in diesem Bericht präsentieren dürfen.

Dr. Sabine Albersmeier gebührt ebenfalls ein besonderer Dank. Sie hat in bewährter Art und Weise den Entstehungsprozess dieses Berichts geleitet und selbst wichtige Beiträge dazu verfasst. Ihr zur Seite standen an studentischen Hilfskräften Lena Greinke, Linda Plieth, Lena Rospunt und Milan von Moeller, die ebenfalls mit großem Engagement am Bericht mitgewirkt haben.

Abschließend soll dem früheren Präsidenten der Leibniz Universität, Prof. Dr. Erich Barke, und dem früheren Vizepräsidenten für Forschung, Prof. Dr. Klaus Hulek, gedankt werden. Sie haben das CGL immer wieder unterstützt bis hin zur Mitwirkung an Veranstaltungen in Form von Grußworten oder der aktiven Mitwirken an einem Roundtable von zentraler Bedeutung, „Research Perspectives and Research Cooperations“. Es freut mich sehr, dass ein solcher Dank auch an die Nachfolger im Amte, Prof. Dr. Volker Epping als Präsident und Prof. Dr. Peter Wriggers als Vizepräsidenten für Forschung, für die gute

Unterstützung des CGL seit ihrer Amtsübernahme vor zwei Jahren ausgesprochen werden darf.

Für das Jahr 2017 laufen die Arbeiten am Forschungsprojekt „Jüdische gärtnerische und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten ...“ weiter. Eine gemeinsame Buchpublikation zusammen mit Prof. Dr. Tal Alon-Mozes vom Technion in Haifa ist für 2019 vorgesehen. An für 2017 geplanten Projekten sei abschließend noch auf zwei hingewiesen. Vom 14. bis 16. September wird an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg in Kooperation mit Prof. Dr. Elisabeth Décultot und Dr. Jana Kittelmann vom dortigen Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung ein Symposium „Botanik und Ästhetik“ stattfinden. Vom 16. Oktober bis zum 26. November wird in Kooperation mit der Gedenkstätte Ahlem am Ort der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem in Hannover die Ausstellung „Landwerk Neuendorf. Jüdisches Hachschara- und Zwangsarbeitslager Neuendorf im Sande 1932 – 1943“ gezeigt werden. Für einen

Vortrag konnte Prof. Dr. Moshe Zimmermann gewonnen werden, der am 2. November zum Thema „Bedenke, woher du kommst, wohin du gehst (Mishna Avot 3,1) – Juden aus Deutschland in Palästina“ referieren wird. Ein besonderer Erfolg im Jahr 2016 war die Verleihung eines Humboldt-Fellowships an Prof. Dr. Bianca Maria Rinaldi, Mitglied im Beirat des CGL. Das CGL ist Gastgeber der Humboldt-Stipendiatin, die 2017, 2018 und 2019 jeweils ein halbes Jahr am CGL weilen wird und zum Thema „Competing Identities: Gardens as Expressions of Cultural Differentiation from Post-Colonialism to Globalization (1950s-2010s)“ forschen wird.

Wir hoffen, dass dieser Tätigkeitsbericht 2012 bis 2016 einen informativen und interessanten Einblick in die Forschungsaktivitäten zur Geschichte der Garten- und Landschaftskultur, zur Gartendenkmalpflege und zur modernen Landschaftsarchitektur bieten kann. Und wir würden uns sehr freuen, wenn dann in einigen Jahren ein nächster Bericht zur erfolgreichen Fortführung der CGL-Arbeit in den Jahren 2017 bis 2020 erscheinen kann.

Joachim Wolschke-Bulmahn

Projekte und Veranstaltungen 2012

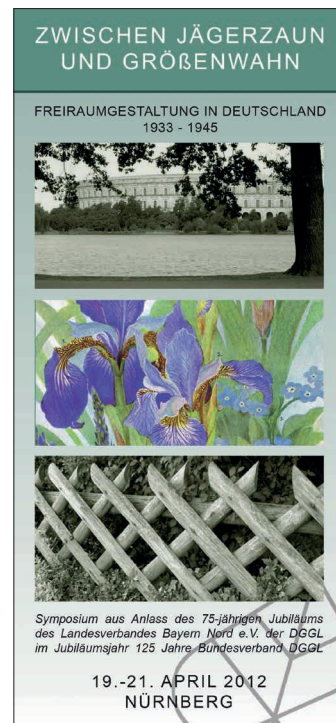
Symposium „Zwischen Jägerzaun und Größenwahn. Freiraumgestaltung in Deutschland 1933–1945“, 19.–21. April 2012

Vom 19.–21. April 2012 fand in Nürnberg das Symposium „Zwischen Jägerzaun und Größenwahn. Freiraumgestaltung in Deutschland 1933–1945“ statt. Anlässlich des 75jährigen Jubiläums des Landesverbandes Bayern Nord e. V. der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) im Jubiläumsjahr „125 Jahre Bundesverband DGGL“ kooperierten dazu der Landesverband Bayern Nord e. V. mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover und dem Stadtarchiv Nürnberg. Weitere Kooperationspartner waren der Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL und der SÖR (Servicebetrieb Öffentlicher Raum) Nürnberg. Für das Konzept des Symposiums zeichnete maßgeblich Jochen Martz vom Landesverband Bayern Nord der DGGL verantwortlich. Die Organisation übernahmen das Stadtarchiv Nürnberg und die DGGL, Landesverband Bayern Nord, namentlich Jochen Martz, Felicia Laue, Lars Möller, Katrin Friedrich, Uwe Thielemann und Kristin Wagner.

Das Thema des Symposiums ergab sich aus dem Gründungsjahr – 1937 – des Landesverbandes Bayern Nord e. V. Da die NS-Zeit zahlreiche interessante Ansatzpunkte und offene Forschungsfragen im Bereich der Geschichte der Freiraumplanung bietet, war es Ziel des Symposiums „das Spektrum der Freiraumtypen zwischen 1933 und 1945 möglichst breit

und umfassend aufzufächern und zum Einen an prominenten, zum Anderen aber auch an kaum bekannten Beispielen zu illustrieren.“¹

Dazu konnten eine Vielzahl von Referentinnen und Referenten gewonnen werden, die ganz unterschiedliche Aspekte zu dem Thema beitrugen. Den Auftakt stellte der öffentlichen Abendvortrag von Jochen Martz dar, der ausführlich die Gründung des Landesverbandes Bayern-Nord der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) im Jahre 1937 beleuchtete.



Der nächste Tag begann mit einem Grußwort des Direktors des Stadtarchivs Nürnberg, Michael Diefenbacher, und im Anschluss gaben die beiden Hauptverantwortlichen für das Symposium, Jochen Martz und Joachim Wolschke-Bulmahn, eine Einführung in das Thema.

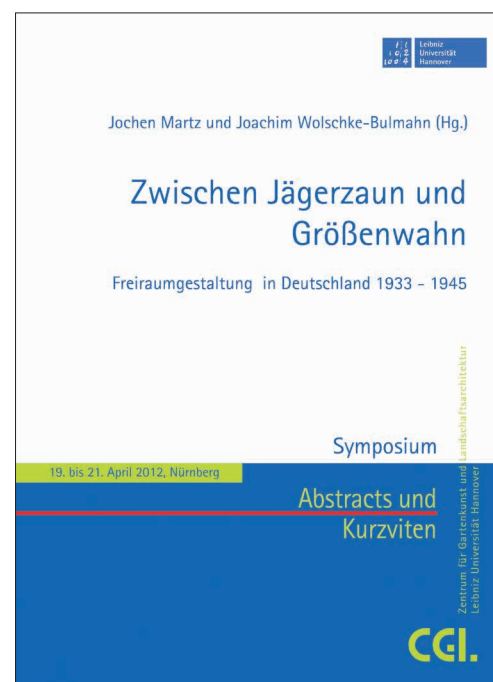
1 Jochen Martz, „Zwischen Jägerzaun und Größenwahn“ – 75 Jahre DGGL Bayern Nord, in: Ders. und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Zwischen Jägerzaun und Größenwahn. Freiraumgestaltung in Deutschland 1933–1945, Abstracts und Kurzviten*, Hannover, 2012, S. 6f.

Die erste Sektion beschäftigte sich dann mit Typen und Beispielen für Freiräume im Nationalsozialismus. Hierzu sprachen Gert Gröning, der Gartenkunst und nationale Identität unter Berücksichtigung der Pflanzenverwendung diskutierte, Eva Benz-Rababah, die Freiraumtypen der NS-Zeit in Deutschland analysierte, und Joachim Wolschke-Bulmahn, der sich mit dem Thema „Landschaft und Gedächtnis“ anhand von Thingstätten und anderen Orten der NS-Diktatur und Denkmalpflege auseinandersetzte. Klaus Lingenauber und Helmut Wiegel besprachen spezielle Orte: zum einen das Gelände der Olympiade 1936 in Berlin und zum anderen den Kräutergarten am KZ Dachau. Mit der Freiraumgestaltung in Österreich 1930-1945 beschäftigte sich Iris Meder. Steven M. Zahlaus diskutierte Heinrich Wiepking-Jürgensmann und die „deutsche Wehrlandschaft“ und Rainer Herzog analysierte die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen als Beispiel für die Schlösserverwaltungen im Dritten Reich.

Die zweite Sektion beschäftigte sich in vier Vorträgen mit der Pflanzen- und Materialverwendung: Swantje Duthweiler, „Pflanzenverwendung im Staudengarten der 1930er Jahre“, Irene Lohaus, „Plattenweg und Jägerzaun – Materialien in der Gartenkunst der 1930er Jahre“, Amrei Mosbauer, „Vom Wettbewerb der „Woche“ zum Wohngarten der 1930er Jahre“ und Caroline Rolka, „Das Heimische und das Fremde – Gehölzverwendung in den 1930er Jahren“.

Am nächsten Vormittag beendete die dritte Sektion zum Thema „Nürnberg und Um-

gebung“ die Vortragsreihe, an die sich am Nachmittag zum Abschluss des Symposiums eine gemeinsame Exkursion zum Reichsparteitagsgelände Nürnberg anschloss. Dieses Gelände wurde vormittags auch von Alexander Schmidt thematisiert. Charlotte Reitsam analysierte den Reichsautobahnbau, insbesondere im Nürnberger Raum und Mathias Orgeldinger stellte die Planung und den Bau des neuen Tiergartens Nürnberg (1936-1939) vor. Den Abschluss bildeten der Vortrag von Jochen Martz zu Hermann Thiele, einem der ersten freischaffenden Landschaftsarchitekten Nordbayerns sowie eine abschließende Diskussionsrunde.



Zu dem Symposium erschien eine Broschüre mit den Abstracts und CVs der Vortragenden, die auf der Webseite des CGI zum Download zur Verfügung steht.

Sabine Albersmeier

Internationales Symposium „Gartenkultur in Russland“, 9.–11. Mai 2012

Vorbereitet durch eine Arbeitsgruppe am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL), der Dr. Anna Ananieva (Eberhard-Karls-Universität Tübingen), Prof. Dr. Susanne Fontaine (UdK Berlin), Prof. Dr. Gert Gröning (UdK Berlin), Prof. Dr. Marcus Köhler (Hochschule Neubrandenburg), Dr. Joachim Schnitter (Seevetal bei Hamburg) und Prof. Dr. Sigrid Thielking (Leibniz Universität Hannover) angehörten, bot das Internationale Symposium „Gartenkultur in Russland“ erstmals in der langen Geschichte deutsch-russischer Beziehungen auf dem Gebiet der Gartenkultur vom 9. bis 11. Mai 2012 ein fachübergreifendes Forum für den interna-

tionalen wissenschaftlichen Austausch an der Leibniz Universität Hannover. Inhaltlich folgte das von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Deutsch-Russischen Jahres der Bildung, Wissenschaft und Innovation 2011/2012 geförderte Symposium einem von Anna Ananieva, Gert Gröning und Alexandra Veselova (Russische Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg) entwickelten Konzept, das aktuelle Forschungsergebnisse über die Gartenkultur in Russland zur Grundlage des wissenschaftlichen Austauschs machte. Die drei Schwerpunkte „Gärten und ihre Lebenswelten“, „Gärten und andere Künste“ sowie „Gärten und ihre Personen“ setzten den inhaltlichen Rahmen.



Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Senatssitzungssaal der Leibniz Universität Hannover am 11. Mai 2012

Das Symposium war von Anfang bis Ende eine ausgesprochen erfolgreiche Veranstaltung. Vertreter von Disziplinen wie Architektur- und Kunstgeschichte, Landschaftsarchitektur, Literatur-, Theater-, Musikwissenschaften



sowie der Ethnografie suchten in sehr anregenden und intensiv diskutierten Beiträgen die Reichweite des interdisziplinären Zugriffs auf die Gartenkultur in Russland auszuloten. Herausragende Formen der Gartenkultur wie repräsentative Parkanlagen, Gärten von Landgütern und Datschas standen im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Dabei wurden ebenso garten- und parkspezifische, kulturelle Praktiken erörtert wie unterschiedliche Funktionsweisen dieser Freiräume. So waren z. B. Repräsentation und Erholung, Fest und Alltag, Ordnung und Eigensinn, individuelle Aneignung öffentlicher

Anlagen und die Schöpfung privater Refugien Gegenstand der Vorträge. Das Zusammenwirken von Gartenkultur, Malerei, Literatur, Musik, Theater und angewandter Kunst sowie dem Handwerk wurde beispielhaft thematisiert. Gärtner, Schriftsteller, Maler, Architekten und Politiker standen im Rampenlicht des wissenschaftlichen Austauschs. Anhand exemplarischer Analysen herausragender, personenbezogener Beispiele wurden vielfältige Bezüge zu übergreifenden Fragestellungen des Symposiums hergestellt.

Als Sprachbarrieren überwindendes, besonderes Ereignis im Rahmen dieses sehr konstruktiv verlaufenen Symposiums erwies sich das musikalische Rahmenprogramm mit Stücken von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Anton Ferdinand Titz. Titz war ein Zeitgenosse Haydns und Mozarts, der in Russland als musikalisches Genie galt. Seine Werke waren in den letzten Jahren durch Klaus Harer (Deutsches Kulturforum östliches Europa) wiederentdeckt worden, der im Rahmen des Symposiums ein abendliches, von Ulla Bundies (Violine) und Assen Boydjiev (Hammerklavier) veranstaltetes Konzert „Von Wien nach St. Petersburg, Violinsonaten von Haydn, Mozart und Titz“ in der Kreuzkirche in Hannover moderierte und so für eine pointierte Einbindung kulturpraktischer Beispiele intermedialer Gartennutzung sorgte.

Rechtzeitig zum Beginn des Symposiums lag in russischer und deutscher Sprache die mit einem Geleitwort von Joachim Wolschke-Bulmahn versehene und von Anna Ananieva, Gert Gröning und Aleksandra Veselova herausge-

gebene Broschüre des CGL mit den Abstracts und Kurzviten der Teilnehmer sowie dem Programm des Symposiums vor, die aufgrund ihrer Zweisprachigkeit wesentlich den Austausch untereinander beförderte. Den Mittelteil dieser Broschüre bildeten 31 Fotografien russischer Gärten von Boris Sokolov (Russische Staatliche Humanwissenschaftliche Universität, Moskau) aus den Jahren 1994 bis 2011. Als ausgesprochen kommunikationsfördernd erwies sich die Tätigkeit zweier professioneller Übersetzerinnen, die die vorhandenen Sprachbarrieren deutlich verringerte.

Die Teilnehmer an der insgesamt sehr ertragreichen Tagung fühlten sich besonders geehrt, als sie mit der Übergabe der Urkunde an Professor Dr. Erich Barke, den Präsidenten der Leibniz Universität Hannover, der das Symposium eröffnete, erfuhren, dass die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover aufgrund des Symposiums am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) im Rahmen der

Russland-Wochen an deutschen Hochschulen 2012 von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) ausgezeichnet worden war.

Durch das große Entgegenkommen der Wernerschen Verlagsgesellschaft konnten die Beiträge zum Symposium im von Anna Ananieva, Gert Gröning und Aleksandra Veselova unter dem Titel „Gartenkultur in Russland“ herausgegebenen Heft 1/2013 der im 25. Jahrgang erscheinenden, international renommierten Fachzeitschrift „Die Gartenkunst“ herausgegeben werden.

Das rund 250 Seiten umfassende Heft enthält folgende Beiträge: Gert Gröning, Anmerkungen zur Gartenkultur in Russland, Einführung in das Symposium „Gartenkultur in Russland“ am Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover, 9.-11. Mai 2012; Anna Ananieva, *Russische Gärten in Text und Bild: Eine Einführung in die Gartengestaltung des 18. Jahrhunderts*; Marcus Köhler, *Der Garten als Geburtsort des russischen Nationalstils*; Ekaterina Dmitrieva, *Der russische Landsitz: Topos eines Mythos und Ort der Mythenbildung*; Boris Sokolov, *Gärten des Silbernen Zeitalters: Künstlerisches Leben und künstlerisches Umfeld an der Wende zum 20. Jahrhundert*; Katharina Kucher, *Die grüne Utopie: Zur Genese des sozialistischen Parks in den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion*; Aleksandra Veselova, *Vom Schreiben über Gärten, Zur Herausbildung der Fachbegriffe der Gartenkunst in Russland von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*; Margrethe Floryan, *Gartenkulturelle Lehrstücke, Die*



Veröffentlichungen von C.C.L. Hirschfeld und J.L. Mansa auf Deutsch, Dänisch und Russisch; Andreas Schönle, Julies Garten in der „Nouvelle Héloïse“, Rousseau und die Ideologie der ‚Verbesserung‘ in Russland um 1800; Andrej Rejman, Die Gärten des Aničkov Palastes: Von der kaiserlichen Residenz Elizaveta Petrovna bis zum Palast der Pioniere; Gert Gröning, Kireewskij im Himmel, Schablykino eine bemerkenswerte Parkanlage aus dem frühen 19. Jahrhundert im Gouvernement Orel; Marija Naščokina, Gartenprojekte von Georg Kupaldt im Kontext der russischen Landsitzarchitektur; Christoph Flamm, Musik in den Gärten der Petersburger Sommerresidenzen im 18. Jahrhundert; Olga Kupcova, Theater-spiele in Garten- und Parkanlagen russischer

Landsitze um 1800: Versuch einer Typologie; Irina Paščinskaja, Festliche Illuminationen im Unteren Garten von Peterhof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Valeria Kolosova, Zur Darstellung und Symbolik des Gartens in der slawischen Folklore; Klara Šarafadina, Imaginäre Gärten literarischer Charaktere in der russischen klassischen Literatur des 19. Jahrhunderts; Sigrid Thielking, Gartenkultur, Muße und Hospitalität: Vom russischen Landhaussommer als literarischer Lebensform; Joachim Schnitter, Gärten als Kristallisationen von Zeit und Verlust bei Anton Tschechow und Vladimir Nabokov; Stanislav Savickij, Kultivierte Erholung versus Reflexion: Funktion und Wahrnehmung des Parks von Peterhof Mitte der 1930er Jahre.

Gert Gröning



Workshop „Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung und gartenkünstlerischer, gartenkultureller bzw. landschaftskultureller Bestände“, 13. Juli 2012

Am 13. Juli 2012 organisierte das CGL (Joaachim Wolschke-Bulmahn und Kaspar Klaffke) in Hannover im Leibnizhaus am Holzmarkt einen Workshop mit dem Titel „Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung und gartenkünstlerischer, gartenkultureller bzw. landschaftskultureller Bestände“. Eingeladen waren alle in Hannover ansässigen Institutionen, die über Sammlungen und Bestände von gartenkultureller und gartenhistorischer Bedeutung verfügen. Diese sollten sie bei der Veranstaltung präsentieren, das darin liegende Potenzial beleuchten und über eventuell bereits laufende Forschungen zum Thema informieren. So sollten das in Hannover vorhandene Wissen zusammengeführt und Kooperationen angeregt werden.

Die Resonanz war erfreulich hoch und die Vermutung wurde bestätigt, dass die in Hannover bestehenden Archive, Bibliotheken, Museen und anderen für die Gartenkultur relevanten Institutionen über umfangreiches Material zum Thema verfügen, dessen Bedeutung weit über die lokale oder regionale Ebene hinausgeht.

Die Grußworte des Präsidenten der Leibniz Universität, Erich Barke, und des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Hannover, Bernd Strauch, unterstrichen den Stellenwert der Veranstaltung. Folgende Institutionen beteiligten sich an dem Workshop:

Landeshauptstadt Hannover

- Stadtarchiv (Cornelia Regin)
- Stadtbibliothek (Carola Schelle-Wolff)
- Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Karin van Schwarzenberg und Claudia Wollkopf)
- Herrenhäuser Gärten (Ronald Clark)
- Historisches Museum (Wolf-Dieter Mechler)
- Museum August Kestner (Christian Loeben)



Region Hannover

Weitere Beteiligte

- Region Hannover (Axel Prieb)
- Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (Stefan Winghart und Rainer Schomann)
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Peter Müller und Angelika Berswordt-Wallrabe)
- Hauptstaatsarchiv / Niedersächsisches Landesarchiv (Sabine Graf)

- Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Georg Ruppelt und Reinhard Laube)
- Museum August Kestner (Christian Loeben)
- Technische Informationsbibliothek/ Universitätsbibliothek, Leibniz Universität (Petra Mensing)
- Universitätsarchiv, Leibniz Universität (Rita Seidel)
- Niedersächsisches Landesmuseum (Bastian Eclercy)
- Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e. V. (Reinhard Martinsen)

- Bestände zur Freiraumplanung im Fachbereich für Umwelt und Stadtgrün
- Digitalisierung der Zeitschrift des Hannoverschen Gartenbauvereins und Erkundung des Aktennachlasses in der Stadtbibliothek
- Systematische Ermittlung und Erschließung von Sammlungen der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek für die gartenhistorische Forschung



Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege

Der Workshop erwies sich als sehr informativ und ertragreich. Als wichtige und wünschenswerte Handlungsfelder wurden angesprochen:

Sicherung von Beständen

- Bestände zur regionalen Freiraumplanung bei der Region Hannover



Stadtbibliothek Hannover

Forschungsthemen (Auswahl)

Herrenhäuser Gärten:

- Masterplan für das Gartenensemble
- Digitalisierung von Plänen und historischen Fotos
- Geschichte der Veranstaltungen
- Geschichte der Pflanzensammlungen
- Freilandpflanzenverwendung seit den 1930er Jahren im Berggarten
- Karl-Heinz Meyer (Berggarten-Meyer)
- Historische Maschinen und Geräte

Weitere Beteiligte:

- Geschichte der kommunalen und regionalen Freiraumplanung nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel von Hannover



Stadtarchiv Hannover

- Erwin Laage als Repräsentant kommunaler Freiraumplaner nach dem Zweiten Weltkrieg
- Umgang mit historischen Gartenelementen aus der Zeit des Nationalsozialismus
- Merkmale und Anforderungen an Gartendenkmale aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg
- Gartenkulturelle Aktivitäten der Niedersächsischen Landesregierung seit ihrer Gründung
- Kulturhistorische Bedeutung des Hannoverschen Gartenbauvereins.

Konkrete Projekte (Auswahl)

- Wiederbelebung des Welfengartens
- Ausstellung über die symbolische Bedeutung von Gärten und Pflanzen im Niedersächsischen Landesmuseum, Landesgalerie
- Experimente in hannoverschen Kleingärten als Reaktion auf neue Formen von urbanen Gärten
- Hannover als lebendes Gartenmuseum: Zusammenbindung des vorhandenen Angebots an historischen Freiraumelementen.

Kaspar Klaffke



Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek



11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

Kaspar Klaffke und
Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.)

Hannover als Standort gartenhistorischer Forschung
und gartenkünstlerischer, gartenkultureller
bzw. landschaftskultureller Bestände

Hannover, 13. Juli 2012

Abstracts

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur
Leibniz Universität Hannover

CGI.

Symposium „Gardening and Knowledge. Landscape Design and the Sciences in the Early Modern Period“, 17.–19. September 2012

Das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover und das Interdisziplinäre Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung (IZWT) der Bergischen Universität Wuppertal unter der Leitung von Prof. Dr. Volker Remmert veranstalteten vom 17.–19. September 2012 das internationale interdisziplinäre Symposium „Gardening and Knowledge. Landscape Design and the Sciences in the Early Modern Period – Mathematisation and Scientization in Early Modern Garden Art“. Es wurde von der VolkswagenStiftung gefördert und fand im Leibnizhaus Hannover sowie in den Räumen des Instituts für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität in Hannover statt.

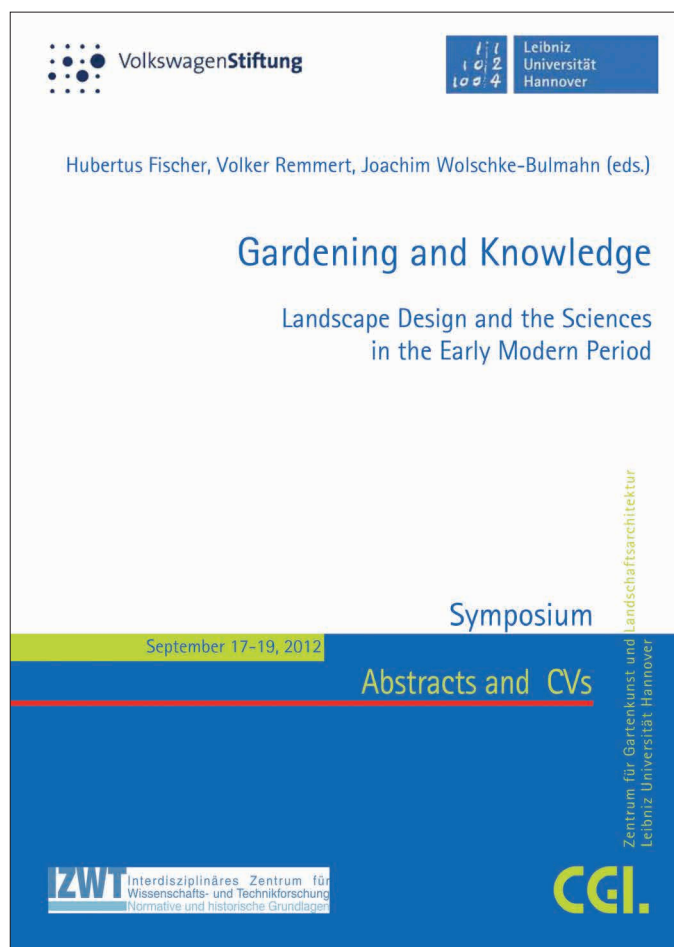
Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus verschiedensten Disziplinen wie etwa Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Geschichte der Gartenkunst kamen zusammen, um sich mit den vielfältigen Beziehungen zwischen Gartenkunst und Naturwissenschaften in der Frühen Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) auseinanderzusetzen. Die starke Resonanz auf einen Call für Paper für Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen führte dazu, dass von den 21 Vortragenden 9 zu dieser Gruppe zu rechnen waren.

Vier Sektionen strukturierten die Vorträge des Symposiums. Zu der ersten Sektion „Acquisition and Organisation of Knowledge in Early Modern Gardening“ zählte auch die öffentlichen „Keynote-Lecture“ von Michael Leslie am ersten Abend, der zu „The Uneasy Paradise: Why couldn't John Evelyn Complete the Elysium Britannicum“ referierte. Die übrigen Referentinnen und Referenten dieser Sektion erörterten ebenfalls auf verschiedenen methodischen Wegen und mit ganz unterschiedlichem Quellenmaterial Fragen des Erwerbs und der Organisation von Wissen in der Gartenkunst der Frühen Neuzeit. Clemens Alexander Wimmer analysierte das Pflanzenarrangement in Renaissance-Parterres, Carola Piepenbring-Thomas diskutierte die Techniken der Wissensakquise des Martin Fogel (1634–1675), Verena Schneider beschäftigte sich mit der Rekonstruktion der Gartengeschichte in der Frühen Neuzeit und Iris Lauterbach referierte zum Thema „Handel und Gelehrsamkeit. Bourgeoise Selbstdarstellung durch Botanik und Gartenkultur in Deutschland, 16.–18. Jahrhundert“.

In der zweiten Sektion, „Science and Gardening in the Early Modern Period“, standen die Naturwissenschaften und die mathematische Herangehensweise im Vordergrund. Chandra Mukerji sprach zum „Potager du Roi“ und dem Garten des Sonnenkönigs aus wissenschaftssoziologischer Perspektive, und Alette Fleischer diskutierte Gärten der Frühen Neuzeit und die Zunahme von Wissen über die Natur. Auch Anthony Gerbino beschäftig-

te sich mit der Wissenschaftsgeschichte mit einem Blick auf die Vermessung und den formellen Garten: Kartographie und Landschaft im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Denis Ribouillault stellte die Zeitmessung in den Gärten des päpstlichen Roms vor und Martina Sitt betrachtete den Bergpark Wilhelmshöhe als ein Zentrum wissenschaftlichen und ästhetischen Netzwerkes im Europa des frühen 18. Jahrhunderts. Abschließend behandelten Elizabeth Westling Optik, Geometrie und Kunst in Renaissance- und Barockgärten sowie Ana Duarte Rodrigues die Zirkulation von landwirtschaftlichen Abhandlungen in Portugal im 16.-18. Jahrhundert.

„Botanical Knowledge“, die Funktion und die Organisation botanischen Wissens, standen im Zentrum der dritten Sektion, die von Alessandro Tosi mit einem Beitrag zu botanischer Kunst und der Idee des Gartens zwischen Imagination und Wissenschaft eingeleitet wurde. Katharina Peters lenkte den Blick auf den Erwerb botanischen Wissens durch die Hofgärtnerfamilie Wendland in Hannover. Irina Schmiedel analysierte die Wechselbeziehung von Repräsentation und Wissenschaft anhand der Zucht, der zeichnerischen Widergabe, dem Sammeln und der Klassifikation von Zitrusfrüchten, während Gregory Grämiger die Architektur, das Layout und die Pflanzen des Botanischen Gartens in Leiden in seinen ersten hundert Jahren vorstellte.



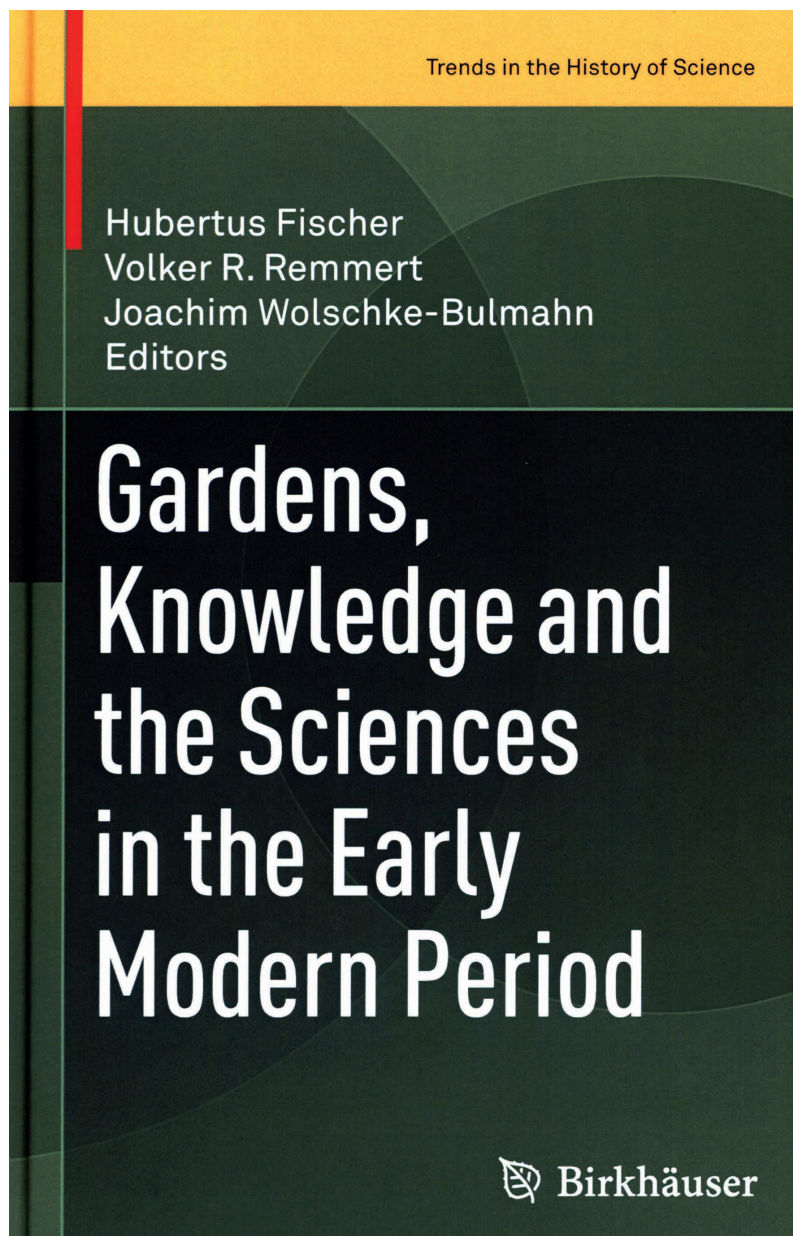
In der abschließenden Sektion „Waterworks“ stellten Alexander Ditsche, Anatole Tchikine und Matteo Valleriani drei ganz unterschiedliche Wasseranlagen vor. Alexander Ditsche wassergetriebene Musikautomaten in prestigeträchtigen europäischen Gärten des 16.-18. Jahrhunderts, Anatole Tchikine Wasseranlagen in italienischen Renaissancegärten zwischen Theorie und Praxis und Matteo Valleriani die Orgel im Garten von Tivoli.

Einer der Mitorganisatoren des Symposiums, Prof. Dr. Hubertus Fischer, konnte krankheitsbedingt leider nicht am Symposium teilnehmen, sein Beitrag „Utopia, Science and Garden Art in the Early Modern Era“ ist aber im Tagungsband zu finden.

Die große Themenvielfalt und die regen Diskussionen ergaben eine Reihe von neuen Forschungsperspektiven und weiterführenden Fragen, die in der Zukunft verfolgt werden sollen. Zu dem Symposium erschien zum einen eine Broschüre mit den Abstracts und CVs der Referentinnen und Referenten, die als kostenloser Download auf der Webseite des CGL zur Verfügung steht (<http://www.cgl.uni-hannover.de/publikationen3.html>). Außerdem

haben die Initiatoren des Symposiums die Ergebnisse 2016 als Publikation herausgegeben: Hubertus Fischer, Volker R. Remmert, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Gardens, Knowledge and the Sciences in the Early Modern Period, Trends in the History of Science*, Birkhäuser Verlag, Basel, 2016 (die Publikation ist auch als E-Book erhältlich).

Sabine Albersmeier



Tagung „Zu den Qualitäten klösterlicher Kulturlandschaften“ in Kloster Wöltingerode, 25.–26. Oktober 2012

Im Oktober 2012 fand eine zweitägige Tagung im Kloster Wöltingerode statt, auf der klösterliche Kulturlandschaft aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wurde. Die Tagung wurde von der Klosterkammer Hannover gefördert. Die Teilnehmer der Tagung, die überwiegend Vorträge hielten, befassten sich mit Aspekten von Geschichte, Baugeschichte, Landschaft, Naturschutz, Denkmalpflege, Literatur usw. In einigen Beiträgen ging es um das Projekt „Ökumenischer Pilgerweg Volkenroda – Waldsassen“, das zur gleichen Zeit durchgeführt wurde.

In einigen Beiträgen standen Klöster der Klosterkammer Hannover im Zentrum; die Klosterkammer förderte das Projekt nicht nur, sondern Mitarbeiter der Institution waren auch unter den Vortragenden.

Ein Kloster kann nicht an einer beliebigen Stelle erbaut werden, und es hat erheblichen Einfluss auf das Erscheinungsbild seiner Umgebung. Zu ihm gehören beispielsweise umgelenkte Flüsse und Mühlkanäle, Teiche, Obst-, Wein- und Heilpflanzengärten. Klöster sind ohne diese Anlagen gar nicht denkbar. Heute haben sie ihre Funktion ganz oder weitgehend verloren, aber man kann sie für den Tourismus, auch den spirituellen Tourismus, nutzen: Immer wieder wurde auf der Tagung darüber diskutiert, dass Rundwege ausgeschildert werden sollten, auf denen klösterliche Landschaft erklärt wird.



Dabei wird deutlich, dass Klöster nicht nur eine geistlich-spirituelle Bedeutung hatten, sondern auch wirtschaftlich in sich abgeschlossene Anlagen waren. Lehrpfade wären nicht nur in der Umgebung von Wöltingerode wünschenswert, sondern beispielsweise auch in der Umgebung von Wienhausen.

Auf einer kleinen Exkursion konnte auch das Erscheinungsbild der klösterlichen Kulturlandschaft von Wöltingerode präsentiert werden.

Nach der Tagung reichten alle Autoren schriftliche Fassungen ihrer Vorträge ein, die in einem Sammelband zusammengefasst werden konnten. Dieser Band ist unter dem Titel „Zu den Qualitäten klösterlicher Kulturlandschaften. Geschichte, Kultur, Umwelt und Spiritualität“ 2014 in den CGL-Studies (Band 20) erschienen (s. Abb. S. 36).

Hansjörg Küster



Oben: Klosterkirche Wöltingerode

Unten: Joachim Wolschke-Bulmann und Hansjörg Küster bei der Tagung im Kloster Wöltingerode

Das Projekt „Via Porta“

Das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Projekt „Via Porta – Kulturlandschaft, Umwelt und Spiritualität“ konnte 2014 abgeschlossen werden. Initiiert und an das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover herangetragen wurde es 2011 durch Prof. Dr. Clemens Geißler, und mit ihm, Prof. Günter Nagel sowie Dipl.-Ing. Andreas Bartholl zur Antragsreife gebracht und bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt eingereicht, die das Projekt dankenswerter Weise gefördert hat. Das Hauptergebnis dieses Projektes ist die „Via Porta Digital“, ein Führer im E-Book Format für den Pilgerweg „Via Porta“ von Volkenroda in Thüringen nach

Waldsassen in Bayern. Sie soll den pilgernden wie wandernden Nutzern und Nutzerinnen des Weges die kulturellen, historischen und religionsgeschichtlichen Besonderheiten, vor allem aber auch die Umweltqualitäten in den Kulturlandschaften entlang der Strecke erschließen und nahebringen.

Das Projekt fand in enger Kooperation mit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe an der Leibniz Universität Hannover statt, der außer den Antragstellern auch Prof. Dr. Georg Aschoff, Dr. Ansgar Hoppe, Prof. Dr. Hansjörg Küster, Andreas Litzke M.A. und Prof. Dr.-Ing. Cord Meckseper angehörten. Darüber hinaus wurde intensiv mit den Klöstern an den Ausgangspunkten der Via Porta, Volkenroda und Waldsassen, den maßgeblichen Betrei-



Von oben links im Uhrzeigersinn nach unten links: Im Rennsteiggarten, Kloster Volkenroda, Baumkronenpfad im Hainich, Klosterkirche Waldsassen (Fotos: A. Bartholl, A. Hoppe, A. Litzke)

bern des Pilgerweges, zusammengearbeitet. Kooperationen mit u. a. Vertretern kirchlicher Institutionen, Tourismusexperten, dem Nationalpark Hainich, der Koordinierungsstelle Grünes Band des BUND Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. (Dieter Leupold) und Fachleuten anderer Disziplinen waren ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projekts.

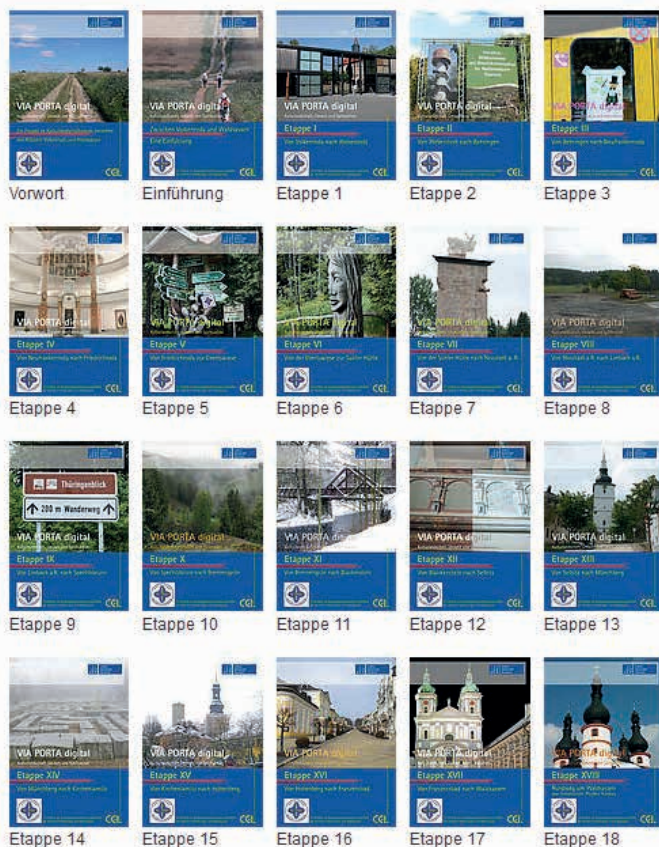
Am Beispiel der Via Porta können modellhaft Aspekte aus Natur- und Umweltschutz, Kulturlandschaft, Geschichte und Spiritualität zueinander in Beziehung gesetzt werden. Der Pilgerweg Via Porta eignet sich in besonderem Maße dafür: Er führt auf über 300 km zwischen den Zisterzienserklöstern Volkenroda in Thüringen und Waldsassen in Bayern durch zahlreiche nationale Naturlandschaften, mehrere Naturparks und Biosphärenreservate und kreuzt u. a. dreimal das Grüne Band, den einstigen Todesstreifen, nun ein wertvoller Lebensraum seltener Tiere und Pflanzen. Eine große Vielfalt an Kulturlandschaften findet sich hier. Die Geschichte der Regionen, die Prägung der Landschaft durch unsere Kultur, und, umgekehrt, die Prägung unserer Kultur durch die Natur, spiegeln sich hier in exemplarischer Weise wider.

Wesentliches Ziel des Projektes war es daher, so unterschiedliche Themenbereiche wie Kulturlandschaft, Natur und Umwelt, Sakrallandschaft und Geschichte in ihren Zusammenhängen für alle, die auf der Via Porta wandern, aufzubereiten. Sie sollen damit zur Erkundung des Weges und der angrenzenden Natur- und Kulturlandschaften motiviert werden.

Der ökumenische Pilgerweg Via Porta wurde im Jahre 2010 eröffnet und lässt sich in 17 Etappen begehen. Er verbindet das ehemalige thüringische Zisterzienserklöster Volkenroda, das nach der „Wende“ 1989 durch eine ökumenisch offene evangelische Gemeinschaft neu belebt wurde, mit der Zisterzienserinnenabtei Waldsassen in Bayern. Waldsassen wurde vor bald 900 Jahren von Mönchen aus Volkenroda gegründet. Beide Klöster vereint also eine gemeinsame Geschichte. Von ihnen ging auch die Initiative und die Idee zur Schaffung dieses neuen Pilgerweges aus. Die über 300 km lange Strecke der Via Porta führt durch Landschafts- und Siedlungsräume wie den Thüringer Wald oder das Fichtelgebirge. Dabei geht der Weg durch die Bundesländer Thüringen und Bayern sowie auf einem kurzen Abschnitt durch die Tschechische Republik.

„Via Porta Digital“

Für eine Veröffentlichung zur Via Porta, ein interaktives E-Book in digitalisierter Form (PDF) – die „Via Porta Digital“ – war es das Ziel, für jede Etappe des Weges ein eigenes PDF-Dokument in einem ansprechenden Äußeren zu erstellen, ergänzt um einen einleitenden Teil, der allgemeine und grundlegende Informationen bietet. Der Aufbau ist grundsätzlich einheitlich gestaltet. Leitende Gedanken waren dabei: kurze, informative Texte und Bilder zu den einzelnen Etappen und Themenbereichen aus Natur- und Umweltschutz, Kulturlandschaft, Geschichte und Spiritualität sowie wichtigen touristischen Angeboten, einschließlich Karten. Diese Etappenbeschreibungen stehen nun als Download im PDF-Format auf der Webseite des CGL zur



Etappenbeschreibungen (Screenshot CGL-Webseite)

Verfügung (<http://www.cgl.uni-hannover.de/viaporta.html>).

Neben Grundinformationen werden Informationen und Zusammenhänge gegeben, die so nicht (ohne weiteres) anderweitig zu bekommen sind. Eingehendere Infos können die Nutzer jeweils über entsprechende Links zu einschlägigen Seiten erhalten, die in die „Via Porta Digital“ eingearbeitet wurden.

Die „Via Porta Digital“ greift auf Elemente traditioneller Pilgerführer zurück, die zu den ältesten Reiseführern der Welt gehören. Bereits im 4. Jh. konnte man mit einem solchen beispielsweise von Gallien aus nach Jerusalem reisen. In ihnen fanden sich neben detaillierten Angaben zur Strecke, Hinweisen zu Verpflegung und zu Unterkünften oftmals

auch Beschreibungen von Land und Leuten sowie von Bemerkenswertem, das jeder Pilger unbedingt gesehen haben sollte.

Schautafeln

Als ein wichtiges Medium, um auf die Via Porta vor Ort aufmerksam zu machen, wurden außerdem 18 interaktive Schautafeln mit QR-Codes entlang der Via Porta konzipiert. Sie können über den Weg sowie die Inhalte des Projektes kurz, knapp und ansprechend informieren. Die Idee war dabei, die Schautafeln in bewusster Anlehnung an die für den Pilgerweg Loccum-Volkenroda bereits bestehenden Tafeln zu entwerfen.

Die Tafeln wurden soweit entwickelt, dass bis zum Ende des Projektes allen Stationen ein individueller Entwurf zur Verwendung angeboten werden konnte. Den Start- und Zielpunkten in Volkenroda und Waldsassen, sowie dem Nationalpark Hainich wurden jeweils Schautafeln zur Aufstellung übergeben.

Das Angebot zur Nutzung unterschiedlicher Medien wie den Schautafeln und der „Via Porta digital“, trägt auch unterschiedlichem Nutzerverhalten Rechnung. Sie ergänzen sich: Mit den Schautafeln sollen die Menschen vorrangig vor Ort auf die Via Porta aufmerksam gemacht werden, um sie zu motivieren, sich aktiv weiter über diese zu informieren und anschließend die weiteren Medien, wie die „Via Porta Digital“, zu nutzen. – Wer vorbei kommt, entdeckt die Via Porta.

Workshops und Buchpublikation

Die dem Projekt zugrunde liegenden Leitideen wie auch erste Ergebnisse des Projektes wurden im Rahmen von mehreren Workshops Fachleuten und Vertretern von Institutionen aus dem kirchlich/religiösen Bereich wie auch aus dem Bereich des Natur- und

der Website des CGLs zu finden (<http://www.cgl.uni-hannover.de/viaporta.html>).

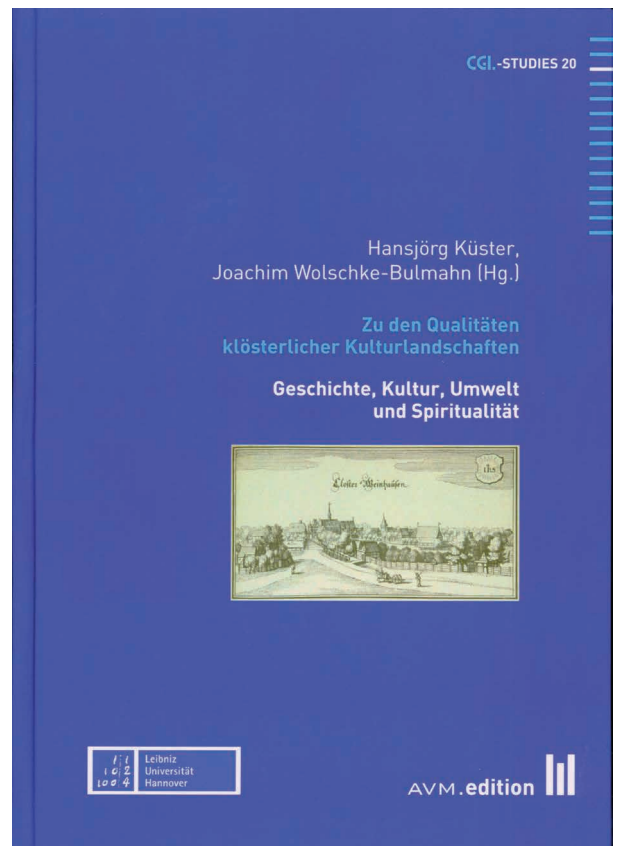
In Kooperation mit der Klosterkammer Hannover und Dank deren finanzieller Unterstützung konnten die Ergebnisse des Workshops in Wöltingerode in Buchform veröffentlicht werden: H. Küster und J. Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Zu den Qualitäten klösterlicher Kulturlandschaften. Geschichte, Kultur, Umwelt und Spiritualität*, CGL-Studies, Band 20, Akademische Verlagsgemeinschaft München, München, 2014.

*Andreas Litzke und
Joachim Wolschke-Bulmahn*



Broschüre zum Workshop „Via Porta. Umwelt, Spiritualität, Tourismus“, 16.-17. Oktober 2013

Umweltschutzes zur Diskussion gestellt und deren Erfahrungen, Kommentare und Anregungen für das Projekt Via Porta fruchtbar gemacht. Die Broschüren mit den Beiträgen dieser Workshops in Wöltingerode, „Zu den Qualitäten klösterlicher Kulturlandschaften – Geschichte, Kultur, Umwelt und Spiritualität“ (25.-26. Oktober 2012), und in Volkenroda, „Via Porta – Umwelt, Spiritualität, Tourismus“ (16.-17. Oktober 2013) sind auch online auf



Projekte und Veranstaltungen 2013

Roundtable "Research Perspectives and Research Cooperations", 22. Februar 2013

Für Freitag, den 22. Februar 2013, hatte das CGL einen hochkarätig besetzten Roundtable „Research Perspectives and Research Cooperations“ organisiert. Zentrales Ziel des Roundtables war es, auf nationaler und internationaler Ebene Forschungsthemen und Kooperationsmöglichkeiten zu diskutieren. Ort der ganztägigen Veranstaltung war der Senatssitzungssaal des Welfenschlosses. Mitwirkende waren neben Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen, die in Forschungsfeldern wie Geschichte der Garten- und Landschaftskultur und der modernen Landschaftsarchitektur tätig sind, auch Prof. Dr. Jan Ziolkowski, Direktor des Harvard-Forschungsinstituts

Dumbarton Oaks, Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der VolkswagenStiftung, Sepp Heckmann, Mitglied des Hochschulrats der Leibniz Universität, Dr. Dietrich Hoppenstedt, Vorsitzender des Kuratorium der Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V., und Prof. Dr. Klaus Hulek, Vizepräsident Forschung der Leibniz Universität.

Nach Grußworten von Prof. Dr. Hulek, Dr. Krull und Prof. Dr. Christina von Haaren, Dekanin der Fakultät für Architektur und Landschaft, und einer Einführung in die Veranstaltung durch Prof. Dr. Sigrid Thielking, Vorstandsmitglied des CGL, und den Autor stellten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen (s. nachfolgend die Liste) in ihren Statements die jeweilige Institution kurz vor und präsentierten dann ihre Überlegungen zu Forschungsperspektiven im Bereich der Geschichte der



Die Dekanin der Fakultät für Architektur und Landschaft, Prof. Dr. Christina von Haaren (links), und Dr. Anette Freytag (Foto: Philip Bartz)



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Roundtables im Senatssitzungssaal der Leibniz Universität Hannover (Foto: Philip Bartz)

Gartenkultur und der modernen Landschaftsarchitektur sowie zu nationalen und internationalen Kooperationsmöglichkeiten.

Der Roundtable hatte auf Forschungen und Forschungsk Kooperationen des CGL konkrete Auswirkungen. So konnten im Rahmen des Forschungsprogramm zu „Reisen, Reiseberichte und Gärten“ bestehende Kooperationen intensiviert und neue Kooperationen entwickelt werden. Am 1. November 2013 organisierte Prof. Dr. John Beardsley, Garden and Landscape Studies / Dumbarton Oaks ein Forschungskolloquium „Travel and Translation“, an dem Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn mit Vorträgen zu „Unique Sources of European Garden Culture. Travels and Travel Reports of German Court Gardeners in the early 19th Century: Heinrich Lu-

dolph Wendland (1820)“ und “German Gardeners, Travel and Professional Training in the Second Half of the 9th Century: The Example of Hans Jancke“ mitwirkten.

Vorgestellt wurde auf dem Kolloquium in Washington auch die kurz vorher in der neuen Schriftenreihe von Dumbarton Oaks, „ex horto“ erschienene Transkription und Übersetzung des Reisetagebuchs von Hans Jancke über seinen einjährigen Aufenthalt 1874/75 in den Gärten des Earl of Derby in Knowsley (*Travel Report Hans Jancke. An Apprenticeship in the Earl of Derby's Kitchen Gardens and Greenhouses at Knowsley, England* [Joachim Wolschke-Bulmahn, ed.; Mic Hale, translator], ex horto. Dumbarton Oaks Texts in Garden and Landscape Studies, Washington D.C., 2013).



Von links: Dr. Robert Emmett, Prof. Dr. Jan Ziolkowski und Prof. Dr. Marcus Köhler (Foto: Philip Bartz)

Fortgeführt wurde die Kooperation mit Dumbarton Oaks zu Reisen, Reiseberichten und Gärten im Rahmen des Symposiums „Reisen und Gärten. Reisen, Reiseberichte und Gärten vom Mittelalter bis in die Gegenwart“. Das Symposium, das von der VolkswagenStiftung dankenswerter Weise gefördert wurde und vom 24. bis 26. Februar 2016 im Schloss Herrenhausen stattfand, hatte das CGL mit Prof. Dr. Hubertus Fischer und Garden and Landscape Studies von Dumbarton Oaks als gemeinsame Veranstalter. Prof. Dr. John Beardsley, Director of Garden and Landscape Studies, der kurzfristig krankheitshalber verhindert war, wurde dann auf dem Symposium durch Dr. Anatole Tchikine, dem Assistant Director, vertreten.

An diesem Symposium nahmen weitere Teilnehmer des Roundtables teil, so Sigrid

Thielking (Leibniz Universität Hannover) und Prof. Dr. Gert Gröning (Universität der Künste Berlin) als Moderatorin und Moderator; Prof. Dr. Udo Weilacher, TU München, und Prof. Dr. Marcus Köhler, Hochschule Neubrandenburg (jetzt TU Dresden), präsentierten ihre Ideen in Vorträgen. „Die Reise im Kopf als eine Entwurfsmethode der Zukunft“ war der anregende Titel des Vortrags von Udo Weilacher; Marcus Köhler referierte „Zum Editionsprogramm Reiseberichte Friedrich Karl von Hardenberg (1744/45), Ernst Ludwig Julius von Lenthe (1780) und Jobst Anton von Hinüber (1766/67)“. Für dieses Editionsprogramm sollen in der näheren Zukunft gemeinsam Mittel zur Umsetzung eingeworben werden.

Auch Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, war ein Teilnehmer des Roundtables „Research Perspec-



Dr. Wilhelm Krull (rechts) und Prof. Dr. Klaus Hulek (Foto: Philip Bartz)

tives ..." (wie auch des Symposiums „Reisen und Gärten ...“). Die inzwischen langjährigen fruchtbaren Kooperationen mit ihm persönlich und mit der Leibniz Bibliothek im Rahmen des Forschungsprogramms „Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen“ konnten zum Thema Reisen und Gärten ebenfalls intensiviert werden. Bei der VGH-Stiftung wurde in Kooperation mit ihm vom CGL ein Antrag eingereicht, das in der Leibniz Bibliothek vorliegende über einhundert Seiten umfassende Reisetagebuch des Herrenhäuser Hofgärtners Heinrich Ludolph Wendland, welches er anlässlich einer Reise nach Österreich und in die Schweiz sowie durch mehrere deutsche Staaten geführt hatte, zu transkribieren und zusammen mit einführenden Beiträgen zu publizieren. Dieses Projekt konnte dank der Förderung durch die VGH-Stiftung erfolgreich durchgeführt werden. Die Transkription

erschien 2015 als Band 23 der CGL-Studies – die Transkription des Tagebuchs war von Dr. Regina Stuber geleistet worden (Hubertus Fischer, Georg Ruppelt, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Eine Reise in die Schweiz. Das Reisetagebuch des hannoverschen Hofgärtners Heinrich Ludolph Wendland aus dem Jahr 1820*, CGL-Studies, Band 23, Akademische Verlagsgemeinschaft München, 2015).

Einmal mehr deutlich wurden auf dem Roundtable auch die guten Kooperationen des CGL mit den Freunden der Herrenhäuser Gärten e. V., einem Verein von über 3.000 Mitgliedern, der sich gemeinsam mit dem CGL für die Erreichung des Zieles einsetzt, Hannover / Herrenhausen zum europäischen Zentrum für Gartenkultur zu entwickeln. Dr. Dietrich Hoppenstedt, Vorsitzender des Kuratoriums der Freunde, und Sepp Heckmann, Vor-

standsvorsitzender der Freunde und gleichzeitig Mitglied im Hochschulrat der Leibniz Universität, kündigten auf dem Roundtable an, dem CGL ein Herrenhausen-Fellowship zu stiften. Dieses Fellowship konnte inzwischen bereits zwei Mal vergeben werden. Das erste Herrenhausen-Fellowship wurde an die indische Gartenbau-Wissenschaftlerin Dr. H. P. Sumangala vergeben; das zweite Herrenhausen-Fellowship ging an Dr. Claudia Cendales Paredes aus Kolumbien für ihre Forschungen zum Pflanzenaustausch zwischen Lateinamerika und Europa im 19. Jahrhundert.

Das Forschungsthema von Dr. Sumangala war einige Jahre vorher durch Gert Gröning, Universität der Künste Berlin, ebenfalls Teilnehmer des Roundtables, auf den Weg gebracht worden. Er hatte anlässlich eines Aufenthalts in Indien den Gärtner und Gartenarchitekten Gustav Hermann Krumbiegel (1865–1956) wieder entdeckt, der fünf Jahrzehnte in Indien gewirkt hatte, und Forschungen zu ihm durchgeführt und initiiert. Dr. Sumangala nahm sich dieses Forschungsthemas im Rahmen des Herrenhausen-Fellowships an. Gert Gröning organisierte dann am 5. Juni in Kooperation mit der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen GmbH, Dr. Anja Eppert, eine Tagung im Pillnitzer Schloss „Der Gärtner des Maharadschas. Ein Sachse bezaubert Indien“ – das CGL war als ein Mitveranstalter beteiligt.

Neben der Sommerakademie Herrenhausen, die die Freunde seit inzwischen neun Jahren

gemeinsam mit dem CGL, dem Fachbereich Herrenhäuser Gärten der Landeshauptstadt Hannover und dem Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichnung durchführen, starteten die Freunde gemeinsam mit der VolkswagenStiftung 2015 die Herrenhausen-Matinee, auf der einmal im September jeden Jahres durch exzellente Fachleute zu Themen, die Geschichte der Gartenkultur und die Entwicklung Herrenhausens betreffend, Vorträge gehalten werden. Die Beiträge werden in den Herrenhäuser Schriften veröffentlicht.

Die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Volker Remmert, ebenfalls Teilnehmer des Roundtables, vom Interdisziplinären Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung der Bergischen Universität Wuppertal hatte bereits im September 2012 zu einem dreitägigen Symposium „Gardening and Knowledge. Landscape Design and the Sciences in the Early Modern Period“ geführt, das durch die VolkswagenStiftung gefördert wurde. Die Ergebnisse konnten mittlerweile in Buchform erscheinen (Hubertus Fischer, Volker Remmert und Joachim Wolschke-Bulmahn, eds., *Gardens, Knowledge and the Sciences in the Early Modern Period* [=Trends in the History of Science], Birkhäuser, 2016).

Weitere Kooperationen zu bereits begonnenen und neuen Forschungsthemen stehen in der Nachfolge des Roundtables „Research Perspectives and Research Cooperations“ an.

Joachim Wolschke-Bulmahn

Participants of the Roundtable on Research Perspectives / Research Cooperations

February 22, 2013, 10:30 am, Senate hall (Senatssitzungssaal, F335)

Main building of the Leibniz Universität (Welfengarten 1, 30167 Hannover)

1. Dr. Sabine Albersmeier (CGL / Leibniz Universität Hannover)
2. Dr. Birgit Barden (Head of the International Office, Leibniz Universität Hannover)
3. Dr. Robert Emmett (Director of Academic Programs, Rachel Carson Center for Environment and Society, LMU München)
4. Prof. Dr. Hubertus Fischer (CGL / Leibniz Universität Hannover)
5. Dr. Anette Freytag (Senior Lecturer, Institute of Landscape Architecture, ETH Zürich)
6. Prof. Dr. rer. hort. habil. Gert Gröning (CGL / Universität der Künste Berlin)
7. Sepp Heckmann (Member of the Board of Governors, Leibniz Universität Hannover)
8. Dr. Dietrich Hoppenstedt (Chairman, Board of Trustees, Friends of the Herrenhausen Gardens)
9. Prof. Dr. rer. nat. habil. Klaus Hulek (Vice-President for Research, Leibniz Universität Hannover)
10. Dr. Friedrich Hülsmann (Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek)
11. Prof. Dr. Marcus Köhler (CGL / Landscape Architecture and Environmental Planning, Hochschule Neubrandenburg)
12. Uta Knoche (Program Coordination Northern America and Australia, International Office, Leibniz Universität Hannover)
13. Dr. Wilhelm Krull (Secretary General, VolkswagenStiftung)
14. Prof. Dr. rer. nat. Hansjörg Küster (CGL / Institute of Geobotany, Leibniz Universität Hannover)
15. Prof. Dr. Volker Remmert (Managing Director, Interdisciplinary Centre for Science and Technology Studies, Bergische Universität Wuppertal)
16. Dr. Georg Ruppelt (Director, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek)
17. PD Dr. Stefan Schweizer (Scientific Board, Stiftung Schloss und Park Benrath)
18. Prof. Dr. Sigrid Thielking (CGL / German Studies, Leibniz Universität Hannover)
19. Prof. Dr. rer. hort. Christina von Haaren (Dean, Faculty of Architecture and Landscape, Leibniz Universität Hannover)
20. Prof. Dr. Udo Weilacher (CGL / Chair of Landscape Architecture and Industrial Landscape, Technische Universität München)
21. Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn (CGL / Institute of Landscape Architecture, Leibniz Universität Hannover)
22. Prof. Dr. Jan Ziolkowski (Director, Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Arthur Kingsley Porter Professor of Medieval Latin)

Roundtable zum Forschungsvorhaben von Dr. Jana Kittelmann: „Forstwissenschaft, Forstästhetik und Försterfiguren in der Literatur des 19. Jahrhunderts“, 24. Mai 2013

Am 24. Mai 2013 veranstaltete das CGL einen Roundtable in Hannover zu einem Forschungsvorhaben von Dr. Jana Kittelmann. Ihr interdisziplinäres Forschungsthema beschäftigte sich mit „Forstwissenschaft, Forstästhetik und Försterfiguren in der Literatur des 19. Jahrhunderts“. An diesem Roundtable nahmen u. a. Dr. Axel Bader (Universität Göttingen), Dr. Günter Dobler (Technische Universität München), Prof. Dr. Hubertus Fischer (Leibniz Universität Hannover, CGL), Prof. Dr. Gert Gröning (Universität der Künste Berlin), Dr. Peter-Michael Steinsiek (Göttingen), Sarah Michaelis (Leibniz Universität Hannover) und Prof. Dr. Norbert Weber (Technische Universität Dresden) teil. Dr. Kittelmann führte zunächst auf der Basis ihres Exposés kurz in das Thema ein, das anschließend von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Roundtables angeregt diskutiert wurde.

Der Roundtable diente dazu, Dr. Kittelmann die Möglichkeit zu geben, ihr Forschungsvorhaben mit Experten unterschiedlichster Fachrichtungen, die für das Thema relevant sind, auszuloten und weiterzuentwickeln. Als Resultat des Roundtables und der fortgesetzten Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema war Dr. Kittelmann dann im März / April 2014 am CGL tätig, um das Forschungsvorhaben zur Antragsreife zu bringen.

Es wurde im Anschluss mit dem Titel „Forstwissenschaft, Forstästhetik und Försterfiguren in der deutschen Literatur 1850 bis 1890, unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Berthold Auerbach (1812–1882)“ bei der DFG eingereicht.

Sabine Albersmeier

Symposium „1963–2013. 50 Jahre Arbeitskreis Historische Gärten in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.“, 27.–29. Juni 2013

Anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums des Arbeitskreises Historische Gärten in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) wurde vom 27.–29. Juni 2013 ein Symposium in Hannover veranstaltet. Organisatoren des durch die Stiftung Niedersachsen und die DGGL geförderten Symposiums waren der Arbeitskreis Historische Gärten sowie die DGGL, zunächst vertreten durch Dr. Harald Blanke, anschließend durch Dr. Klaus-Henning von Krosigk, das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, Dipl.-Ing. Rainer Schomann,

sowie das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover, Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn. Als Veranstaltungsort für das Symposium wurde Hannover gewählt, da es eine lange Tradition in der gartenhistorischen Forschung und Gartendenkmalpflege aufweist. Prof. Dr. Dieter Hennebo, „Nestor der bundesrepublikanischen Gartendenkmalpflege“, war von 1961 bis 1988 an der Universität Hannover tätig und prägte die Ausbildung vieler Fachleute entscheidend. Er leitete den Arbeitskreis Historische Gärten von 1979 bis 1987. Im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, früher Institut für Denkmalpflege, ist das Fachgebiet Gartendenkmalpflege bereits seit mehr als 20 Jahren vertreten. Zwischen beiden Institutionen besteht eine langjährige Zusammenarbeit.



Dr. Klaus-Henning von Krosigk während seines Vortrags im Leibnizhaus

Inhaltlich widmete sich das Symposium Aspekten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowohl des Arbeitskreises Historische Gärten als auch darüber hinaus der Gartendenkmalpflege in Deutschland. In der dem Symposium vorangestellten Mitgliederversammlung des Arbeitskreises wurden Dipl.-Ing. Jochen Martz als neuer Vorsitzender und Prof. Dr. Marcus Köhler als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Sie treten die Nachfolge des Vorsitzenden Dr. Harald Blanke (2008–13) und der stellvertretenden Vorsitzenden Dipl.-Ing. Stella Junker-Mielke an. Den Auftakt des Symposiums bildete der öffentliche Festvortrag von Prof. John Dixon Hunt, Emeritus Professor of History and Theory of Landscape Architecture at the University of Pennsylvania, „What is it about gardens that

you want to conserve?“. Die Vorträge und anschließenden Diskussionen der folgenden beiden Tage widmeten sich verschiedenen thematischen Schwerpunkten:

1) Rückblick in die Geschichte des Arbeitskreises und die Geschichte der Gartendenkmalpflege in der DDR

Dr. Klaus-Henning von Krosigk, Präsident der DGGL, gab in seinem Vortrag „Zur Geschichte des Arbeitskreises Historische Gärten in der DGGL“ einen Überblick über die seit der Gründung 1963 vergangenen 50 Jahre des Arbeitskreises, in dieser Zeit entstandene Arbeitsgruppen und Publikationen, Engagement in Bezug auf durch Zerstörung bedrohte historische Grünanlagen oder auch in Bezug



Prof. John Dixon Hunt, Dr. Stefan Winghart und Prof. Dr. Erika Schmidt (von r. nach l.)

auf Fragen der praktischen und universitären Ausbildung. Der freischaffende Landschaftsarchitekt Dr. Peter Fibich thematisierte in seinem Vortrag „Gartendenkmalpflege in der Deutschen Demokratischen Republik“ insbesondere Personen und Inhalte der Gartendenkmalpflege in der DDR. In einer von Dr. Inken Formann, Leiterin des Fachgebietes Gärten in der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, moderierten Gesprächsrunde der ehemaligen Vorsitzenden des Arbeitskreises berichteten Prof. Alfons Efgang, Prof. Dr. Erika Schmidt, Dr. Bernd Modrow und Dr. Klaus-Henning von Krosigk über ihre Amtszeit und diskutierten über die Zukunft des Arbeitskreises.

2) Einblicke in die staatliche Gartendenkmalpflege: Stiftungen, Schlösserverwaltungen, Landesdenkmalämter und kommunale Denkmalschutzbehörden als Sachwalter der Gartendenkmalpflege

Dipl.-Ing. Rainer Herzog, ehemaliger Leiter der Gartendirektor der Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung, spannte in seinem Vortrag einen Bogen von dem bayerischen Gärtendirektor Christian Bauer (1903–1978), der zu den Gründungsmitgliedern des Arbeitskreises gehörte, seinem Wirken und seinen Mitarbeitern bis zu aktuellen Herausforderungen, denen sich die Schlösserverwaltungen heute stellen. Prof. Dr. Michael Rohde, Gartendirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, zeigte die „Gartenperspektiven der AG Deutsche Schlösserverwaltungen zu Beginn des

21. Jahrhunderts“ auf. Hierbei ging er auf die Positionspapiere der Fachgruppe Gärten der AG „Bedeutung und Erhalt der Eigenregie in den Gärten der Staatlichen Schlösserverwaltungen“ und „Mindestanforderungen an die Fachpflege in den Gärten der Staatlichen Schlösserverwaltungen“ sowie die aktuelle Thematik „Forschung und Wissenschaft zur Gartenkunst und Gartendenkmalpflege in den staatlichen Schlösserverwaltungen“ ein. Eine dringliche Thematik, auf die die Schlösserverwaltungen reagieren müssen, sind nach Rohde die Auswirkungen des Klimawandels auf die Pflanzen. Hierzu fand 2014 eine von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte internationale Fachtagung statt, um modellhafte Lösungsstrategien aufzuzeigen. Der Referent für Gartendenkmalpflege im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Martin Baumann, gab in seinem Vortrag „Gartendenkmalpflege als Aufgabe der staatlichen Denkmalpflege“ Einblicke in die Arbeit der Landesdenkmalämter angesichts der aktuellen Herausforderungen wie demografischem Wandel, Personalkürzungen und z. T. problematischen Gesetzesnovellen. In seinem Vortrag „Gartendenkmalpflege als kommunale Aufgabe“ beleuchtete Dipl.-Ing. Heino Grunert, Gartendenkmalpfleger der Freien und Hansestadt Hamburg, am Beispiel von Hamburg die „besondere Problematik der Städte und Gemeinden bei der Entwicklung und Pflege der eigenen Grünflächen“, die zum einen einem starken Nutzungsdruck unterliegen, zum anderen dem „zunehmenden Veränderungsdruck in den Kommunen“.

3) Einblicke in die allgemeine und wissenschaftliche Gartendenkmalpflege – als Aufgabengebiet freischaffender Landschaftsarchitekten, gefördert durch private Stiftungen und als Ausbildungsfach an deutschen Hochschulen

Dipl.-Ing. Kathrin Franz gab in ihrem Vortrag „Gartendenkmalpflege als Aufgabenfeld freischaffender LandschaftsarchitektInnen“ Einblicke in das Tätigkeitsspektrum. Sie erläuterte die fachlichen Anforderungen, aber auch die Schwierigkeiten und Probleme der im Bereich Gartendenkmalpflege freiberuflich tätigen Fachleute. Als Vertreter der privaten Stiftung Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) referierte Dipl.-Ing. Holger Schulz über Projektförderung durch Finanzierung oder durch Bauherrenschaft, Eigenliegenschaften, Projekte wie die Internationale Jugendbauhütte Gartendenkmalpflege und das Schulprogramm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“, treuhänderische Stiftungen in der DSD sowie Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildung. „Die Ausbildungssituation im Fach Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege“ an den deutschen Hochschulen stellte Prof. Dr. Marcus Köhler, Professur für Gartendenkmalpflege an der Hochschule Neubrandenburg, vor. Er regte dazu an, Zukunftsstrategien zu entwickeln, um das Fach auch zukünftig beizubehalten oder sogar zu stärken, betonte die Wichtigkeit einer Positionierung des Arbeitskreises und eines Rankings der Hochschulen in Bezug auf das Fach.

4) Ausblick auf die Perspektiven, Aufgaben und Probleme der Gartendenkmalpflege und des Arbeitskreises zu Beginn des 21. Jahrhunderts

In seinem Vortrag „Im Spannungsfeld von Vergessen, Gedenken und Erinnern. Die Landschaften ehemaliger Konzentrationslager als (garten-)denkmalpflegerische Aufgabe“ widmete sich Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Lehrgebiet Geschichte der Freiraumplanung an der Leibniz Universität Hannover, einem Themenfeld, das erst in jüngerer Vergangenheit als Aufgabe der (Garten-)Denkmalpflege wahrgenommen wird: dem Umgang mit Orten aus der Zeit des Nationalsozialismus. Dieses diskutierte er exemplarisch am Beispiel der beiden landschaftsarchitektonischen Konzeptionen für die Gedenkstätten der ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen und Esterwegen. Dipl.-Ing. Rainer Schomann, Leiter des Fachgebietes Gartendenkmalpflege im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, legte in seinem Vortrag „Ein erweitertes Verständnis von Gartendenkmalpflege“ dar, wie sich Gartendenkmalpflege „insbesondere seit den 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts gegenüber den Anfängen zu Beginn des Jahrhunderts verändert und deutlich weiterentwickelt“ hat. So fokussierte sich das denkmalpflegerische Interesse lange nur auf die großen, ehemals fürstlichen Anlagen. Heute wird von einem erweiterten Gartendenkmalbegriff ausgegangen, das Wahren von Originalsubstanz hat an Relevanz gewonnen, die

Probleme in der Erhaltung historischer Freiräume haben sich gewandelt und der Aufgabenbereich der Gartendenkmalpflege hat sich erweitert. Der freiberufliche Kunst- und Architekturhistoriker Dr. Guido Hinterkeuser richtete den Blick auf die Bezüge zwischen Gartenkunstgeschichte und Architekturge-schichte sowie Gartendenkmalpflege und Denkmalpflege auch im 21. Jahrhundert.

Eine Einleitung zu den die Tagung abschließenden Exkursionen bildeten zwei Vorträge zur Gartendenkmalpflege in Hannover.

Prof. Dr. Kaspar Klaffke, ehemaliger Leiter des Grünflächenamtes von Hannover, skizzierte in seinem Vortrag „Gartendenkmalpflege als Aufgabe der kommunalen Grünflächenverwaltung am Beispiel von Hannover“ das „Verhältnis der kommunalen Grünflächen-

verwaltungen zum Umgang mit historischen Freiräumen“, insbesondere in Bezug auf die Entwicklung in Stadt und Region Hannover. In seinem Vortrag „Alle wollen nur das Beste – Gartendenkmalpflege in den Herrenhäuser Gärten“ zeigte Dipl.-Ing. Ronald Clark, Direktor des Fachbereichs Herrenhäuser Gärten, auf, wie kompliziert es ist, in einem „touristischen Highlight“ zwischen zahlreichen Akteuren den „Spagat zwischen touristischem Ziel, Erhaltung und Entwicklung der Gärten, Besucherservice, Veranstaltungen und den Anforderungen an ein herausragendes Gartendenkmal“ zu schaffen.

Den Abschluss des Symposiums bildeten zwei parallele Exkursionen im Hannoveraner Stadtgebiet. Die erste Exkursion führte zum Neuen Rathaus mit angrenzendem Maschpark und vorgelagertem Trammplatz, der sich heute in



Exkursion in den Maschpark

seiner Gestaltung aus den 1960er-Jahren präsentiert, sowie zum Rathenauplatz am Opernhaus, der 2009 eine neue Gestaltung durch Kamel Louafi erfuhr. Die Exkursion wurde von Dipl.-Ing. Claudia Wollkopf und Dipl.-Ing. Stefan Knuffmann, beide Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover, geleitet. Im Rahmen der zweiten Exkursion wurden unter der Leitung von Dipl.-Ing. Ronald Clark und Dr. Anke Seegert, stellvertretende Leiterin der Herrenhäuser Gärten und Bereichsleiterin des Berggartens, zunächst der Große Garten mit dem Neubau des Schlosses und im Anschluss der Berggarten, in dem die Erneuerung der Allee bereits kontrovers diskutiert wurde, besucht.

Zusammenfassung und Ausblick

Am Symposium nahmen rund 120 Fachleute teil, die die Diskussionen aktiv bereicherten. Die Vortragenden spiegelten das breite Spektrum der mit der Erhaltung historischer Freiräume befassten Institutionen, Organisationen und Personen wider. In den Vorträgen und Diskussionen wurden wichtige Anregungen für die zukünftige Entwicklung, aktuelle Herausforderungen und erweiterte Aufgabengebiete sowohl des Arbeitskreises Historische Gärten als auch der Gartendenkmalpflege bzw. der Gartendenkmalpfleger und Gartendenkmalpflegerinnen benannt.

Literatur:

Klaus-Henning von Krosigk, Rainer Schomann und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Symposium. 1963 – 2013. 50 Jahre Arbeitskreis Historische Gärten in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.* (Broschüre der Abstracts und Kurzviten), Hannover, 2013.

Joachim Wolschke-Bulmahn und Klaus-Henning von Krosigk (Hg.), *50 Jahre Arbeitskreis Historische Gärten in der DGGL. Einblicke in die jüngere Geschichte der Gartendenkmalpflege in Deutschland* (CGL-Studies, Bd. 16), AVM, München, 2013.

Birte Stiers

(Zuerst veröffentlicht in *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen*, 3/2013, S. 163-165)

Landschaften – Gärten – Literaturen: Festschrift und Festveranstaltung zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Hubertus Fischer, 8. November 2013

Am 8. November 2013 fand aus Anlass des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Hubertus Fischer eine Festveranstaltung an der Leibniz Universität Hannover statt. Ohne Wissen des Jubilars hatten das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) in Kooperation mit Prof. Dr. Irmela von der Lüche vom Institut für Deutsche und Niederländische Philologie der Freien Universität Berlin und Familie Fischer die Veranstaltung vorbereitet und zahlreiche Gäste waren der Einladung in den Hörsaal Kirchenkanzlei gefolgt. Als langjähriges Mitglied des wissenschaftlichen Beirat des CGL hat Hubertus Fischer zahlreiche Projekte initiiert und war in Kooperation mit dem CGL federführend bei deren Organisation und Durchführung. Auch nach dem turnusmäßigen Ausscheiden aus dem Beirat ließen seine Aktivitäten keineswegs nach und er ist weiterhin maßgeblich in Gegenwart und Zukunft des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur involviert.

In einer Reihe von Redebeiträgen würdigten Weggefährtinnen und -gefährten den facettenreichen Werdegang und das umfangreiche Œuvre von Hubertus Fischer. Zu den Laudatoren und Laudatorinnen zählten u. a. Prof. Dr. Roland Berbig für die Fontane Gesellschaft, Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Professor Jan Gehlsen,



Professor Günter Nagel, Prof. Dr. Berbeli Wanning (Universität Siegen) und Prof. Dr. Florian Vaßen (Leibniz Universität Hannover). Ein besonders weit gereister Gast war Prof. Dr. Sławomir Piontek von der Adam Mickiewicz University Poznań, wo Hubertus Fischer 1995 eine Gastprofessur innehatte. Einen humorvollen Einblick in das private Forscherleben des Hubertus Fischer gewährten seinen Söhne Niels und Malte Fischer.

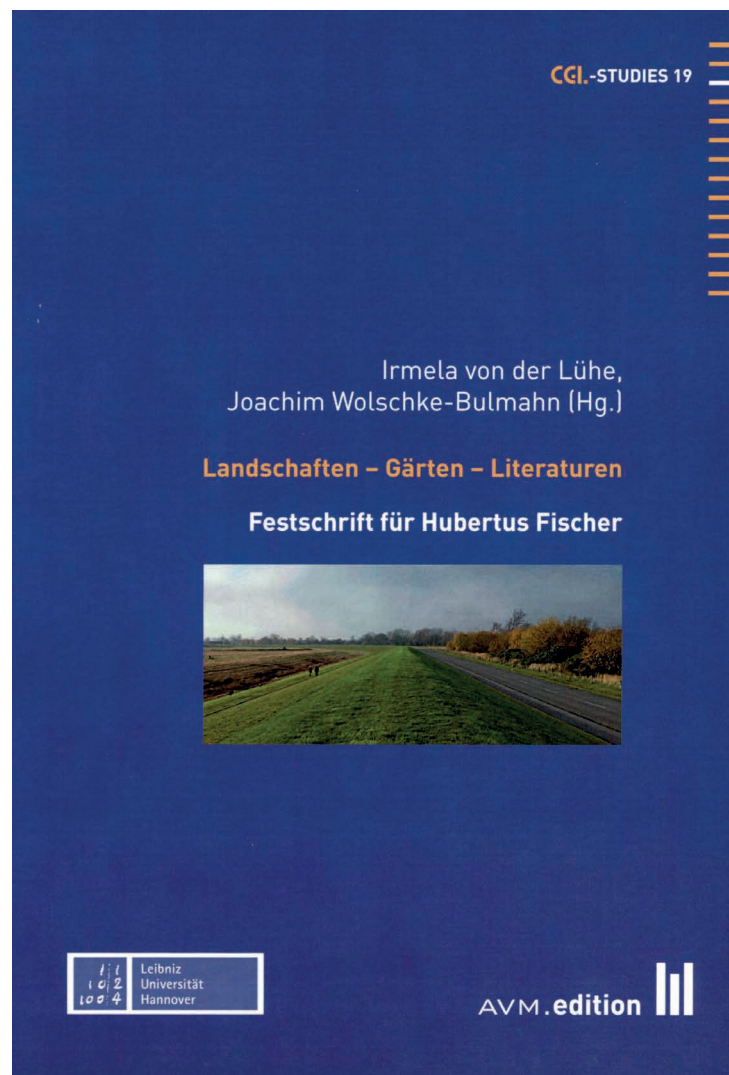
Ebenfalls ohne Wissen des Jubilars hatten Prof. Dr. Irmela von der Lüche und Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn zahlreiche Kolleginnen und Kollegen für eine Festschrift gewinnen können, die von ihnen unter dem

Titel „Landschaften – Gärten – Literaturen. Festschrift für Hubertus Fischer“ als Band 19 der CGL-Studies herausgegeben wurde. Die umfangreiche Publikation wurde Hubertus Fischer in einer abschließenden Laudatio von den beiden Herausgebern überreicht. Die Festschrift illustriert deutlich die ganze Bandbreite der Forschungsaktivitäten von Hubertus Fischer und ist mit insgesamt 33 Beiträgen in die Kapitel *Transdisziplinäre Blicke auf akademische Landschaften, Reflexionen über Landschaften und Gärten in Mittelalter und*

früher Neuzeit, Kulturgeschichtliche Perspektiven und Fallstudien, Auf den Spuren Theodor Fontanes und Kunst – Landschaft – Gärten gegliedert.

Nachdem Hubertus Fischer selbst die Gelegenheit ergriffen hatte, am Ende der Veranstaltung seinen Dank und seine Eindrücke widerzugeben, konnten beim anschließenden Empfang ausgiebig weitere Erinnerungen ausgetauscht werden.

Sabine Albersmeier



Environmental Policy and Landscape Architecture – Forschung in einem aktuellen Spannungsfeld: Kooperation des CGL mit dem Van Leer Jerusalem Institute

Seit dem Jahr 2000 wird an der Leibniz Universität Hannover das Forschungsfeld „Judentum und Garten-/Bodenkultur“ mit fortschreitender Erweiterung der Fragestellungen und disziplinären Kontexte entwickelt. Ausgangspunkt waren die Forschungen von Historikern und Landschaftsarchitekten zur „Israelitischen Gartenbauschule Ahlem“ in Kooperation mit dem Technion Haifa. Besondere Beachtung fanden dabei die Absolventen, die in Palästina / Israel die Entwicklung von Gartenbau und Landschaftsarchitektur maßgeblich beeinflusst haben.¹ In einem zweiten Schritt wurde am CGL unter Beteiligung weiterer Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften der Frage nachgegangen, welche Bedeutung „Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933“ als Orte der Zuflucht und Verfolgung hatten.² Auf Anregung aus Israel entwickelte dann das CGL das Tagungsprojekt „Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, das 2008 am Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History / The Hebrew University of Jerusalem



unter Beteiligung von fünf israelischen und vier deutschen Universitäten durchgeführt wurde.³

Begleitet war dieser Aufbau des Forschungsfeldes von einem steten Ausbau der Kooperationen. Die auf Anregung von Professor Gabriel Motzkin, Direktor des The Van Leer Jerusalem Institute, im März 2011 in Jerusalem durchgeführte interdisziplinäre Tagung „Environmental Policy and Landscape Architecture“ bezog neben israelischen und deutschen Forschungseinrichtungen aus den USA das MIT und die University of Oregon, aus Norwegen die University of Life Sciences

1 Hans Dieter Schmid (Hg.), *Ahlem. Die Geschichte einer jüdischen Gartenbauschule und ihres Einflusses auf Gartenbau und Landschaftsarchitektur in Deutschland und Israel*, Temmen, Bremen, 2008.

2 Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933*, CGL-Studies 5, Martin Meidenbauer, München, 2008.

3 Hubertus Fischer, Julia Matveev und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, CGL-Studies 7, München, 2010.

und aus Palästina die Birzeit University und die Palestine Polytechnic University Hebron in den Diskurs über die besonderen Probleme einer nachhaltigen Entwicklung im Nahen Osten ein.⁴ Dabei sollten auch die Folgen einer industrialisierten Landwirtschaft in ariden / semiariden Zonen einschließlich des Wassermanagements, der Landschaftsplanung und Siedlungsbewegung eine wichtige Rolle spielen. Nicht weniger mussten Fragen der Mentalitäten, der Religion und Bildung, der Kommunikation und Partizipation mit Rücksicht auf Umwelt und Landschaft dieser Region zur Sprache kommen.

Um alldem Rechnung zu tragen, war neben der Landschaftsarchitektur und Stadtplanung die Beteiligung der Umweltplanung, Umweltkommunikation und Umweltpsychologie ebenso unverzichtbar wie der Beitrag der Technikphilosophie zur Konzeptualisierung der Nachhaltigkeitsziele für die Landschaftsplanung. Die zusätzliche Einbeziehung von Geographie, Ökologie, Biologie und Religionsstudien ergab sich aus der komplexen Problemstellung. Da einige der beteiligten Forscherinnen und Forscher aus den europäischen Ländern und den USA langjährige Erfahrungen in Israel, Palästina, Gaza, Süd-asien und dem Mittleren Osten gesammelt hatten, waren die Voraussetzungen für eine Diskussion mit den Kolleginnen und Kollegen aus Israel und Palästina über die angedeuteten Probleme und mögliche Lösungsansätze günstig.

⁴ Hubertus Fischer, Sarah Osacky-Lazar und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Environmental Policy and Landscape Architecture*, CGL-Studies 18, AVM, München, 2014.

Ziel der Tagung war es, im Spannungsfeld tiefgreifender Konflikte und widerstreitender Interessen Gegenstände gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit zu identifizieren und weitere Forschungen zu initiieren. Entsprechend stellt sich die Buchpublikation in englischer Sprache dar. Einführende Essays berühren Fragen von Umweltpolitik und Umweltschutz aus Sicht der Landschaftsarchitektur, der Philosophie und der Religionen. Im ersten systematischen Kapitel stehen Zusammenhänge zwischen nachhaltiger Entwicklung und Landschaftsentwicklung im Mittelpunkt. Das betrifft die Bildung für nachhaltige Entwicklung ebenso wie Formen der Kommunikation und Partizipation in der Landschaftsentwicklung sowie vor allem die angesprochene Konzeptualisierung der Nachhaltigkeitsstrategie für die Landschaftsplanung.

Im zweiten systematischen Kapitel wird an Beispielen aus Tel Aviv, Hannover und Nazareth der Beitrag der Landschaftsarchitektur zur Umweltpolitik auf lokaler Ebene dargestellt. Die Gestaltung öffentlicher Räume in Israel unter Berücksichtigung sozialer Nachhaltigkeit wird im anschließenden Kapitel aus Sicht der Umweltpsychologie und der Landschaftsarchitektur diskutiert. Größeren Raum nehmen im vierten Kapitel Fragen der <Politischen Landschaft> in Israel / Palästina ein. Das betrifft die Probleme der Raumplanung und des Grenzregimes, das Verständnis von Landschaft zwischen Tradition und Gesetzgebung, aber auch die Auslöschung und Marginalisierung der Zeugnisse entvölkerter Palästinenserdörfer in israelischen Tourismus- und Erholungsgebieten. Die angesichts des

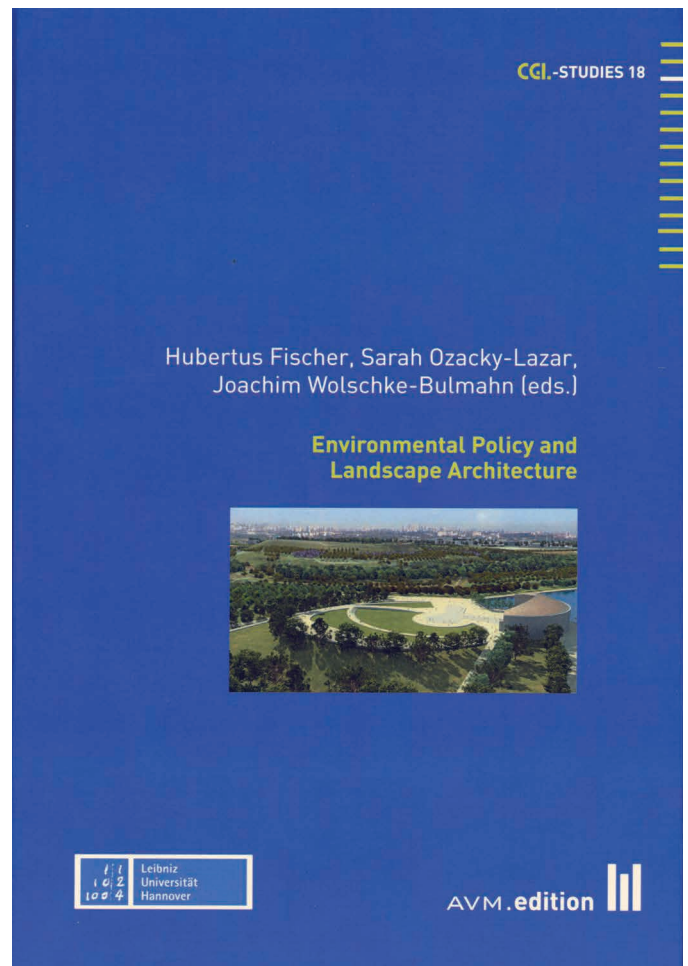
rapiden Wandels der palästinensischen Landschaften erforderliche Professionalisierung der Ausbildung bildet den Abschluss dieses Kapitels. Dargestellt werden der Aufbau der Landschaftsarchitektur und die Entwicklung von Forschungsprojekten an der Birzeit University (BZU) zwischen 1997 und 2010 in Kooperation mit der Norwegian University of Life Sciences (UMB).

Wasser und Boden als elementaren Medien widmet sich das Schlusskapitel. Zunächst wird ein Mehrkomponenten-Modell wasserschonender Landschaftsgestaltung auf der Grundlage biblischer und koranischer Texte über die „Landschaften Abrahams“ vorgestellt. Das Modell wurde über Jahre mit der Absicht entwickelt, den drängenden aktuellen Notwendigkeiten wasserkonservierender Maßnahmen in Südasien und Nordamerika zu begegnen. Unmittelbar daran schließen sich Überlegungen an, wie die Wasserkrise in Israel und dem Mittleren Osten durch Strategien der Wiederverwendung von Brauchwasser, der Regenwassersammlung und der Dezentralisierung der Wasserversorgung gemildert werden kann. Wie endlich der Anbau von einheimischen Gewürzen und nützlichen Kräutern auf Ackerflächen in der semiariden Westbank zu einer ökonomisch sinnvollen Strategie der Bodenkonservierung fortentwickelt werden kann, zeigt der letzte Beitrag des Bandes.

Am Tag der Eröffnung der Konferenz, dem 23. März 2011, fand der erste Bombenanschlag nach drei Jahren in Jerusalem statt. Auch wenn es keinen unmittelbaren Bezug zum

Thema der Konferenz gab: Die Versuche zur gemeinsamen Lösung gemeinsamer Probleme – das war die einhellige Auffassung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer – müssen weitergehen. In diesem Sinne könnte der Band gezielte Anregung auf dem Gebiet der nachhaltigen Entwicklung einer komplexen Landschaft geben.

Hubertus Fischer



Projekte und Veranstaltungen 2014

Internationales Symposium „Hanover and England – a garden and personal union? German and British garden culture between 1714 and today“, 26.–27. Februar 2014

Anlässlich der 300jährigen Wiederkehr der Inthronisation der Welfen als britische Herrscher fand ein Symposium statt, das die gemeinsame Gartengeschichte und –kultur in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellte. Den Mutmaßungen folgend, wonach beispielsweise der „Englische Landschaftsgarten“ durch das „Einfallstor“ Hannover seinen Siegeszug in Deutschland antrat, wurden diese tradierten Bilder jedoch hinterfragt bzw.

differenziert. Dabei spielte ein lang gehegter Wunsch eine Rolle, nämlich Experten aus Großbritannien und dem deutschsprachigen Raum an einem gemeinsamen fachlichen Diskurs teilhaben zu lassen, den es in dieser Form und in diesem Umfang bislang noch nicht gab. Dies erkannten auch der britische Botschafter, Simon McDonald, und der Oberbürgermeister von Hannover, Stefan Schostok, lobend an, die die Veranstaltung eröffneten.

Neben dem Fokus, der am ersten Tag vor allem auf dem 18. Jahrhundert lag, sollten verschiedene, möglichst breit aufgestellte Themenbereiche angesprochen werden, die



Von links: Dr. Annette Schwandner, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Stefan Schostok, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover; der Britische Botschafter, Sir Simon McDonald; Prof. Dr. Marcus Köhler, Technische Universität Dresden; Prof. Dr. Klaus Hulek, Vizepräsident für Forschung, Leibniz Universität Hannover; Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Leibniz Universität Hannover (Foto: Insa Cathérine Hagemann)

sowohl international (British Empire / Indien) wie auch interdisziplinär (z. B. Literaturwissenschaft, Geobotanik) anspruchsvoll waren. Begrifflichkeiten wie Landnutzung, Botanik, Hydraulik, Ikonographie, Schlossbaukunst, moderne Raumplanung, Gartendenkmalpflege, Kunst-, Jagd- und Ausbildungsgeschichte eröffneten den Blick auf ein vielfältiges Programm, das viele Facetten der Gemeinsamkeiten und Unterschiede vor Augen führte. Dabei wurde es den Beteiligten deutlich, dass ein solches Symposium nicht allein nur der Diskussion dient, sondern auch der Kommunikation, zumal zahlreiche Neuigkeiten und Erkenntnisse ausgetauscht werden konnten. Die Konferenzsprache war deshalb auch absichtlich Englisch, um die britischen Spezialisten vollumfänglich an den Diskussionen und Fachgesprächen teilhaben zu lassen.

Es hatte sich als glücklich erwiesen, dass zahlreiche Referenten zugesagt hatten, die aus unterschiedlichsten Bereiche kommend, seit Jahrzehnten als Kapazitäten arbeiten, etwa der Doyen der englischen Gartengeschichte David Jacques, Clarissa Campbell Orr (Anglia Ruskin University Cambridge), James Hitchmough (University of Sheffield), Jonathan Finch (University of York) oder auch Nachwuchswissenschaftlerinnen wie Sophie von Schwerin (Hochschule für Technik Rapperswil). Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit des CGL (Leibniz Universität Hannover) mit der Technischen Universität Dresden stattfand, wurde finanziell vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert. Von allen Teilnehmern wurde der Vorschlag begrüßt, eine Publikation mit den Beiträgen zusammenzustellen.

Marcus Köhler



Die Führung durch den Berggarten mit Prof. Dr. Anke Seegert (Foto: Birte Stiers)

Tagung „Unter der GrasNarbe – Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur als denkmalpflegerisches Thema“, 26.–29. März 2014

Sie sind unter uns – sie sind ständig da – wir bewegen uns zwischen ihnen. Die baulichen Zeugnisse der besonders unrühmlichen jüngeren Geschichte Deutschlands sind zu unseren täglichen Begleitern geworden, doch wir nehmen es in der Regel nicht mehr wahr. Ob es die Spuren der 1930er Jahre an den Bundesdeutschen Autobahnen sind oder die riesigen, heute vielfach konvertierten Kasernenanlagen gesehen werden, ob es die zahlreichen Repräsentationsbauten aus diktatorischer Zeit sind oder die monströsen Speicher zur Kriegsbewirtschaftung an zahlreichen Häfen und Bahnanlagen im Land angeführt werden, sie wurden zu Teilen unserer gebauten Umwelt, deren Ursprünge nur noch wenigen bekannt sind. Wir haben uns an sie gewöhnt, insbesondere dann, wenn sie unser Erleben der Umwelt nicht stören.

Die Kunst- und Architekturgeschichte hat sich bereits frühzeitig mit den baulichen Zeugnissen der dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Stilistisch war die Architektur des Nationalsozialismus schließlich auch nichts völlig Losgelöstes, sondern Teil einer Entwicklung, die sich in weiten Teilen Europas und sogar den USA zeigte. Insofern konnte dieses Phänomen mit einer gewissen Sachlichkeit betrachtet werden, vor allem dann, wenn die entsprechenden Bauwerke eher nicht ideologisch aufgeladen waren. Auf diese Weise gelang es, in dem Bauen dieser Zeit auch Quali-

täten zu sehen, die eine fachliche Bewertungskomponente bot. So fanden architektonische Zeugnisse der Zeit des Nationalsozialismus, wie Repräsentationsbauten, Fabrikationsanlagen der Großindustrie und Siedlungsanlagen, bereits in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts Eingang in die entstehenden Denkmallisten der Länder der alten Bundesrepublik.

All jenes, was sich räumlich dazwischen befand und was eher oder gar ausschließlich mit Propaganda verbunden wurde, blieb in der kunstgeschichtlichen und denkmalpflegerischen Betrachtung zunächst außen vor. Insbesondere wenn sie sich in den Alltag einfügten oder dem Verfall überlassen wurden, gab es wenig Interesse, sich mit diesen Objekten auseinanderzusetzen. So ist möglicherweise zu erklären, dass die Gestaltungen des Freiraumes, aber auch Objekte der Park- und Gartengestaltung aus der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur zunächst keine Beachtung fanden. Obwohl der gestaltete Außenraum vielfach Teil der damaligen Planungen war, man Landschaft gestalten wollte und zahlreiche Objekte mit gärtnerischen Mitteln baute, ist diese Hinterlassenschaft bis heute ein eher vernachlässigtes Thema von Forschung und Denkmalpflege.

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur sowie die VGH-Stiftung organisierten vor diesem Hintergrund die Veranstaltung „Unter der GrasNarbe – Freiraumgestaltungen in Niedersachsen während der NS-Diktatur als denkmalpflegerisches Thema“, die vom 26. bis 29. März 2014 in Hannover stattfand. Ziel der Veranstaltung war die Annä-



herung an einen Fragenkomplex, der sich mit jenen Objekten beschäftigt, die eher für unbedeutend erachtet oder als unbequem verdrängt wurden. Dass es sich dabei um eine Vielzahl unterschiedlichster Objekte handelt, wird auf den ersten Blick nicht sofort deutlich, doch zeigt die nähere Beschäftigung auch mit dem Thema, dass die diktatorische Vereinnahmung des öffentlichen Raumes weit und ausgreifend war. Vor allem sollten mit der Veranstaltung Antworten auf die Fragen entwickelt werden, was ist in diesem Zusammenhang Gegenstand denkmalpflegerischen Interesses und welche Kriterien sprechen bei dieser Objektgruppe mit

einem besonderen historischen Hintergrund für eine Unterschutzstellung.

Die sich über vier Tage erstreckende Veranstaltung begann mit einem öffentlichen Vortrag von Prof. Dr. Moshe Zimmermann von der Hebrew University of Jerusalem mit dem Titel „Am Bahnsteig der Vergangenheit. Judenfreie Räume – erinnerungsreiche Leere“. Zimmermann stellte unterschiedliche Orte vor, an denen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft insbesondere gegenüber Juden öffentlich war und wurde, heute diese Orte wie selbstverständlich genutzt werden und sich das historische Geschehen eher

nicht im Bewusstsein der Gesellschaft abbildet. Das eigentliche Forum der Veranstaltung wurde durch einen zweitägigen Vortragszyklus getragen, an dem sich renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen mit ihren Beiträgen beteiligten. In sieben Sektionen wurde versucht, sich dem Thema anzunähern, es zu erläutern, Blicke über die Grenzen zu richten und Fragen zu stellen. Dabei wurden so unterschiedliche Objekte vorgestellt wie die so genannte „Spielstätte Stedingehre“ bei Bookholzberg am Rande der Weser-Marsch, der Bückeberg als Ort der „Reichserntedankfeste“ bei Hameln oder das Museumsdorf Cloppenburg. Mit Themen wie „Hannovers Stadtgrün nach 1933“, „Die so genannten Ahnenstätten als Erscheinung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ oder „Freilichtbühnen, Thing- und Weihestätten“ wurde beispielhaft das breite Spektrum der relevanten Objektgruppen erläutert. Mit Beiträgen über „Kasernen und militärische Großprojekte für den Krieg“, „Horst-Wessel-Denkmäler in Niedersachsen“ oder auch „Archäologische Großgrabungen in Niedersachsen während der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts“ konnte die Komplexität des Thema verdeutlicht werden. Abschluss fand die Veranstaltung mit einer eintägigen Exkursion zu Stätten der nationalsozialistischen Diktatur im Braunschweiger Land.

Die Veranstaltung ließ deutlich werden, dass gestaltete Freiräume der Zeit national-sozialistischer Diktatur im Bereich des heutigen Niedersachsens in der Vergangenheit durchaus auch im denkmalpflegerischen Handeln Beachtung fanden. Unterschutzstellungen im Sinne des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes

waren jedoch eher eine Ausnahme und nicht Ergebnis einer systematischen Erfassung. Eine qualifizierte flächendeckende Inventarisierung relevanter Objekte wird insbesondere aus finanziellen und organisatorischen Gründen auch zukünftig nicht möglich sein. Deshalb sollen nun zumindest die bekannten und damit prominenten Objekte einer vergleichenden Betrachtung unterzogen werden, um auf der Basis heutiger Kriterien die Schutz- und Erhaltungswürdigkeit bewerten zu können. Für einige Objekte wie die Thingstätte auf dem Nussberg in Braunschweig wird eine Unterschutzstellung bereits zu spät sein, da sie als substanziell weitestgehend aufgelöst erscheinen. Andere Objekte wie der Sachsenhain bei Verden sind hingegen vollständig und nahezu unbeeinträchtigt erhalten. Letztendlich wird aber auch gesehen werden müssen, ob tatsächlich ein öffentliches Interesse am Erhalt im Sinne des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes festgestellt werden kann, wenn zum Beispiel Objekte wie die Rudimente des Horst-Wessel-Denkmal im Süntel zu bewerten sind. Hier geht es dann nicht mehr um die Frage der Denkmalfähigkeit, sondern um jene der Denkmalwürdigkeit, wobei in diesen Fällen eine ganz besondere Problematik zu thematisieren ist.

Rainer Schomann



Unter der Grasnarbe Freiraumgestaltungen während der NS-Diktatur



Niedersachsen

**Walter Rossow (1910–1992):
„Die Landschaft im Bewußtsein der
Öffentlichkeit“, Sonntagsmatinee in
der Akademie der Künste, Berlin,
9. November 2014**

Mit einer Buchpräsentation und Podiumsdiskussion wurde am 9. November 2014 in der Akademie der Künste Berlin an den Landschaftsarchitekten Walter Rossow (1910–1992) erinnert. Zur Sonntagsmatinee im Akademiegebäude am Hanseatenweg begrüßte Michel Bräuer als Direktor der Sektion Baukunst. Rund 100 Gäste waren zur Präsentation des in der Schriftenreihe des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover (CGL) erschienenen Buches von Andrea Koenecke gekommen.

Walter Rossow zählt zu den namhaften Landschaftsarchitekten des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Der Akademie der Künste Berlin ist er vielfach verbunden – durch die Gestaltung der Außenanlagen des Akademiegebäudes am Hanseatenweg, durch sein Engagement in der Abteilung Baukunst, deren Direktor er von 1976 bis 1986 war, und nicht zuletzt, da er dem Baukunstarchiv 1991 seinen Nachlass anvertraut hat. Einen Überblick zu diesen umfangreichen Materialien, die im Baukunstarchiv für die Forschung zugänglich sind, gab dessen Direktorin, Eva-Maria Barkhofen. Das Walter-Rossow-Archiv umfasst rund 26 Regalmeter schriftliche Dokumente und 224 Planrollen, unter anderem zu Außenanlagen für Berliner Wohnungsbaugesellschaften, zu großen Projekten wie dem Botanischen Garten in Tübingen, aber



Andrea Koenecke bei ihrem Vortrag, der mit Blick in die 1960 von Rossow gestalteten Freianlagen stattfand (Foto: Clemens Ballarin)

auch beispielsweise Materialien zur Internationalen Bauausstellung „Interbau Berlin 1957“. Wesentlich für die Sammlungspolitik des Baukunstarchivs, so Barkhofen, sei eine inhaltliche Vernetzung der Archivbestände. Das Walter-Rossow-Archiv war das erste der inzwischen drei Archive von Landschaftsarchitekten im Baukunstarchiv. Mit Architekten wie Werner Düttmann, Eduard Ludwig oder Paul Baumgarten, deren Archive sich ebenfalls im Baukunstarchiv befinden, verbinden Rossow gemeinsame Projekte.

Der Schwerpunkt der im Rahmen der Buchpräsentation vorgestellten Dissertation von Andrea Koenecke liegt auf dem öffentlichkeitsbezogenen Wirken und der fachlichen Positionierung Rossows. Wie Koenecke in ihrem Vortrag zeigte, hat Rossow zu Fragen

der Baukultur über Jahrzehnte hinweg engagiert öffentlich Stellung genommen – bereits in Debatten der ersten Nachkriegsjahre um den Aufbau Berlins, im Zusammenhang mit der Bauausstellung „Interbau Berlin 1957“ und nicht zuletzt durch sein langjähriges Engagement im Deutschen Werkbund, dessen inhaltliche Orientierung er maßgeblich mitbestimmt hat. Bemerkenswert sind seine frühen Impulse für eine fachliche Neuorientierung nach 1945, die in seiner distanzierten Beantwortung eines Schreibens des ehemaligen Berliner Hochschullehrers Heinrich Wiepking ebenso erkennbar werden wie in dem gemeinsamen Auftreten mit einer Gruppe Berliner Architekten, die sich in Erinnerung an den 1933 aufgelösten Ring als „Der Ring Berlin“ bezeichnete. Eine enge fachübergreifende Kooperation kennzeichnet auch das



Blick auf das Akademiegebäude im Hansaviertel (links: Adrian von Buttlar) (Foto: Clemens Ballarin)

weitere Wirken Rossows, der schon ab Ende der 1950er Jahre den rasant zunehmenden Flächenverbrauch als „große Landzerstörung“ kritisiert hat und für vorausschauende Planung sowie für die Suche nach neuen, prozesshaften Planungsmodellen eingetreten ist.

Moderiert von dem Architekturhistoriker und Soziologen Werner Durth diskutierten



Werner Durth moderierte die Buchpräsentation
(Foto: Clemens Ballarin)

auf dem Podium Adrian von Buttlar, Donata Valentien, Günter Nagel, Joachim Wolschke-Bulmahn sowie die Autorin. Aus ihrer jeweils persönlichen Perspektive konnten die Diskutanten Schlaglichter auf die betrachtete Zeit und beteiligte Akteure werfen. So hatte der Kunsthistoriker Adrian von Buttlar Persönlichkeiten, die in dem 1960 von Werner Düttmann errichteten Akademiegebäude ein- und ausgingen, bereits in seiner Kindheit kennengelernt. Sein Vater, Herbert von Buttlar, war 1956–1964 Generalsekretär der Akademie der Künste in Berlin-West, die Familie wohnte im Obergeschoss der Akademie mit Blick über das kurz zuvor errichtete Hansaviertel. Mit

Fotografien aus dem Familienbesitz gab von Buttlar persönliche Einblicke in das Zeitgeschehen. Diese Aufnahmen zeigten auch die von Rossow 1960 in Kooperation mit Düttmann realisierten Gartenhöfe und Freianlagen der Akademie der Künste am Hanseatenweg kurz nach deren Fertigstellung.

Donata Valentien, Landschaftsarchitektin und Hochschullehrerin aus München, war bereits als Studentin im Berliner Büro Rossows tätig. Am 1966 unter seiner Leitung eingerichteten Institut für Landschaftsplanung der Universität Stuttgart war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und lernte dort ihren späteren Mann und Büropartner Christoph Valentien kennen. Mit einem kurzen Film von einer Exkursion des Instituts für Landschaftsplanung sowie persönlichen Erinnerungen beleuchtete sie Rossows Wirken als Hochschullehrer. Als besonders prägende Erfahrung hob sie hervor, dass Rossow viel zu seiner Kooperation mit namhaften Architekten und Stadtplanern, insbesondere während seiner Tätigkeit in Berlin, berichtet habe. Das Auftreten Rossows als gleichberechtigter Diskussionspartner dieser Architekten sei für ihr eigenes professionelles Selbstverständnis grundlegend gewesen.

In der Sektion Baukunst der Akademie der Künste hat Günter Nagel, der zunächst in Berlin-Ost bei Georg Pniower und später im Westteil Berlins bei Hermann Mattern studiert und gearbeitet hatte, Rossow kennengelernt. Mit einer ähnlichen Haltung wie Mattern, der für eine „Landschaftsaufbauplanung“ plädiert habe, sei Rossow für einen „Landschaftsumbau“ eingetreten. Beide, so Nagel,

haben der verbreiteten Auffassung von „Landspflege“ kritisch gegenübergestanden und die Instrumente des Naturschutzes für eine Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen als nicht ausreichend betrachtet. Für Rossow sei Landeskultur in hohem Maße mit Baukultur verbunden gewesen. Nagel erinnerte unter anderem an die anlässlich der IBA Berlin 1984/85 im Akademiegebäude am Hanseatenweg präsentierte Ausstellung „Wohnen in den Städten – Bauen in der Landschaft“, die von Friedrich Spengelin, Günter Nagel und Hans Luz sowie von Walter Rossow, Monika Daldrop-Weidmann, Norbert Daldrop und weiteren Beteiligten konzipiert worden war.

Das Gespräch mit Rossow als Zeitzeugen gesucht hatte der Wissenschaftler Joachim Wolschke-Bulmahn im Rahmen seiner Forschungen zur Professionsgeschichte während der NS-Zeit. Auf seine Fragen hin hatte er Rossow dabei als distanziert und eher unnahbar erlebt. Die Frage, wie die provokante Forderung Rossows, „Die Landschaft muss das Gesetz werden“, aufzufassen und einzuordnen sei, wurde von Werner Durth thematisiert. Steht diese Äußerung nicht zumindest in ihrer Wortwahl in Kontrast zu den auf einen fachlichen Neubeginn abzielenden Aktivitäten Rossows? Die erwähnte Äußerung hatte Joachim Wolschke-Bulmahn bereits kritisch



Verena von Hammerstein, eine Schwägerin Rossows, sowie Werner Durth als Moderator der Veranstaltung (Foto: Clemens Ballarin)

beleuchtet und betrachtet sie in dieser plakativen Verkürzung weiterhin als fragwürdig. Dass Rossow sich jedoch entschieden für eine fachliche Neuorientierung nach 1945 eingesetzt habe, sei in der vorgelegten Dissertation überzeugend dargestellt, insbesondere am Beispiel seines Eintretens gegen personelle Kontinuitäten wie bei der Anfrage Wiepking's.

Der Münchner Landschaftsarchitekt Peter Kluska, der als ehemaliger Mitarbeiter Rossows ebenso zur Buchpräsentation angereist war wie Monika Daldrop-Weidmann und Norbert Daldrop aus Stuttgart, übergab dem Baukunstarchiv Fotografien von Walter und Helga Rossow aus seinem Privatbesitz. Als Schwägerin Rossows schilderte Verena von Hammerstein in einem engagierten Diskussionsbeitrag ihre Wahrnehmung der Persönlichkeiten und verwies insbesondere auf die einflussreiche Rolle von Helga Rossow. Helga Rossow, geborene Freiin von Hammerstein-Equord, war promovierte Chemikerin und für ihren Mann in politischen und fachlichen Fragen stets eine wichtige Gesprächspartnerin.

Während der Sonntagsmatinee, die im Foyer des Akademiegebäudes mit Blick in die 1960 von Walter Rossow realisierten Gartenanlagen stattfand, war auch ein Portrait zu sehen, das die Akademie der Künste 2007 erworben hatte. Das Gemälde von Gottfried Brockmann, um 1940 entstanden, zeigt Rossow in gelassener Haltung mit aufgeschlagenem Buch und Pfeife.

Das Buch *Walter Rossow (1910–1992): „Die Landschaft im Bewußtsein der Öffentlichkeit“* ist als Band 21 der CGL-Studies im Akademischen Verlagsgemeinschaft München erschienen. Die Publikation der am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt vorgelegten Dissertation wurde von der Akademie der Künste Berlin gefördert. Fachlich begleitet wurde die von Andrea Koenecke am Lehrgebiet Geschichte der Freiraumplanung in Hannover begonnene Forschungsarbeit von Werner Durth, TU Darmstadt, und Joachim Wolschke-Bulmahn, Leibniz Universität Hannover. Das Doktoranden- und Habilitandenkolloquium am Fachgebiet Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) der TU Darmstadt stellte für die Autorin ein wichtiges Diskussionsumfeld dar. Nach ihrer Zeit in Hannover ist sie seit 2008 in Karlsruhe als Landschaftsarchitektin tätig.

Für die Außenanlagen der Akademie der Künste am Hanseatenweg hat die Sonntagsmatinee wichtige Impulse gegeben: Das Bildmaterial, das Adrian von Buttlar in seinem Beitrag präsentierte, ermöglichte differenzierte Rückschlüsse auf den Aufbau der Bepflanzung insbesondere des Theatergartens während der 1960er Jahre, kurz nach dessen Realisierung durch Rossow. Im Gegensatz zum Gräsergarten, der basierend auf einem vom Büro Hortec erstellten gartendenkmalpflegerischen Gutachten bereits 2004 durch das Büro Nagel Schonhoff + Partner saniert werden konnte, stand für den Theatergarten eine Wiederher-

stellung bislang noch aus. Durch die Akademie der Künste sind inzwischen Pflegemaßnahmen am Gehölzbestand veranlasst und eine umfassende Neubepflanzung von weiten Bereichen des Theatergartens vorgenommen

worden. Seitens der Akademie wurde dieses Verfahren durch Donata Valentien, Günter Nagel und Detlef Karg betreut, die Wiederherstellung des Theatergartens kam im Mai 2015 zum Abschluss.

Andrea Koenecke und Carolin Schönemann



„Außergewöhnliche Frauen und Gartenkultur – Beiträge zur Professionsgeschichte der Landschaftsarchitektur im 20. Jahrhundert“

Festveranstaltung anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Gert Gröning, 21. November 2014

Am 21. November 2014 lud das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Gert Gröning zu einer Festveranstaltung an die Leibniz Universität Hannover. Den Rahmen bildete ein Vortragsnachmittag von geladenen Gästen, als dessen Höhepunkt Gert Grönings neuestes Buch über die Gartenarchitektin Irma Franzen-Heinrichsdorff frisch aus der Druckerei erwartet wurde.

Ganz im Sinne dieser jüngsten Publikation von G. Gröning stand die Veranstaltung unter dem Titel „Außergewöhnliche Frauen und Gartenkultur – Beiträge zur Professionsgeschichte der Landschaftsarchitektur im 20. Jahrhundert“. Hierzu hatten Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn (Leibniz Universität Hannover), Prof. Dr. Stefanie Hennecke (Universität Kassel) und Dr. Sabine Albersmeier (CGL) fünf Vortragende eingeladen. Zu Beginn geleitete Dr. Sigrid Thielking, Professorin für Didaktik der deutschen Literatur an der Leibniz Universität Hannover und Vorstandsmitglied des CGL, das Auditorium zu einem Krimiabenteuer mit der irischen Gartenschriftstellerin Sheila Pim (1909–1995). Thielking betonte die Einzigartigkeit mit der S. Pim ihr gärtnerisches Wissen und ihre



Von links nach rechts: Stefanie Hennecke, Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, Thomas Martin

literarischen Neigungen im neuen Genre der *garden mysteries* verknüpfte, in deren Mordfällen Pflanzen und Gärten eine zentrale Rolle spielen. Karin Seeber aus Freiburg widmete sich ebenfalls einer Literatin und berichtete von ihren Forschungen zur Heidelberger Gelehrten Marie Luise Gothein (1863–1931). K. Seeber zeigte, dass sich Gothein, die die Ergebnisse mehrerer Studienreisen zur europäischen Gartengeschichte 1914 in der zweibändigen Publikation *Geschichte der Gartenkunst* veröffentlichte, als Wissenschaftlerin verstand, zu ihrer Zeit als solche allerdings nicht entsprechend anerkannt wurde. Ulrike Krippner und Iris Meder von der Universität für Bodenkultur Wien porträtierten die Wiener Staudengärtnerinnen und Gartenarchitektinnen Helene Wolf und Anna Plischke, die den Wohngartenstil in den 1920er- und 1930er-Jahren mitprägten. U. Krippner und I. Meder betonten neben der Pionierarbeit dieser Frauen auch den großen Verlust für die österreichische Garten- und Landschaftsarchitektur durch deren Vertreibung 1938/39. Sonja Dümpelmann, Associate Professor an der Harvard Graduate School of Design, deckte eine bisher weithin ignorierte Rolle von Frauen in der Stadtentwicklung auf. Sie veranschaulichte, wie sich zahlreiche Frauen um 1900 in Nordamerika für die Pflanzung von Straßenbäumen engagierten, um die Lebensqualität der sich verdichtenden Städte zu heben. Diese „Tree Ladies“ prägten die städtebauliche Entwicklung der amerikanischen City entscheidend.

Stefanie Hennecke und Joachim Wolschke-Bulmahn überreichten schließlich dem Jubilar Gert Gröning ein druckfrisches Exemplar seiner Publikation *Von Dangast nach Colorado Springs: Irma Franzen-Heinrichsdorff (1892–1983). Leben und Werk der ersten Absolventin eines Gartenarchitekturstudiums*, die als Band 22 in den CGL-Studies erscheint. In seinem anschließenden Vortrag schilderte G. Gröning seinen persönlichen Zugang zu der bis vor kurzem kaum bekannten Gartenarchitektin. Irma Franzen-Heinrichsdorff konnte ihre berufliche Karriere in den 1920er- bis 1940er-Jahren nur schwer verfolgen und musste zur finanziellen Versorgung ihrer Familie ein Kinderheim im Nordseebad Dangast führen. Erst als sie Anfang der 1950er-Jahre nach Colorado Springs auswanderte, konnte sie sich als Gartenarchitektin etablieren.

Beim anschließenden Geburtstagsempfang in den Räumlichkeiten der Kirchenkanzlei am Institut für Landschaftsarchitektur in Hannover feierten und diskutierten die rund 60 Gäste mit dem Jubilar bis in die späten Abendstunden.

Ulrike Krippner

Von Dangast nach Colorado Springs: Irma Franzen-Heinrichsdorff 1892– 1983. Leben und Werk der ersten Absolventin eines Gartenarchitektur- studiums

Anlässlich seines 70sten Geburtstages veröffentlichte das CGL in der Reihe CGL-Studies (Band 22) eine neue Publikation von G. Gröning zu Irma Franzen-Heinrichsdorff, einer in Deutschland kaum bekannten Gartenarchitektin des 20. Jahrhunderts. Anhand bislang unerschlossener Quellen geht er in diesem Buch der bemerkenswerten Biografie von Irma Franzen-Heinrichsdorff nach. Überzeugender Ausdruck ihres gartenkulturellen Schaffens sind nicht zuletzt die „Landscape Ideas“ für private Gärten, von denen hier erstmals einige wiedergegeben und gewürdigt werden.

I. Franzen-Heinrichsdorff studierte an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem und legte als erste Frau im Fach Landschaftsgärtnerei die Prüfung als „Staatlich diplomierte Gartenbauinspektorin“ ab. Sie hatte die höchste akademische Würde erworben, die man damals in dieser Profession erlangen konnte. Vom Expressionismus beeinflusst, der Musik und dem Tanz gegenüber aufgeschlossen, stand sie als Zeichnerin und Entwerferin vor einer vielversprechenden Karriere als Gartenarchitektin. Anstelle des herausragenden Soloflötisten Alfred Tibursky, des Vaters ihrer beiden Kinder, heiratete sie den Gartenarchitekten Gustav Heinrichsdorff, von dem sie sich nach wenigen Jahren wieder

scheiden ließ. Familiäre wie auch professionelle Schwierigkeiten zwangen I. Franzen-Heinrichsdorff, ihre Laufbahn zugunsten des mehr als zwanzigjährigen Betriebs eines Kinderheims im Nordseebad Dangast aufzugeben. Unbeeindruckt von zwischenzeitlichen Repressalien der Nationalsozialisten sorgte sie dort über Jahre hinweg auch für drei Pflegekinder. Erst spät im Leben, wesentlich vermittelt durch zwei ihrer ehemaligen Pflegekinder sowie ihren Sohn, erhielt sie in Colorado Springs in den Vereinigten Staaten von Amerika die Chance, wieder als Gartenarchitektin arbeiten zu können.

Gert Gröning



Projekte und Veranstaltungen 2015

Edition des Reisetagebuchs von Heinrich Ludolph Wendland aus dem Jahr 1820

Reisen und Reiseliteratur als Quellen für die Erforschung der (nicht nur) europäischen Garten- und Landschaftskultur finden seit 2009 kontinuierliche Aufmerksamkeit im Editions- und Forschungsprogramm des CGL.¹ Nachdem 2013 in Kooperation zwischen Dumbarton Oaks, Trustees for Harvard University, und dem CGL der transkribierte und übersetzte Bericht des preußischen Hofgärtners Hans Jancke (1850–1920) über seine Reise nach Knowsley, dem Sitz des Earl of Derby, aus dem Jahr 1875 herausgegeben werden konnte,² schloss sich zwei Jahre später, 2015, im Rahmen eines durch die VGH-Stiftung geförderten Projekts die Edition des Reiseberichts eines hannoverschen Hofgärtners an.

Drei Generationen Wendland prägten über mehr als ein Jahrhundert den Berggarten in Herrenhausen und entwickelten ihn zu einem Botanischen Garten von internationalem Rang. Reisen innerhalb Europas und nach Übersee spielten beim Aufbau des Pflanzenbestandes eine wichtige Rolle. Heinrich Ludolph Wendland (1792–1869), der <mitt-

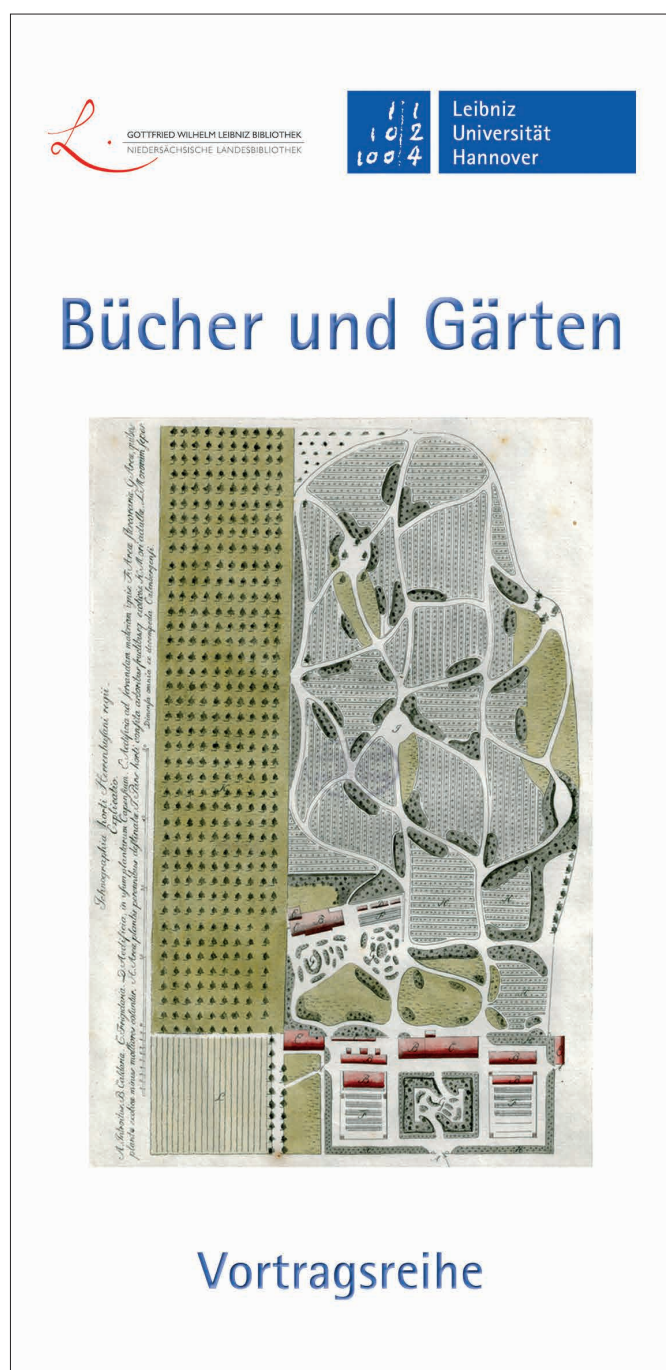
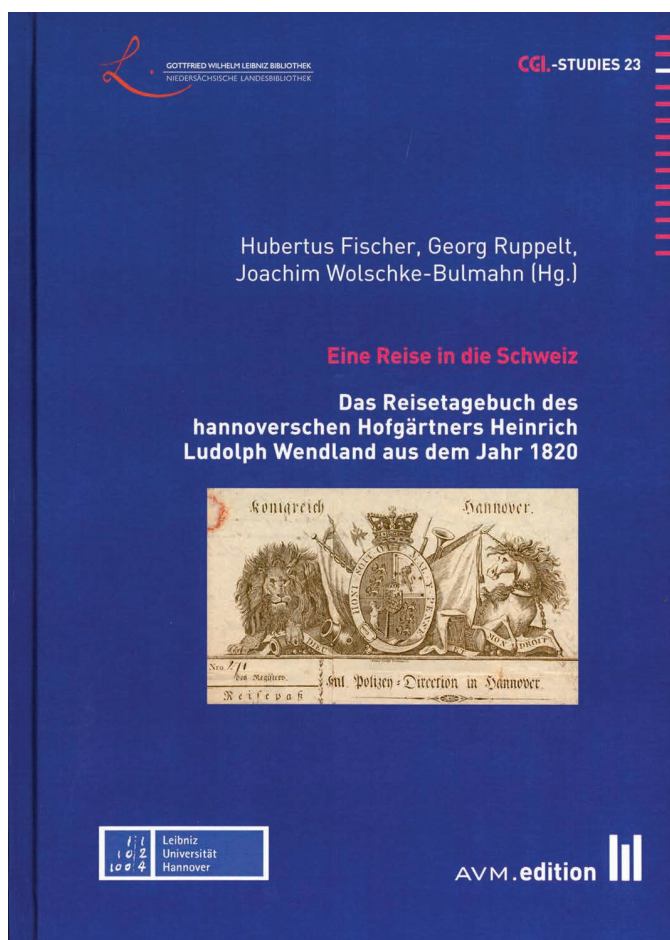
lere> Wendland, unternahm im Jahr 1820 eine mehrmonatige Reise durch verschiedene deutsche Staaten und Österreich in die Schweiz, wo er auf teils abenteuerlichen Wegen alpine Pflanzen sammelte. Die Reise diente aber nicht nur der Bereicherung des Berggartens mit neuen Pflanzen, sie beförderte auch die Pflege und den Ausbau eines weitreichenden Netzwerks, das Wendland mit Botanikern, Handelsgärtnern, privaten Pflanzensammlern und diversen Hofgärtnern zwischen Schönbrunn, Karlsruhe und Potsdam unterhielt. Wendland führte über diese Reise ein gut hundertseitiges Tagebuch und zeichnete während der Reise eine Reihe von Landschafts- und Gartenskizzen, die noch einiges mehr zur direkten Anschauung bringen, als im Tagebuch selbst enthalten ist.

Das Tagebuch bestätigt in besonderer Weise, dass Reiseberichte und Reisetagebücher professioneller Gärtner eine herausragende Quelle für botanische, gartenhistorische und landschaftskulturelle Forschungen darstellen. Sie bieten darüber hinaus Einblicke in die Lebens- und Vorstellungswelt einer Berufsgruppe, die wenigstens in Europa maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung von Gärten, Parks und botanischen Sammlungen hatte. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde die zeichen- und positionsgetreue Edition des Reisetagebuchs von Wendland mit ausführlichen Anmerkungen und einem größeren Abbildungsteil versehen.

Der 2015 erschienene Band 23 der CGL-Studies ist zugleich das vorläufige <Schlussdokument> einer mehrjährigen, außerordentlich

¹ Siehe den aus dem Symposium von Dezember 2009 hervorgegangenen Tagungsband: Hubertus Fischer, Sigrid Thielking und Joachim Wolschke-Bulmann (Hg.), *Reisen in Parks und Gärten – Umriss einer Rezeptions- und Imaginationsgeschichte*, CGL-Studies 11, Martin Meidenbauer, München, 2012.

² Hans Jancke, *Travel Report. An Apprenticeship in the Earl of Derby's Kitchen Gardens and Greenhouses, at Knowsley, England*, ed. by Joachim Wolschke-Bulmann, trans. by Mic Hale (= ex horto. Dumbarton Oaks Texts in Garden and Landscape Studies. In cooperation with the Center of Garden Art and Landscape Architecture, Leibniz University of Hannover), Dumbarton Oaks Research Library and Collection, Washington, D.C., 2013.



fruchtbaren Zusammenarbeit des CGL mit dem früheren Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Georg Ruppelt, der im Laufe dieses Jahres in den Ruhestand trat.³ Möglich wurde die Veröffentlichung in dieser Form durch die finanzielle Förderung der VGH-Stiftung. Vorbereitet wurde sie durch eine öffentliche Vortragsreihe „Bücher und Gärten“ in Kooperation mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, die von März bis Juni 2015 ein größeres Publikum an verschiedenen Orten der Stadt Hannover auf die Buchvorstellung im Rahmen der „Sommerakademie Herrenhausen“ einstimmte.

Hubertus Fischer

³ Hubertus Fischer, Georg Ruppelt und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Eine Reise in die Schweiz. Das Reisetagebuch des hannoverschen Hofgärtners Heinrich Ludolph Wendland aus dem Jahr 1820*, CGL-Studies 23, AVM, München, 2016.

Ausstellung „the swiss touch in landscape architecture“, 11.-27. November 2015

Vom 11. bis zum 27. November 2015 zeigte das CGL die Ausstellung „the swiss touch in landscape architecture“ im Kleinen Foyer in der Fakultät für Architektur und Landschaft in der Herrenhäuser Str. 8 in Hannover. Die Ausstellung wurde von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia initiiert, kuratiert und konzipiert wurde sie von Michael Jakob, Chôros, École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL).

Die Ausstellung präsentierte auf 36 Schautafeln eine Einführung in die exzellente Qualität

und Vielfalt der Schweizer Landschaftsarchitektur. Zu Beginn wurden Besuchern und Besucherinnen die Grundlagen der Landschaftsarchitektur näher gebracht und ein kurzer Abriss der Geschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur gegeben. Den zentralen Raum der Ausstellungen nahmen die wichtigsten Protagonisten der Schweizer Landschaftsarchitektur mit repräsentativen Projekten ein. Abschließend wurden die nationalen Ausstellungen in der Schweiz sowie das internationale Gartenfestival Lausanne-Jardins thematisiert.

Zu der Ausstellung gehören auch drei Kurzfilme, die zweimal pro Woche in der Ausstellung gezeigt wurden. Es handelt sich um



Die Ausstellung im Kleinen Foyer im Gebäude der Fakultät für Architektur und Landschaft

Gespräche mit Pascal Amphoux (Contrepoint, Lausanne), Paolo Bürgi (Studio Bürgi) und Christian Stern (asp, Zürich): Irchelpark, Zürich, die zu bestimmten Projekten interviewt wurden.

Die Ausstellung war wochentags von 7-20 Uhr sowohl für Studierende und Angehörige der Leibniz Universität als auch die allgemeine Öffentlichkeit frei zugänglich. Am 26. November 2015 um 18.30 Uhr hielt Prof. Dr. Udo Weilacher von der Technischen Universität München im Rahmen der Ausstellung den öffentlichen Vortrag „Swissness – selbstverständlich moderne Landschaftsarchitektur“.

Sabine Albersmeier



Präsentation der Kurzfilme in der Ausstellung

Sommerakademie Herrenhausen 2012 – 2016

Seit 2009 existiert die Vortragsreihe „Sommerakademie Herrenhausen“, gegründet von den Freunden der Herrenhäuser Gärten e. V. und dem CGL. Seit 2010 wird sie mit zwei weiteren Kooperationspartnern, den Herrenhäuser Gärten der Landeshauptstadt Hannover und der Wilhelm-Busch-Gesellschaft e. V., veranstaltet. In jedem Sommer referieren Expertinnen und Experten zu einer großen Bandbreite an gartenkulturellen und gartenhistorischen Themen für eine interessierte Öffentlichkeit in der Region Hannover. Die öffentlichen Vorträge sind kostenfrei, das Programm wird jährlich in einem Flyer und online veröffentlicht (s. Anhang).

In den Jahren 2012–2016 erfreute sich die Sommerakademie Herrenhausen wie zuvor großer Beliebtheit und die Besucherzahl stieg weiterhin stetig an. Das Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst war wie in den Vorjahren der ideale Veranstaltungsort, wobei es das neue Zelt im Museumsgarten ermöglichte, selbst bei nicht so schönem Wetter die Diskussion im Anschluss an die Vorträge bei Bratwurst und Kartoffelsalat fortzusetzen.

Die Sommerakademie Herrenhausen 2012 stand unter dem Motto „Schlösser und ihre Gärten“. Zu den Referenten zählten der Präsident der Leibniz Universität Hannover, Prof. Dr. Erich Barke, der zum Thema „Studieren im historischen Rahmen: Die Leibniz Universität

im Welfenschloss und Welfengarten“ sprach, wie auch der Direktor der Herrenhäuser Gärten, Dipl.-Ing. Ronald Clark, der über „Gegen die Schwerkraft – Die Wasserkunst Herrenhausen als technisches Meisterwerk des 18. und 19. Jahrhunderts“ referierte. Aber auch Schlösser und Gärten fernab von Herrenhausen wurden thematisiert: Prof. Dr. Hubertus Fischer stellte „Frühe Quinta-Gärten in Portugal: Quinta da Bacalhoa und Quinta de Fronteira“ vor.

Das Oberthema der Sommerakademie Herrenhausen 2013 lautete „Herrenhausen – Gärten, Geist und Kunst“ und bot wiederum zehn Vorträge, u. a. von Dr. Georg Ruppelt, dem Direktor der Leibniz Bibliothek zu „Geist, Gärten und Geschichte – Leibniz und Herrenhausen“ und von der Direktorin des Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst, Dr. Gisela Vetter-Liebenow, zu „Geistreich und humorvoll – Wilhelm Buschs Blick auf die Natur“. Den Abschluss bildete ein interessanter Einblick von Jan-Dieter Bruns, dem Geschäftsführer der Bruns-Pflanzen-Export GmbH & Co. in Bad Zwischenahn, zum Thema „Besondere Bäume für besondere Gärten“.

Die Spanne der zehn Vorträge der Sommerakademie Herrenhausen 2014 (vom 3. Juli bis zum 4. September) reichten von der Antike bis zur Gegenwart und von Hannover bis nach Indien. Höhepunkte waren etwa der Vortrag von Oberbürgermeister Stefan Schostok zu „Stadtentwicklung und Hannovers Gärten“

sowie der Beitrag „Natur gestalten, Natur missbrauchen – Respekt vor der Schöpfung“ von Prof. Dr. Axel Haverich von der Medizinischen Hochschule Hannover.

Auch in 2015 gab es zehn Vorträge im Rahmen der Sommerakademie, die am 25.06. mit einem Vortrag von Sigrid Thielking zu den Gartenbuchwelten der irischen Schriftstellerin Sheila Pim (1909–1995) begannen. Im folgenden wurden etwa die Beziehung des Niedersächsischen Heimatbundes zu Herrenhausen von Hansjörg Küster diskutiert, während Christian Werthmann, Joachim Ganzert und Joachim Wolschke-Bulmahn die Verbindung der Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz Universität Hannover zu den Herrenhäuser Gärten aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachteten. Die ganze Vielfalt der grünen Räume in der Region Hannover

stellte der Regionspräsident Hauke Jagau in seinem Beitrag vor. Den eindringlichen Abschluss der Sommerakademie 2015 am 27.08. bildete der Vortrag von Gisela Vetter-Liebenow zum Thema „Versuche im freien Denken von Georg Christoph Lichtenberg bis Charlie Hebdo“.

2016 begann die Sommerakademie mit einem gemeinsamen Vortrag des Präsidenten der Leibniz Universität Hannover, Prof. Dr. Volker Epping, und dem Landschaftsarchitekten Kamel Louafi, die über das Projekt Welfengarten berichteten: „Der neue Welfengarten, ein Garten im Wandel der Jahre – Dialog zwischen Gestern, Heute und Morgen“. Die weiteren neun Vorträge spannten den Bogen von den ältesten Gärten der Welt im Alten Ägypten durch Dr. Christian Loeben vom Museum August Kestner bis zur Biodiversi-



Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst
Blick in den Garten während der Sommerakademie 2014 (Foto: S. Albersmeier)

tätskrise – dem sechsten Massensterben auf der Erde, ein komplexes Thema, das von Prof. Dr. Richard Pott vom Institut für Geobotanik der Leibniz Universität Hannover dem Publikum auf höchst anschauliche Weise nahegebracht wurde. In weiteren Vorträgen analysierte unter anderem Dr. Dietrich Hoppenstedt das Verhältnis von Leibniz zu den Frauen, Dr. Inken Formann stellte Gartenkunst und Gartendenkmalpflege in Hessen vor und Dipl.-Ing. Rainer Schomann vom Landesamt für Denkmalpflege in Niedersachsen ging der Frage nach, ob es sich bei dem Großen Garten in Herrenhausen um das älteste Gartendenkmal in Niedersachsen handelt. Auch 2016 war wieder ein erfolgreiches Jahr für die Sommerakademie, die 2017 erneut von den Freunden der Herrenhäuser Gärten e. V., den Herrenhäuser Gärten, der Wilhelm Busch Gesellschaft e. V. und dem Zentrum für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover fortgesetzt werden wird.

Die Publikation der Beiträge von 2013 erschien nicht wie in den Jahren zuvor als Broschüre, sondern als erster Band der neuen Reihe „Herrenhäuser Schriften“ der Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V. („Herrenhausen – Gärten, Geist und Kunst“, hg. von J. Wolschke-Bulmahn und S. Albersmeier, AVM-Verlag München). Auch die Beiträge der Sommerakademie 2014 erschienen als Band 2 der „Herrenhäuser Schriften“ (*Gartenkultur im Spannungsfeld zwischen Arkadien und Soldatenfriedhöfen. Sommerakademie Herrenhausen 2014*, hg. von J. Wolschke-Bulmahn, AVM-Verlag München 2015).

Sabine Albersmeier

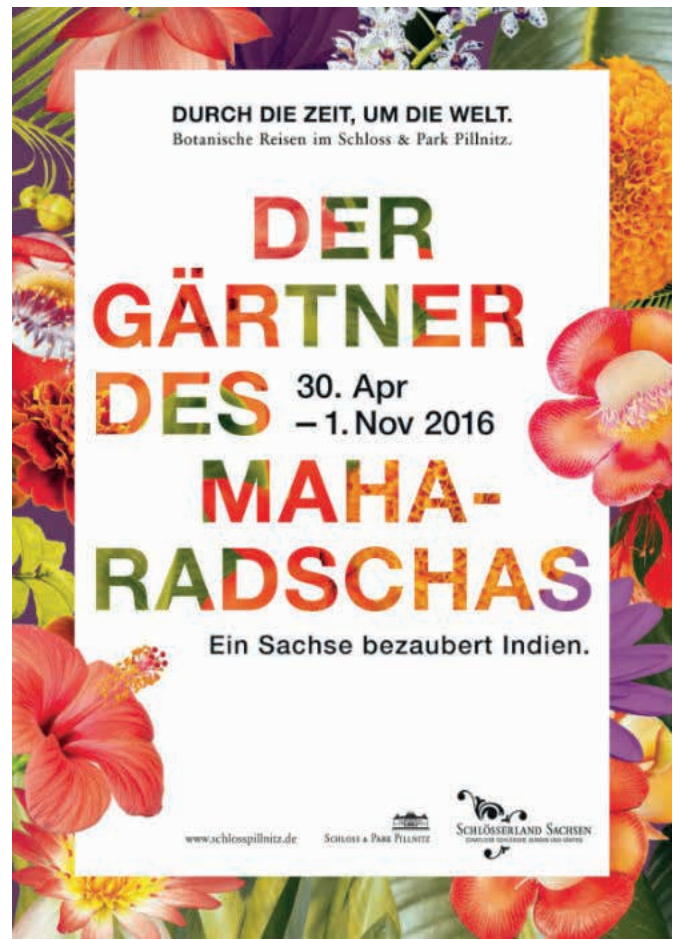


Projekte und Veranstaltungen 2016

Krumbiegel-Symposium im Rahmen der Sonderausstellung „Der Gärtner des Maharadschas – Ein Sachse bezaubert Indien“ in der Orangerie im Schlosspark Pillnitz am 5. Juni 2016

Am 5. Juni 2016 fand anlässlich des 150. Geburtstags von Gustav Hermann Krumbiegel (1865–1956) in der Orangerie des Schlossparks Pillnitz in Dresden ein internationales Symposium statt. Am gleichen Tag wurde dort die Sonderausstellung „Der Gärtner des Maharadschas – Ein Sachse bezaubert Indien“ eröffnet. Dem waren seit Sommer 2013 Gespräche zwischen dem CGL, vertreten durch Prof. Dr. Gert Gröning, und der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, gemeinnützige GmbH, vorausgegangen, in denen geklärt werden sollte, wie auf die herausragende Tätigkeit des aus Lohmen bei Dresden stammenden Landschaftsarchitekten Krumbiegel im Indien des späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland aufmerksam gemacht werden könnte.

G. Gröning war im Zusammenhang mit Recherchen zu einem Vortrag auf einer Konferenz in Kalkutta, Westbengalen, auf Krumbiegel aufmerksam geworden. In dessen Folge lotete er im September 2013 in Bangalore und Mysore im heutigen indischen Bundesstaat Karnataka, mit wesentlicher Unterstützung von Hans-Günther Löffler, dem damaligen stellvertretenden Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Bangalore, aus, ob sich in den dortigen Archiven Materialien zu Krumbiegels Tätigkeit befanden.



Nachdem diese Suche sehr erfolgreich verlief, fuhr Anja Eppert, die als Volontärin bei der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen arbeitete, für mehrere Wochen nach Bangalore, um die aufgefundenen Materialien zu sichten. Daraus ergab sich die Idee, anlässlich des 150. Geburtstags von Krumbiegel, in Dresden und Hannover Veranstaltungen zu organisieren, in denen den Wechselbeziehungen zwischen deutscher und indischer Gartenkultur am Beispiel des Wirkens von Krumbiegel nachgegangen werden sollte. Die Idee wurde in der Gestalt einer Ausstellung zum Leben und Werk Krumbiegels und der Organisation eines internationalen Symposiums zu Aspekten der Gartenkultur in Indien in der Orangerie im Schlosspark Pillnitz umgesetzt.

Das Symposium fand mit wesentlicher Unterstützung des CGL und der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen am 5. Juni 2016 in Dresden statt. Nach der Begrüßung der Symposiumsteilnehmer durch Christian Striefler, den Leiter der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, und Hans-Günter Löffler vom Auswärtigen Amt in Berlin, eröffnete Priyaleen Singh, die als Professorin am Department of Architectural Conservation der School of Planning and Architecture in New Delhi arbeitet, die Veranstaltung mit dem Vortrag „Garden design traditions in India 1850–1950: An overview“. Singh zeigte darin eine Vielzahl von Perspektiven auf, denen in der Forschung weiter nachgegangen werden könnte. Basierend auf den vielen Materialien, die sie in den Archiven von Karnataka erschließen konnte, trug Anja Eppert von den Staatlichen Schlössern, Burgen und Gärten Sachsen anschließend zum Thema „Gustav Hermann Krumbiegel. Der Gärtner des Maharadschas“ vor. Den nächsten Vortrag „Bangalore – the city of gardens and flowershows“ hielt Santhe Narayanaswamy. Narayanaswamy, der lange Jahre als Senior Assistant Director of Horticulture der Mysore Horticultural Society in Bangalore fungierte, hatte sich schon in seiner Studienabschlussarbeit besonders mit Krumbiegels Wirken in Bangalore auseinandergesetzt. In seinem Vortrag verwies er deutlich darauf, wie gleichsam selbstverständlich das Erbe Krumbiegels in Bangalore bis heute sichtbar ist und hochgehalten wird. Gröning unternahm in seinem Vortrag „Gustav Hermann Krumbiegel, der Peter Joseph Lenné Indiens?“ den Versuch, den Stellenwert der vielfältigen



Der indische Botschafter Gurjit Singh, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Edelgard Bulmahn und Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn bei der Eröffnung der Ausstellung *Der Gärtner des Maharadschas* im Schloss und Park Pillnitz am 4. Juni 2016 (Foto: Gert Gröning)

Tätigkeiten Krumbiegels in Indien professionell einzuordnen. Die abschließende, recht lebhaft geführte Diskussion zu den Vorträgen wurde von Joachim Wolschke-Bulmahn, dem Vorsitzenden des Zentrums für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover, moderiert.

In einem von Anja Eppert herausgegebenen Begleitband „Der Gärtner des Maharadschas – Ein Sachse bezaubert Indien“ sind die Beiträge zum Symposium von Hans-Günter Löffler, Anja Eppert, Santhe Narayanaswamy



Santhe Narayana Swamy während seines Vortrags
(Foto: Gert Gröning)

und Gert Gröning veröffentlicht worden. Die weiteren Beiträge in diesem Band stammen von Rachel Lee vom Institut für Architektur der TU Berlin zum Thema „Otto Koenigsberger und Gustav Hermann Krumbiegel – zwei deutsche Planer in Bangalore“, von Ludwig V. Habighorst, einem Sammler indischer Miniaturmalerei, zum Thema „Blüten und Bäume in indischen Göttergärten“, Iris Kretschmann, der Museologin im Schloss und Park Pillnitz zu „Indien in Dresden?“ und von Roland Puppe, dem Bereichsleiter Gärten, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen über „Vergangenheit in die Zukunft tragen – Anmerkungen zur Öffnung eines bislang unbekanntes gartenhistorischen Fensters“.

Im Anschluss an das Symposium fand in Anwesenheit des indischen Botschafters, Gurjit

Singh, und der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Edelgard Bulmahn, die Eröffnung der Ausstellung „Der Gärtner des Maharadschas – ein Sachse bezaubert Indien“ statt. Symposium und Ausstellung waren, nach langen Jahren der Indifferenz, deutliche Zeichen, auf die vielfachen wechselseitigen Beziehungen auf dem Gebiet der Gartenkultur zwischen Indien und Deutschland aufmerksam zu machen. Bis Mitte des 21. Jahrhunderts wird sich Indien, vor China, zum bevölkerungsstärksten Staat der Erde entwickeln. 1926 hatte sich Marie Luise Gothein mit ihrem Buch „Indische Gärten“ erstmals mit den Gärten Indiens beschäftigt. 2026 könnte eine Gelegenheit sein, bei der das CGL einhundert Jahre dieses Austauschs zum Gegenstand seiner Tätigkeit macht.

Gert Gröning



Eine Installation der Ausstellung *Der Gärtner des Maharadschas* im Park Pillnitz
(Foto: (c) Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH / Schloss & Park Pillnitz)

Forschungsprojekt „Jüdische gärtnerische und landwirtschaftliche Ausbildungsstätten in Deutschland im Kontext von Berufsumschichtung und Auswanderung und ihre Bedeutung in Palästina / Israel“

Gartenbau, Landwirtschaft und auch Landschaftsarchitektur als selbstverständliche Bestandteile auch jüdischen Lebens in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert sind über lange Zeit von der Forschung vernachlässigt worden. Im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus war Forschung vor allem auf den Holocaust fokussiert. Sofern die Alltagsgeschichte jüdischen Lebens ins Blickfeld der Forschung geriet, wurden Gartenbau und Landwirtschaft oft tendenziell ausgeblendet.

Im Dezember 2014 bewilligte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur ein zweijähriges Forschungsprojekt „Jewish horticultural and agricultural schools / training centers in Germany and their impact on horticulture, agriculture and landscape architecture in Palestine / Israel. Dieser Antrag wurde gemeinsam von Tal Alon-Mozes, Professorin an der Faculty of Architecture and Town Planning, Technion in Haifa, und dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover im Rahmen eines Programms des Niedersächsischen Vorabs der VolkswagenStiftung eingereicht, das gemeinsame Forschungen von niedersächsischen Universitäten mit Universitäten in Israel fördert.

Hervorgegangen ist der Antrag aus der mehrjährigen Tätigkeit einer Arbeitsgruppe am CGL, an der u. a. Marlis Buchholz, Hubertus Fischer, Claus Füllberg-Stolberg, Hans-Dieter Schmid und Wilfried Wiedemann beteiligt waren. Diese Arbeitsgruppe ist weiterhin auch an der Durchführung des Projekts beteiligt.

Das Forschungsprojekt schließt an die Forschungen an, die vor mehr als 15 Jahren mit einem Forschungsprojekt zur Geschichte der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem begonnen wurden. Im Rahmen dieses Projekts, in Kooperation mit Hans-Dieter Schmid, Claus Füllberg-Stolberg und Marlis Buchholz vom Historischen Seminar der Universität Hannover und Prof. Ruth Enis, Faculty of Architecture and Town Planning, Technion / Haifa, sowie Dr. Shmuel Burmil, gefördert aus Mitteln des Niedersächsischen Vorabs der VolkswagenStiftung, wurde die Geschichte der jüdischen gärtnerischen Lehranstalt in Ahlem, die 1893 vom jüdischen Bankier Moritz Simon gegründet wurde und die von ihrer Gründung bis zur gewaltsamen Schließung durch die Nationalsozialisten 1941 herausragende Bedeutung für die gartenbauliche Ausbildung jüdischer Jugendlicher besaß, erforscht.¹ Viele der dort ausgebildeten Jugendlichen waren später in den Aufgabenfeldern Gartenbau, Landwirtschaft und Landschaftsarchitektur in Ländern wie Israel² und den USA³ tätig.

1 Siehe dazu Hans-Dieter Schmid (Hg.), *Ahlem. Die Geschichte einer jüdischen Gartenbauschule*, Edition Temmen, Bremen, 2008. Eine Neuauflage des Buches ist in Vorbereitung.

2 Zur Tätigkeit von Ahlem-Absolventen in Israel siehe u. a. das Kapitel von Ruth Enis und Shmuel Burmil, „Der Beitrag Ahlems zur Gartenkultur und Landschaftsarchitektur in Israel“, in: Schmid (Hg.), *Ahlem. Die Geschichte einer jüdischen Gartenbauschule* (wie Anm. 1), S. 235–324.

3 Zur Tätigkeit von Ahlem-Absolventen in den USA siehe Joachim Wolschke-Bulmahn, Absolventen der Israelitischen



Das israelische und das deutsche Projektteam bei einem Projekttreffen am Technion Haifa am 27.09.2017 (von rechts: Janina Hennig M.Sc., Andreas Litzke M.A., Dr. Sharon Gordon, Dr. Shirily Gilad, Prof. Dr. Yehuda E. Kalay (Dekan) Prof. Dr. Tal Alon-Mozes, Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Dr. Sabine Albersmeier)

Im Rahmen des laufenden Forschungsprojekts untersucht das Forschungsteam um Prof. Tal Alon-Mozes am Technion in Haifa das Wirken von denjenigen, die an Lehrgütern in Deutschland ausgebildet wurden und dann nach Palästina / Israel emigrieren konnten, in Israel. Was haben sie z. B. zur Entwicklung von Gartenbau und Landwirtschaft, zur Entwicklung des Siedlungswesens, zum entsprechenden Ausbildungswesen wie auch zur Landschaftsarchitektur in Israel beigetragen?

Das Forschungsteam am CGL in Hannover widmet sich der Entwicklung und der Bedeutung der jüdischen Lehrgüter und anderer gartenbaulich-landwirtschaftlicher Ausbildungsstätten in Deutschland. Neben den Mitgliedern der Arbeitsgruppe gehören zum

Gartenbauschule in Ahlem in den USA. Anmerkungen zu Heimat und Identität, in: *Geschichte, um zu verstehen. Traditionen, Wahrnehmungsmuster, Gestaltungsperspektiven. Carl-Hans Hauptmeyer zum 65. Geburtstag*, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, 2013, S. 264–281.

Forschungsteam Janina Hennig als wissenschaftliche Mitarbeiterin⁴ und Andreas Litzke. Grundlegende Fragen, denen in diesem Zusammenhang durch die Forschungsgruppe in Hannover nachgegangen wird, sind u. a.:

- Welche Lehrgüter hat es im frühen 20. Jahrhundert, teils lange vor der Zeit der NS-Diktatur, in Deutschland gegeben?⁵
- War der Zweck der Lehrgüter von Beginn an die Vorbereitung auf die Emigration nach Palästina und in andere Länder?
- Oder dienten sie vor allem auch der Berufsumschichtung innerhalb Deutschlands, der für den agrarischen und gartenbaulichen Bereich schon im 19. Jahrhundert Bedeutung zukam.

4 In der Anfangsphase des Projekts war Dr. Clemens Heni als wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt.

5 Entsprechende Ausbildungsstätten hat es auch in anderen Ländern gegeben. Dem kann aber im Rahmen dieses Forschungsprojekts nicht nachgegangen werden.



Das ehemalige Lehrgut Neuendorf, 2016

- Welche Organisationen waren an der Gründung und Betreuung von Hachschara-Lehrgütern beteiligt? Welche Rolle spielten insbesondere Organisationen wie der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten?⁶ Oder andere Organisationen, so der Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland und die Jüdische Landarbeit?⁷
- Wie sah die Ausbildung aus? Existierten spezifische Lehrpläne? Umfasste die Ausbildung auch religiöse Aspekte?
- Wer wurde auf den Lehrgütern ausgebildet?
- Wer waren die Ausbilder und Ausbilderinnen?
- Wo waren die auf den Lehrgütern ausgebildeten jungen Leute anschließend tätig?
- Wie beeinflussten sie ggfs. fachliche Entwicklungen in anderen Ländern, vor allem auch in Palästina / Israel?
- Was waren die Schicksale dieser Menschen in der Zeit der NS-Diktatur? Wer fiel dem NS-Terror zum Opfer?
- Wo wirkten die Überlebenden nach der Befreiung vom Nationalsozialismus?

6 Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten übernahm z. B. im Februar 1925 vom „Bodenkulturverein“ das Gut Buckow bei Berlin pachtweise – Buckow war wohl das erste Siedlungsprojekt des Reichsbundes, das er „in eigener Regie durchführen wollte“ (Ulrich Dunker, *Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919 – 1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins*, Droste Verlag, Düsseldorf, 1977, S. 85).

7 Ebd., S. 93.



Gedenktafel am Gebäude des ehemaligen Lehrguts Neuendorf, 2016

Die Israelitische Gartenbauschule Ahlem ist im Zusammenhang mit den laufenden Forschungen zu jüdischen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten insofern von besonderem Interesse, als es auch zu fragen gilt, ob von ihr und von den in Ahlem Ausgebildeten ein besonderer Einfluss auf die Entwicklung der Hachschara-Lehrgüter ausging? Waren sie z. B. an der Einrichtung und an der Organisation entsprechender Lehrgüter beteiligt?

Die Geschichte der jüdischen Lehrgüter ist in ihren vielfältigen Facetten bislang nur in Ansätzen erforscht. Zu einzelnen Lehrgütern, so z. B. zum Landwerk Ahrensdorf, liegen mittlerweile teils umfassende Studien vor, im

Fall von Ahrensdorf maßgeblich von Herbert und Ruth Fiedler.⁸ Andere Lehrgüter dagegen werden häufig eher beiläufig in Publikationen zu anderen Aspekten der jüdischen Geschichte in Deutschland erwähnt.⁹

Für Europa waren in den 1990er Jahren anscheinend knapp unter 100 jüdische Lehrgü-

⁸ Siehe u. a. Ruth und Herbert Fiedler, *Hachschara. Vorbereitung auf Palästina. Schicksalswege* (=Schriftenreihe des Centrum Judaicum, Bd. 3), Berlin, 2004; Förderverein für eine internationale Begegnungsstätte Hachschara-Landwerk Ahrensdorf e. V. (Hg.) (Text: Herbert und Ruth Fiedler), *Träume und Hoffnungen* (Buchkassette mit 8 Einzelheften), Luckenwalde o. J.

⁹ Siehe z. B. den Beitrag von Claudia Prestel „Zwischen Feminismus, Antisemitismus und Zionismus: Neue berufliche Orientierungen jüdischer Frauen aus Deutschland und Österreich an Fallbeispielen“, in: *MEDAON. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 12/2013. Darin wird u. a. auf eine 1921 gegründete „Ausbildungsfarm für Mädchen in Opladen in der Nähe von Köln“ (S. 5) hingewiesen.



Das ehemalige Lehrgut Skaby, heute umgeben von einer ‚Berliner Mauer‘, 2016

ter bekannt. Entsprechend heißt es in einer Publikation zum Landwerk Ahrensdorf: „Von 80 solcher Hachschara-Stätten in Europa sprechen Dokumente der Reichsvertretung der Juden in Deutschland Anfang der dreißiger Jahre. Nach 1933 waren es wohl noch mindestens 30 Stätten in Deutschland, Polen, Dänemark, Holland, Litauen und der Tschechoslowakei.“¹⁰

Im Rahmen des Forschungsprojekts konnten inzwischen allein für das Gebiet des ehemaligen Deutschen Reichs um die einhundert

¹⁰ Herbert Fiedler, *Auf Hachschara in Ahrensdorf – eine Brücke zum Leben*, in: Irene Diekmann und Julius H. Schoeps (Hg.), *Wegweiser durch das jüdische Brandenburg*, Edition Hentrich, Berlin, 1995, S. 372.

Ausbildungsstätten unterschiedlichen Charakters festgestellt werden. Dabei handelt es sich z. B. um Lehrgüter, auf denen die Jugendlichen selbst ausgebildet wurden, so z. B. das Landwerk Ahrensdorf, Gut Winkel oder das Lehrgut Neuendorf – alle in Brandenburg. In anderen Einrichtungen wie z. B. dem Kibbuz Cheruth bei Hameln gingen die Jugendlichen von diesem gemeinsamen Ort des Lebens und Lernens aus zur Landarbeit auf Höfe in der Umgebung Hamelns.

Im Zusammenhang mit diesen ehemaligen Lehrgütern ist auch deren aktuelle Situation von Bedeutung, spiegelt sie doch die Bedeutung wider, die ihnen heute im gesellschaftli-

chen Gedächtnis beigemessen wird. An manchen Orten finden sich Gedenkstätten und kulturelle Einrichtungen mit entsprechenden Informationen, an anderen Orten erinnert höchstens eine Gedenktafel an die Geschichte als jüdisches Lehrgut. Das ehemalige Lehrgut Skaby erinnert heute mit seiner Ummauerung eher an die Berliner Mauer als an einen Ort, dem als ein Ort des Gedenkens an die jüdische Geschichte Beachtung gewidmet werden sollte.

Stätten wie der Immenhof, die Obstgärtnerei von Henny Rosenthal in Dessow nahe Neuruppin, spiegeln wiederum eine andere Form der Hachschara-Ausbildung wider. Dies waren vielleicht Orte einer Art eher „inoffizieller Hachschara“. Henny Rosenthal hatte ab 1907 eine Gärtnerinnenlehre absolviert und konnte 1911 Bodenreform-Land in Dessow erwerben. „Anfang der 20er Jahre erhielt sie die Erlaubnis, einen regelrechten Lehrbetrieb führen zu dürfen. [...] So wurde ab Mitte der 20er Jahre Hennys Obstplantage zu einer Art inoffizieller Hachschara für junge Mädchen aus jüdischen Familien, was ihnen nach ‚1933‘ das Auswandern nach Palästina erleichtern sollte“.¹¹

Die von der Alexander und Fanny Simonschen Stiftung betriebene landwirtschaftlich-gärtnerische Ausbildungsstätte in Peine, die sogenannte „Plantage Peine“, hatte wiederum einen anderen Charakter. Das „Simonsche Seminar für Gartenbau und Handfertigkeiten“ unterrichtete von April 1913 an angehende

und bereits unterrichtende jüdische Lehrer sowie auch Volontäre christlicher Konfession im Gartenbau.¹²

Der jüdischen Jugendbewegung, so z. B. der Gruppe Blau-Weiß oder jüdischen Pfadfindergruppen, wird in Bezug auf die landwirtschaftliche und gärtnerische Ausbildung im Rahmen des Forschungsprojekts besondere Beachtung gewidmet. In Bezug auf Naturverständnis und Naturwahrnehmung bewegten sich bürgerliche jüdische Gruppen durchaus auf derselben Ebene wie nichtjüdische bürgerliche Jugendbewegte in Deutschland. Eine romantische Natur- und Landschaftswahrnehmung, die gesellschaftliche Realitäten in den durchwanderten Dörfern, Kleinstädten und Landschaften tendenziell ausblendete, war – im Unterschied zu den Gruppen der proletarischen Jugendbewegung – vorherrschend. In Bezug auf Landwirtschaft und Gartenbau in Palästina / Israel allerdings war der Blick der jüdischen Jugendlichen wesentlich realitätsbezogener. Der entsprechenden Ausbildung zur Vorbereitung auf die Emigration wurde besondere Beachtung geschenkt.¹³

¹² Gerhard Stoffert, Für 250.000 Goldmark errichtete die Simonsche Stiftung ihre „Plantage Peine“. Gartenbauinspektor Stoffert ein weitbekannter Gutachter, in: *Peiner Heimatkalender*, 1999, S. 131-135.

¹³ Siehe z. B. Joachim Wolschke-Bulmahn, Natur- und Landschaftswahrnehmung in der bürgerlichen Jugendbewegung: das Beispiel der Blau-Weiß-Blätter, in: Hubertus Fischer, Julia Matveev und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Natur- und Landschaftswahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, CGL-Studies, Band 7, Martin Meidenbauer Verlag, München, 2010, S. 193-230.

Zum Themenfeld jüdische Jugend und Land / Landwirtschaft siehe auch Hubertus Fischer, „Heutzutage ist alles politisch.“ Jüdische Jugend auf dem Land 1933 bis 1938 im Spiegel autobiographischer und bildlicher Zeugnisse, in: *Die Gartenkunst*, 24 (2012), Heft 1, Joachim Wolschke-Bulmahn zum 60. Geburtstag, hg. v. Inken Formann u. Bianca Maria Rinaldi, S. 88-96.

¹¹ Elisabeth Meyer-Renschhausen, Die geraubte Utopie – Henny Rosenthals Immenhof, in: Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Gärten und Parks im Leben der jüdischen Bevölkerung nach 1933*, CGL-Studies, Band 5, Martin Meidenbauer Verlag, München, 2008, S. 297 (S. 287-308).



Das Hauptgebäude des Landwerks Ahrensdorf, 2016

Die Arbeiten am Forschungsprojekt werden voraussichtlich Ende 2017 abgeschlossen sein. Es ist geplant, zusammen mit Prof. Tal Alon-Mozes, Technion / Haifa, eine gemeinsame englischsprachige Buchpublikation herauszugeben. Darüber hinaus werden Ergebnisse der Forschungen in Zeitschriften- und Buchartikeln einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Nachfolgend soll Exkurs-artig die Forschungstätigkeit von Herbert und Ruth Fiedler zum Landwerk Ahrensdorf dargestellt werden.

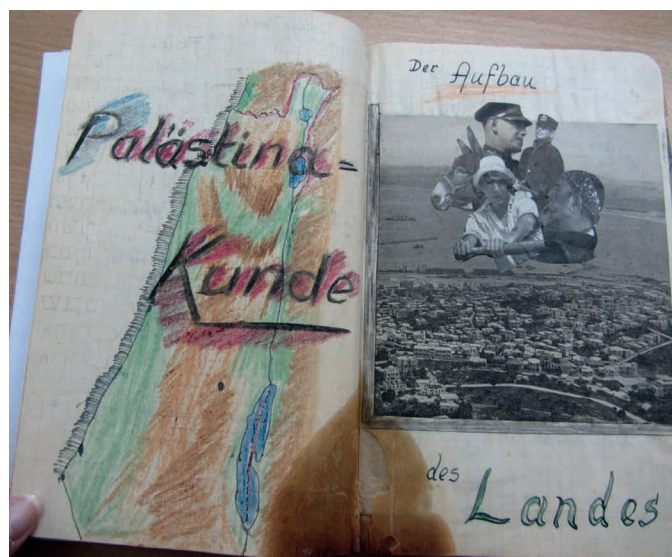
Zur Geschichte des Landwerks Ahrensdorf: Die Forschungsarbeit des Ehepaars Fiedler

Dr. Herbert Fiedler, ehemaliger Volkshochschuldirektor aus Luckenwalde, hat zusammen mit seiner Frau Ruth Fiedler die Geschichte des „Landwerk Ahrensdorf“, einer Hachschara-Stätte im Süden Brandenburgs erforscht. Ahrensdorf liegt südlich von Berlin und gehört zur Großgemeinde Nuthe-Urstromtal. Der heute 91-Jährige Rentner wurde 1925 in Jüterborg geboren und lebt nach dem Tod seiner Frau Ruth vor einigen Jahren immer noch in Luckenwalde, nur wenige Kilometer vom Landwerk Ahrensdorf entfernt.



„Das Pfadfinder-Versprechen“, aus dem Tagebuch von Horst Coper, 1936-38 auf Hachschara im Landwerk Ahrensdorf (Kreisarchiv Teltow-Fläming, XXII Forschungsarchiv Dr. Fiedler – Hachschara-Stätte Ahrensdorf)

Fiedlers Forschungsaktivitäten zum Landwerk Ahrensdorf begannen im Frühjahr 1989: Herbert Fiedler war zur damaligen Zeit Direktor der Volkshochschule Luckenwalde und betreute die Gymnasialklassen während ihrer Projektwoche zum Thema „Wir suchen nach den Spuren der jüdischen Familien Luckenwaldes“. Während der Projektwoche fand auch ein Treffen mit dem jüdischen Journalisten Werner Goldstein aus Berlin statt, der selbst den Holocaust überlebt hatte. Bei diesem Gespräch sollte es um die jüdischen Familien Luckenwaldes gehen, jedoch erwähnte Goldstein fast nebenbei auch ein „jüdisches Jugendlager“ in Ahrensdorf, wo er



„Palästina-Kunde – Der Aufbau des Landes“, aus dem Tagebuch von Horst Coper (Kreisarchiv Teltow-Fläming, XXII Forschungsarchiv Dr. Fiedler – Hachschara-Stätte Ahrensdorf)

selbst die Wochenenden seiner Luckenwalder Lehrlingszeit verbracht hatte. Fiedler war sehr überrascht, dass es nur wenige Kilometer von seinem Wohnort entfernt eine solche Einrichtung gegeben hatte, die aber aus dem gesellschaftlichen Gedächtnis verschwunden war. Goldstein berichtete weiter, dass es sich um ein sogenanntes Hachschara-Lager des jüdischen Pfadfinderbundes Makkabi Hazair gehandelt hat, wo jüdische Jugendliche ausgebildet wurden, um sie auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten.¹⁴

Das war für Herbert Fiedler der Beginn einer langjährigen und intensiven Forschungsarbeit zum Landwerk Ahrensdorf. Zunächst wurde die ehemalige Hachschara-Stätte besichtigt, in der zu DDR-Zeiten ein Pflegeheim für ältere Menschen eingerichtet wurde. Es

¹⁴ Siehe Ruth und Herbert Fiedler, *Die Suche nach der Geschichte der „Ahrensdorfer Hachschara“ und das Auffinden der Mädchen und Jungen der damaligen Geschichte – ein nunmehr fast 20jähriger Weg*, Luckenwalde o. J.



Herbert Fiedler an der Gedenktafel auf dem Gelände des ehemaligen Landwerks Ahrendorf, 2015

konnte schnell festgestellt werden, dass die Grundsubstanz der Einrichtung aus den 30er Jahren erhalten geblieben war. Im Gegensatz zu vielen anderen ehemaligen Hachschara-Stätten in Deutschland wie z. B. dem ebenfalls in Brandenburg gelegenen Gut Winkel ist das Landwerk Ahrendorf demnach in seiner ursprünglichen baulichen Originalität erhalten geblieben.¹⁵

¹⁵ Siehe hierzu Ruth und Herbert Fiedler, *Hachschara. Vorbereitung auf Palästina. Schicksalswege* (= Schriftenreihe des Centrum Judaicum, Bd. 3), Berlin, 2004, S. 24-29.

Die Projektwoche an der Schule war beendet, Herbert Fiedler und seine Frau Ruth jedoch verfolgten weiterhin die Erforschung der jüdischen Ausbildungsstätte in ihrem Nachbarort. Wie sollte es aber weiter gehen? Die Mauer war gefallen und die Grenzen zu West-Berlin wurden gerade erst geöffnet. Die Möglichkeiten für das Ehepaar Fiedler waren begrenzt. Zunächst wurden die älteren Menschen der Umgebung befragt, jedoch wusste keiner etwas über das Lager zu berichten. Dann

wurden elf Briefe nach Israel gesandt, in der Hoffnung auf eine positive Rückmeldung. Aus dem Kibbuz Maayan Zvi kam ein Brief von Shlomo Tamir (früher Werner Treufeld), der von seiner Zeit in Ahrensdorf berichtete und auch Kontakt zu weiteren ehemaligen Ahrensdorfern aufbauen konnte.

Zur weiteren Erforschung der Geschichte des Landwerk Ahrensdorf wurde ein Freundeskreis namens „Hachschara“ ins Leben gerufen, aus dem 1993 der „Förderverein für eine Internationale Begegnungsstätte Hachschara Landwerk Ahrensdorf e. V.“ gegründet wurde. Es folgten viele Reisen nach Israel, Schweden und in die USA, um Interviews mit Überlebenden aus Ahrensdorf zu führen und diese auch mit einer Kamera aufzuzeichnen. 1994 kam es im Kibbuz Maayan Zvi zu einem ersten Treffen von 56 ehemaligen Hachschara-Teilnehmern aus Ahrensdorf. Herbert und Ruth Fiedler hatten dieses Treffen gemeinsam mit Shlomo Tamir lange vorbereitet. Es war für viele ein sehr emotionales Wiedersehen. Die Fiedlers konnten für ihre weitere Forschung neue Lebensberichte, Informationen über Ahrensdorf und viele Fotos von dem Treffen mitnehmen.

Ein Ergebnis dieses Treffens war die Entscheidung, mit einer Gedenktafel an das Landwerk und an die jüdischen jungen Menschen, die dort gelernt hatten und von denen viele im Nationalsozialismus ermordet wurden, zu erinnern. Durch das Engagement des Vereins und in Zusammenarbeit mit den ehemaligen Ahrensdorfern, konnte 1997 vor dem ehemaligen Gebäude der Hachschara-Einrichtung

eine entsprechende Stele aufgestellt werden.¹⁶

Der Förderverein verfolgte neben seinen ausführlichen Recherchearbeiten vor allem das Ziel, eine Gedenkstätte der Erinnerung und Begegnung zum Thema Hachschara stellvertretend für alle Hachschara-Einrichtungen im gesamten deutschsprachigen Raum zu schaffen. Dieses Ziel konnte leider nicht erreicht werden, es fehlte an finanziellen Mitteln. Heute befindet sich das Landwerk Ahrensdorf in Privatbesitz.

In den folgenden Jahren erstreckte sich die Forschungsarbeit über Deutschland, Polen, Israel, Tschechien, Österreich, Schweden und bis in die USA. Der Förderverein hatte Ende der 1990er Jahre über 100 Mitglieder und war sehr aktiv. Es wurden Ausstellungen geplant, mit Schulen Projektwochen durchgeführt und weitere Kooperationen mit Museen, Archiven und Universitäten gepflegt. Aus den Exponaten von vier Wanderausstellungen zum Thema Hachschara im Landwerk Ahrensdorf wurde 2006 eine Dauerausstellung unter dem Titel „Einblicke zur Hachschara – Das Landwerk Ahrensdorf 1936–1941. Eine Brücke zum Leben“ zusammengestellt, die noch heute in einer Schule der Stadt Trebbin ausgestellt ist.

Durch das langjährige Engagement und die intensive Forschungsarbeit der Fiedlers und des Fördervereins konnte umfassendes Material gewonnen werden, aus denen mehrere

¹⁶ Siehe hierzu Ruth und Herbert Fiedler, *Hachschara. Vorbereitung auf Palästina. Schicksalswege* (= Schriftenreihe des Centrum Judaicum, Bd. 3), Berlin, 2004, S. 24–29.

Publikationen und vier Ausstellungen entstanden sind. Die meisten Informationen zur Geschichte der Hachschara-Stätte Landwerk Ahrensdorf und über die Lebenswege und Schicksale der Menschen wurden von den Überlebenden selbst erzählt. Es konnte Videomaterial mit Lebensberichten von 64 Überlebenden sowie ein umfangreiches Fotoarchiv mit Hunderten von Bildern aus der Zeit in Ahrensdorf (1936–1941) zusammen getragen werden, welches heute und auch zukünftig für die Forschung große Bedeutung hat und das den Prozess der Erinnerung an diesen wichtigen Teil der jüdischen Kulturgeschichte und damit der Kulturgeschichte unseres Landes befördern kann.¹⁷

*Joachim Wolschke-Bulmahn und
Janina Hennig*

Nachfolgend informiert ein Artikel von Prof. Dr. Gerhard Stoffert über Florian Stoffert, Garteninspektor und der fachliche Leiter der gärtnerischen Ausbildung am Simonschen Seminar für Gartenbau und Handfertigkeit in Peine. Diesen Text hat uns Herr Stoffert dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

¹⁷ Diese sind einzusehen im Kreisarchiv Teltow-Fläming, XXII Forschungsarchiv Dr. Fiedler – Hachschara-Stätte Ahrensdorf.

Garteninspektor Florian Stoffert

Florian Stoffert wurde in eine gut situierte bürgerliche Familie hineingeboren. Sein Vater Friedrich Stoffert, 1817 in Hamburg geboren, besaß eine gut florierende Eisen- und Colonialwaren-Handlung im Zentrum von Bergedorf, einem Städtchen unweit von Hamburg. Das Hauptinteresse seines Vaters galt aber der von ihm errichteten Kuranstalt Bellevue auf einem gekauften Land von 4 Hektar Größe, hoch am Elbufer gelegen, die später in ein Pensionat umgewandelt wurde. Sein Vater war aber nicht nur Unternehmer, sondern auch ein Künstler, der über tausend gemalte Landschaften und Pflanzen hinterließ. Wegen seines vielfältigen Einsatzes für das Gemeinwohl seiner Mitmenschen ehrte ihn die Stadt Bergedorf mit der Benennung einer Fritz-Stoffert-Straße.

Zwei Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau Betty heiratete Friedrich Stoffert 1862 die Tochter des Hamburger Mühlenbaumeisters und Turbinen-Erfinders Carl Ludwig Nagel, die deswegen den ungewöhnlichen Namen Karoline Louise Turbine Nagel erhielt, als sie am 22. März 1843 in Hamburg geboren wurde. Mit ihrem 26 Jahre älteren Ehemann bekam sie am 13. November 1863 ihren ersten Sohn Emanuel und am 13. Dezember 1867 ihren zweiten Sohn Florian Stoffert. Als seine Mutter am 4. Oktober 1871 starb, war Florian Stoffert knapp vier Jahre alt.

Jetzt hatte er den vier Jahre älteren Bruder Emanuel und die drei Halbgeschwister Robert (18 Jahre), Elisabeth (14 Jahre) und Nina (13

Jahre). Nun erwies sich die unverheiratete ältere Schwester Helene Nagel, 1841 in Hamburg geboren, von Louise Stoffert als rettender Engel. Sie siedelte von Hamburg nach Bergedorf um und übernahm die Erziehung der beiden mutterlosen Kinder ihrer Schwester in Bellevue.

Das war das soziale Umfeld, als Florian Stoffert seine schulische Ausbildung mit dem Besuch der Vorschule in Bergedorf begann und dann mit dem Besuch eines Gymnasiums in Hamburg fortsetzte. Da hier sein Interesse für die alten Sprachen mangelhaft war, wechselte er für drei Jahre auf das Internat von Dr. Brinkmeier in Ballenstedt / Harz.

Da sein Vater feststellte, dass sein Sohn „einen praktischen Sinn besaß, der ihm angeboren schien“, verließ Florian Stoffert dieses Internat und begann in Bergedorf in der Baumschule, die zu der Firma Peter Smith & Co., Samenhandlung und Handelsgärtnerei, Lager von Blumenzwiebeln und Garten-Utensilien in Hamburg, gehörte, am 1. April 1885 eine Gärtnerlehre.

Als seine Lehrzeit nach drei Jahren am 31. März 1888 beendet war, hatte ihm sein Prinzipal (Lehrherr) ein so gutes Zeugnis ausgestellt, dass Friedrich Stoffert im Hinblick auf die berufliche Zukunft seines Sohnes sich keine Sorgen mehr machte. Florian Stoffert blieb noch bis zum 1. September 1888 in seinem Lehrbetrieb als Gehilfe (Geselle) tätig und wechselte dann als Hospitant an das Pomologische Institut Proskau in Oberschlesien.¹⁸

¹⁸ Pomologie ist die Lehre vom Obstbau.



So praktisch und theoretisch gut ausgebildet, trat Florian Stoffert am 1. April 1889 die Stelle eines Obergärtners im Obstgut J. L. Schiebler in Celle an. Dort war er neben der Obstanlage mit der Leitung der Königlichen Obstverwertungsstation beauftragt. Auch hielt er Kurse für Baumwärter ab, die für die Pflege der Chaussee-Bäume zuständig waren.

Nach zwei Jahren, am 15. Mai 1891, erfolgte der Wechsel als Obergärtner in die Freiherrlich von Oldershausensche Obstplantage von 43 Morgen in Feldbrunnen bei Osterrode / Harz. Dort leitete Florian Stoffert nicht nur die Obstplantage, sondern erwarb auch Kenntnisse im Feldgemüsebau, in der Handelskorrespondenz und in der exakten Buchführung. Am 15. September 1892 kündigte er, um sich mit einem eigenen Obstgut selbstständig zu machen. Florian Stoffert war jetzt 24 Jahre alt.

Es gibt keinen schriftlichen Nachlass über das Geschehen im eigenen Obstbau-Betrieb von der Anlage im Herbst 1892 bis nach der Ernte 1901 in Osterode / Harz. Obwohl der Literatur zu entnehmen ist, dass die damaligen Obstgüter kaum rentabel zu bewirtschaften waren, ging es Florian Stoffert nicht schlecht, denn er ging auf Brautschau und ein königlicher Förster und Hegemeister wird seine Tochter kaum einem Habenichtes zur Frau gegeben haben.

Am 1. März 1893 verlobte sich Florian Stoffert mit Anna Gotzkowsky, geboren am 9. August 1870 in Grünehaus-Görzke, Bezirk Magdeburg. Schon am 3. Oktober 1893 verließ die 23-jährige Anna ihr Elternhaus, die Försterei Kamschlacken / Harz, um Florian Stoffert zu heiraten. Sie bekamen vier Kinder in Osterode:

- 8. Oktober 1894 Margarethe Stoffert
- 18. Mai 1896 Elisabeth Stoffert
- 7. August 1898 Robert Stoffert¹⁹
- 22. Dezember 1899 Gertrud Stoffert.

Aus unbekanntem Gründen wurde Ende 1901 das eigene Obstgut aufgegeben und am 1. Februar 1902 die Leitung des Gartenbau-Unternehmens Baltersbacher Hof in Neunkirchen bei Trier übernommen. Seine Aufgaben waren hier sehr vielseitig. Neben der Erwei-

¹⁹ Sohn Robert Stoffert hat für den deutschen Gartenbau eine ähnliche Bedeutung wie sein Vater Florian Stoffert erlangt, denn er baute nicht nur den Gartenbaubetrieb der Plantage Liststadt in Hannover, von 1924 an, zu einem der größten Gewächshausbetriebe in Norddeutschland auf, sondern nach Kriegsende 1945 gehörte er auch zu den Gründern des deutschen Zentralverbandes des Gemüse-, Obst- und Gartenbaues und zu den Mitgründern der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur (mit Promotionsrecht). Die Stadt Hannover ehrte diesen bedeutenden Gärtner im Jahr 2003 mit der Benennung der Robert-Stoffert-Straße.

terung der Baumschule wurde eine Beerenobstplantage mit Erdbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren angelegt und der Gemüseanbau im Freiland, unter Frühbeetkästen und im Gewächshaus wesentlich erweitert. Neue Erkenntnisse gewann Florian Stoffert bei der Neuanlage von Schnittblumenkulturen und der Gründung eines Blumengeschäftes in Neunkirchen.

Schon nach 14 Monaten verließ Florian Stoffert dieses Unternehmen und am 18. April 1903 bescheinigte ihm der Unternehmer Friedrich Pflug, „dass seine Stellung eine sehr selbstständige war und dass er in ihm einen Obergärtner kennengelernt habe, der viel weiß und viel Erfahrung besitzt“.

Über die nächste Tätigkeit im Jahr 1903 auf einem Obstgut in Rheydt bei Mönchen-Gladbach liegen keine Informationen vor. Dort erreichte ihn die Bitte, am 1. Oktober 1903 die Leitung des Obstgutes Tannenhof in Schwerin / Mecklenburg zu übernehmen. Dieses Obstgut lag noch im Stadtgebiet am Faulen See. In den dortigen acht Jahren seiner Tätigkeit legte er den Grundstein für seine spätere Tätigkeit auf der Simonschen Stiftung in Peine, denn er wird durch seine ersten Publikationen im Deutschen Reich bekannt und bildet auch Volontäre aus. Seine kulturspezifischen betriebswirtschaftlichen Berechnungen waren in der damaligen Zeit Aufsehen erregend.

Florian Stoffert gelang es, mit seinem Wissen und Können das 56 Morgen große Obstgut Tannenhof, das 20 Jahre lang keinen Über-

schuss erwirtschaften konnte, sofort nach seiner Übernahme rentabel zu machen. Das erläutert der Beitrag von R. Betten im „Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau“ vom 29.8.1909 unter dem Titel: „Wie eine Obstplantage ertragreich wurde.“

Wie eine Obstplantage ertragreich wurde.

Eine Obstplantage, die ihre Rente bringt, ist ein gutes Beispiel und spornt zur Nachahmung an. Umgekehrt wirkt eine Obstplantage, die nur Kosten macht, abschreckend.

Als solch abschreckendes Beispiel konnte viele Jahre hindurch die Obstplantage Tannenhof b. Schwerin gelten. In den 80er Jahren angelegt, brachte sie 1900 noch keinen Ueberschuß, weil bei der Bepflanzung der 56 Morgen umfassenden Obstanlage große Fehler gemacht worden waren, sowohl in Bezug auf Sortenwahl als Pflanzungsweise. Man hatte zu dicht gepflanzt und so wenig planmäßig, daß die ganze Anlage dauernd auf Handbetrieb angewiesen und die billigere Maschinenkraft ausgeschlossen war.

Seit dem Eintritt des Obergärtners Stoffert begann für Tannenhof die Wendung zum Besseren. Erst langsam, dann schneller. Sie wurde nicht allein hervorgerufen durch die Arbeitsfreudigkeit des Herrn Stoffert, sondern wesentlich auch dadurch, daß er dem

ganzen Betrieb einen großzügigeren Charakter gab. – Der weniger einträgliche Kleinhandel wurde eingeschränkt, Großhandel angestrebt und die Kulturen wurden den Verhältnissen angepaßt. Obstplantage ist Tannenhof unter seiner ersprißlichen Leitung geblieben, doch spielen die Obstbäume darin nur eine recht bescheidene Rolle. Die Hauptsache sind die Unterkulturen. Sie schaffen die Rentabilität und machen Tannenhof aus einem abschreckenden zu einem guten Beispiel. – Weil die Unterkulturen das Rückgrat der ganzen Anlage geworden sind, ist für die Obstbäume sehr wenig Rücksicht übrig geblieben. Die Unterkulturen erstrecken sich bis an die Bäume, diese stehen ähnlich darin, wie im landwirtschaftlichen Betriebe die Bäume im Kornfelde oder in der Wiese.

Als Unterkulturen werden eingehend beschrieben: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Staudenbohnen, Maiblumen und Tomaten.

Einen Einblick in das ertragreiche Geschehen auf dem Tannenhof gewinnt man auch durch den Bericht über den Besuch dieser Obstplantage durch Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Marie von Mecklenburg mit ihrem Gefolge, der am 17.5.1907 in den „Mecklenburger Nachrichten“ erschien:

Unter Führung des leitenden Obergärtners Herrn Stoffert machten die hohen Herrschaften einen längeren

Rundgang durch die in vollem Blüthen-schmuck prangenden Obstbaumreihen und erkundigten sich eingehend nach allen Einzelheiten des Betriebes. Besonderes Interesse erregte hierbei neben der Obstblüte das umfangreich und wirkungsvoll durchgeführte Bewässerungs-System und die rationelle Ausnutzung des Grund und Bodens unter den Obstbäumen durch Großkulturen von Beerenobst, Konserven-Gemüse, Spargel, Tomaten und Maiblumen-Treibkeimen zum Export. Eingehend wurde hierüber den hohen Herrschaften auf Wunsch Bericht erstattet. Von Maiblumen-Treibkeimen werden zirka 1 Million jährlich gezogen und erfreut sich der Tannenhöfer Keim als Primaware einer besonderen Beliebtheit auf dem Exportmarkt. An Tomaten werden jährlich zirka 400 Zentner gebaut, an Konservenbohnen zirka 1000 Zentner. Das Kernobst findet nach sorgfältiger Sortierung als Tafelobst 1. Ranges nach eigenem Verpackungs-System, das eine tadellose Ankunft gewährleistet, versandt, durchweg sogleich vom Baum schlanken Absatz an einen langjährigen alten Privat-Kundenkreis, für Beeren- und Steinobst werden die Lieferungsverträge schon im Laufe des Winters mit Konservenfabriken abgeschlossen. Nachdem die hohen Herrschaften sich hierüber eingehend hatten unterrichten lassen, verabschiedeten sie sich mit dem Ausdruck hoher Befriedigung über das Gesehene.

Durch seine Publikationen und Vorträge erhöhte sich der Bekanntheitsgrad von Florian Stoffert und man versuchte, diesen überaus tüchtigen Fachmann abzuwerben. So kamen zwei Angebote nach Schwerin. In Berlin wurde ihm der Posten des Direktors der für die dortigen Rieselfelder zuständigen Abteilung angeboten und vom „Kuratorium der Alexander und Fanny Simonschen Stiftung“ in Hannover kam das Angebot, Leiter für den Lehr- und Wirtschaftsbetrieb des „Simonschen Seminars für Gartenbau und Handfertigkeit“ in Peine zu werden.

Diese Stiftung betrieb auf einem umfangreichen Erbpachtgelände zwischen Peine und Dungenbeck ein Seminar zur Ausbildung von Volksschullehrern vorzugsweise jüdischen Glaubens, aber auch für Christen, in Theorie und Praxis des Gartenbaues, damit diese ihr auf der auch sogenannten „Plantage Peine“ erworbenes Wissen an ihre Schüler weitergeben konnten.

Florian Stoffert entschied sich für Peine und am 1. Januar 1912 bezog seine Familie mit vier Kindern und einem Pflegekind eine Wohnung im Wirtschaftsgebäude der Stiftung. Das Pflegekind Friedrich Stoffert war der Sohn seines Halbbruders, des Architekten Robert Stoffert, Berlin, und wurde als Vollwaise im Alter von 6 Jahren als fünftes Kind in die Familie Florian Stoffert aufgenommen. Jetzt begann eine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit des berufenen Betriebsleiters und Lehrers. Das Aufgabenfeld und die Person Florian Stoffert ergänzten sich in idealer Weise. Zunächst aber mussten das 10,5 Hektar

große Gelände im Sinn der Stiftung bestellt und die Lehrpläne aufgestellt werden. Dafür war 16 Monate Zeit, denn die ersten Kurse begannen am 14. Mai 1913.

Einen Einblick in das Geschehen auf dieser Plantage Peine gibt der Bericht von Gartenbaudirektor Alexander Steffen in „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ vom 12.10.1919:

Ganz anders geartet ist die Plantage der Simonschen Stiftung in Peine, welche der rühmlichst bekannte Herr Stoffert leitet. Hier sind die Hochstammreihen weit gepflanzt und die Unterkulturen so angelegt, daß immer lang und vielfach auch quer mit Pferd und Hackpflug gearbeitet werden kann. Es gibt auch Quartiere mit Büschen von Birnen, großen langen Lothkirschen. Aber auch hier ist Pflugarbeit möglich. Die Unterkulturen der Quartiere sind einheitlich, alles auf Großbetrieb und auf Ersparung von Handarbeit zugeschnitten, keine nervösen Versuche und doch gesunder Fortschritt, keine Zersplitterung, sondern große Flächen einer Art, kein Vielerlei, auch was die Sorten anbelangt. Am einträglichsten scheinen bei Herrn Stoffert schwarze Johannisbeeren und große lange Lothkirsche zu sein. Jede Kultur wird mit Hilfe einer genauen Buchführung ständig geprüft, ob sie einträglich ist oder nicht. Herr Stoffert hat bekanntlich in seinem Buch: „Was habe ich bei Anlage eines

Obstgutes zu beachten“, seine Buchführung genau geschildert. Er führt sie selbst aufs genaueste durch. Daher denn auch sein klares Urteil und sein sicheres Verfügen über das, was künftig angebaut werden soll. Ich trete in eine nähere Schilderung der Anlage heute nicht ein; alles Wichtige ist in dem mehrfach empfohlenen Buch „Das Obst- und Gemüsegut der Neuzeit“ von Herrn Stoffert selbst gesagt. Zu den Erfolgen Stofferts tragen aber noch zwei Umstände bei, die ich erwähnen muß. Einmal besitzt Stoffert einen ungemein praktischen Sinn, der in allerlei kleinen Erfindungen für Anschirrung der Pferde am Hackpflug, für Obstverpackung und -versand usw. seinen Ausdruck findet, zweitens verfügt er über eine Kunst der Menschenbehandlung, die ihm besondere Schwierigkeiten in der Leutefrage erspart. Es geht ein heiterer, froher Ton durch den Betrieb. Erfolg und Vertrauen auf das eigene Können sind die Quellen dieser Heiterkeit; sie ziehen die lernbegierigen Damen und Herren an, von denen wir erwarten dürfen, daß sie die Stoffertsche Schule mal gut vertreten.“

Als wegen des 1. Weltkriegs die Kurse zum Erliegen kamen, wurden auf der Plantage Peine aber weiterhin Volontäre ausgebildet, im Kriegsjahr 1916 erwarben 17 Volontäre ihr gartenbauliches Wissen auf der Plantage. Als die Ziele der Simonschen Stiftung wegen der Kriegsfolgen nicht mehr realisiert werden konnten, wollte Florian Stoffert sich anderen

Aufgaben zuwenden. Das versuchten die Vertreter gartenbaulicher Berufsorganisationen mit folgenden Schreiben zu verhindern:

August
Hannover, den 7./8.1922

An das
Kuratorium der A. & F. Simonschen
Stiftung,

z. Hd. des Herrn
Manfred Berliner

Am 6. August hatten die Unterzeichneten die Ehre, die Kulturen der Simonsstiftung in Peine zu besichtigen und dabei den hohen Stand und die zielklare Arbeit erkannt, die von sichtlich allerbesten Erfolgen begleitet. Die auf der Plantage erzielten Erfolge der Praxis zeigen aber auch neben herrlichster Zuchterfolge in neuen Gemüsesorten und Arten die auf gleicher Höhe stehenden theoretischen Versuche in erfolgreichen Düngungen, welche für die gärtnerische Fachwelt eine Fundgrube für den praktischen Obst- und Gemüsebau darstellen. Durch diese planmässige und erfolgreiche Arbeit ist die Simonsstiftung in die vorderste Reihe ähnlicher gärtnerischer Versuchsanstalten gerückt und möchten wir dem Kuratorium unseren besonderen Dank aussprechen, dass dieselbe solche Arbeiten und Erfolge ermöglichte, die auch dem gesamten Obst- und Gemüsebau zum Nutzen und Segen gerei-

chen werden. Wenn nun einerseits das Kuratorium solche Arbeiten ermöglichte, so können wir als Fachleute nicht unerwähnt lassen, dass in dem Leiter der gärtnerischen Kulturen, Herrn Garteninspektor Stoffert, eine selten tüchtige Kraft zur Verfügung steht, die wohl kaum mit gleichem Wissen und Erfahrungen zu finden sein wird. Wir haben durch langjährige Erfahrungen die Ueberzeugung, dass Kulturstätten zu höchster Blüte, nur durch besonders berufene Führer im Gartenbau gebracht werden können und gestatten uns, die Bitte an das Kuratorium zu richten, die uns dort bekannt gewordenen Rücktrittsabsichten des Herrn Garteninspektors Stoffert nach Menschenmöglichkeit zu verhindern im Interesse der hochstehenden blühenden Kulturen, der dort besonders gepflegten Auswahl und planmässiger Neuzüchtung und Verbesserung, wie auch der dort in grosszügigster Weise durchgeführten Düngungsversuche, im höchsten Interesse der Simonsstiftung, wie des gesamten Obst- und Gemüsebaues im ganzen Vaterlande.

Ergebenst

Ernst Binnewies
Vors. des Ausschusses für Gartenbau
bei der Hannoverschen Landwirtschaftskammer.

Paul Tagmann
Vors. des Prov. Verbandes Deutscher
Gartenbaubetriebe der Provinz Hannover.

Huber
Gartenbaudirektor des Dez. für Obst
und Gemüse bei der Hannoverschen
Landwirtschaftskammer.

G. Holscher
Gartenbaudirektor Harzburg

Weirup
Gartenbaulehrer Hildesheim.

usw.

Diese Eingabe seiner Berufskollegen hatte Erfolg. Florian Stoffert leitete bis zum 31. Dezember 1926 die Simonsche Stiftung in Peine. Nachfolgend das Zeugnis, das ihm der Vorsitzende der Stiftung, Manfred Berliner, am 7. Februar 1927 ausgestellt hat.

Hannover, den 7. Febr. 1927

Alexander und Fanny
Simon'sche Stiftung

Herr Garteninspektor Florian Stoffert, geb. 13. Dezember 1867 zu Bergedorf, hat vom 1. Januar 1912 bis zum 31. Dezember 1926 in Diensten der Alexander und Fanny Simon'schen Stiftung Hannover und zwar auf deren Lehr- und Wirtschaftsbetrieb „Simon'sches Seminar für Gartenbau und Handfertigkeit in Peine“ gestanden. Seine Aufgabe bestand darin, eine etwa 42 Morgen große (fertig angelegte) Obst- und Gemüseplantage mit den nötigen Hilfskräften zu führen, zur Entwicklung zu bringen, wirtschaftlich rentabel zu gestalten, und sie bei der Ausbildung

von Lehrern und jungen Leuten (Volontären) als Betätigungsfeld und Musteranlage zu benutzen. Des öfteren wurde uns Herr Stoffert von Fachleuten auf dem Gebiet des Obst- und Gemüsebaus als ein außerordentlich tüchtiger Mann in seinem Fach gerühmt, wovon wir auch überzeugt sind. Er hat zahlreichen jungen Leuten jüdischen und christlichen Glaubens die gewiß gute Grundlage für ihre spätere Berufsarbeit gegeben. Herr St. hat für Gesellschaften viele Kulturversuche auf unserer Plantage unternommen und Neuzüchtungen durchgeführt. Während der Zeit seiner Tätigkeit genoß die Plantage in weiten Kreisen einen sehr guten Ruf, und seine Arbeit hat ihm viel Anerkennung eingetragen und ihm auch Ehrenämter in Fachvereinen sowie behördlichen Einrichtungen verschafft.

Alexander und Fanny
Simon'sche Stiftung

Manfred Berliner
Vorsitzender.

Auch als danach der Landwirt Bosse das Land in Pacht bewirtschaftete, stand es noch bis 1933 unter der Verwaltung von Florian Stoffert. In jenem Jahr verließ das Ehepaar Stoffert die Plantage Peine und bezog ihr neugebautes Einfamilienhaus am Hohen Weg 2 in Peine.

Hier setzte er seine schriftstellerische Tätigkeit fort, die besonders dem Konservengemü-

se galt. Er war ein sehr gefragter Gutachter, den man sogar im Flugzeug nach Ostpreußen oder Süddeutschland bat, um dort seinen Rat zu hören. Sein letztes Werk trägt den Titel: „Rauchschäden und sonstige Immissionen im Obst- und Gemüsebau“.

Als der Garteninspektor Florian Stoffert am 4. August 1947 in Peine für immer seine Augen schloss, wurde neben seiner berühmten Lebensleistung auch sein Einsatz für die gartenbaulichen Berufsorganisationen gewürdigt. Seit 1905 war er im „Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten“ tätig. 1920 gehörte er zu denjenigen, die zunächst die „Deutsche Obstbau-Gesellschaft“ umstrukturierten, dann den Zusammenschluss der „Deutschen Obstbau-Gesellschaft“ mit dem „Reichsverband deutscher Gemüsezüchter“ zum „Reichsbund für Obst- und Gemüsebau“ betrieb.

In beiden Fällen hat er in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ebert, Berlin, die neuen erfolgreichen Grundlagen erarbeitet, um sich schließlich für die Schaffung des „Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues“ einzusetzen und dieses Ziel auch zu erreichen. Als Vorsitzender der „Fachgruppe Gemüsebau“ wirkte Florian Stoffert in diesem Reichsverband unermüdlich weiter.

„Er gehört zu den wenigen Männern, die stets das große Berufsziel vor Augen haben und rückhaltlos ihre Erfahrungen und Arbeitskraft dem Beruf zur Verfügung stellen. Er wurde

zum Mitschöpfer des geeinten deutschen Gartenbaues!“ So hieß es in einer Laudatio der Gartenbauwirtschaft, Nr. 49, 1937.

Prof. Dr. Gerhard Stoffert
(Enkelsohn von Florian Stoffert)

Jüdische Mustersiedlung und Landerziehungsheim Halbe (1919–1926) und Hachscharah-Lager Landwerk Halbe (1934–1938)

Die Gemeinde Halbe in der Mark Brandenburg (heute Landkreis Dahme Spreewald) war im 19. Jahrhundert geprägt durch eine florierende Ziegelindustrie, da Halbe auf einer mächtigen Tonschicht liegt. Vom Tonabbau zeugen noch heute die vielen Seen in und um Halbe, bei denen es sich um ehemalige Tonkuhlen handelt. Die Ziegeleien scheinen im oder nach dem Ersten Weltkrieg in die Krise geraten zu sein.

Jüdische Mustersiedlung und Landerziehungsheim Halbe

Jedenfalls erwarb eine Jüdische Siedlungsgenossenschaft, die offenbar eigens zu diesem Zweck gegründet worden war, am 1. April 1919 aus der Konkursmasse einer Ziegelei deren Verwaltungsgebäude mit Kantine, Büroräumen, einem großen Garten sowie einen dazu gehörenden Hof mit zwei Scheunen und 70 Morgen (=17,5 ha) Ackerland, außerdem einen weiteren Hof.¹ Über die Mitglieder dieser als GmbH organisierten Vereinigung ist bislang nichts bekannt. Die Gründung einer solchen ad-hoc-Gesellschaft mit einer ziemlich allgemeinen Bezeichnung, aber einem sehr konkreten Ziel ist nicht ungewöhnlich: So wurde zur Gründung des Lehrguts Steinhorst von der Alexander und Fanny Simonschen Stiftung zusammen mit sieben Privatpersonen 1908 eine Land- und

Lehrguts-GmbH gegründet, der sich später noch u.a. der Verein zur Beförderung der Bodenkultur unter den Juden Deutschlands („Bodenkulturverein“) anschloss.² Der Begriff „Siedlungsgenossenschaft“ verweist auf das zuerst 1896 erschienene, gleichnamige Buch des Soziologen und Nationalökonomen Franz Oppenheimer (1864–1943), der sich als liberaler Sozialist verstand, aber eher so etwas wie einen sozialen Liberalismus vertrat (sein Schüler Ludwig Erhard sollte später die „soziale Marktwirtschaft“ erfinden). Oppenheimer hat 1911 zusammen mit dem Ahlemer Salomon Dyk in Palästina die zionistische Genossenschaftssiedlung Merchawia gegründet. Aus diesem Umfeld dürften auch die Gründer der jüdischen Siedlungsgenossenschaft in Halbe stammen.

Die Ziele, die die Genossenschaft in Halbe verfolgte, gehen aus einem Artikel im Teltower Kreisblatt von 1920 hervor.³ Offenbar waren in Halbe Befürchtungen laut geworden, dass in der Siedlung Flüchtlinge aus Russland, Polen und dem österreichischen Galizien – also „Ostjuden“, deren „Masseneinwanderung“ von den Antisemiten das ganze Kaiserreich hindurch als Schreckbild an die Wand gemalt wurde – angesiedelt werden sollten (wie sich die Bilder gleichen: es scheinen immer die gleichen Ängste zu sein, die von solchen Kreisen geschürt werden). Um diese Befürchtungen zu zerstreuen, hatte die Siedlungsgenossenschaft ein Schreiben an die Zeitung gerichtet, in dem sie betonte, dass die Siedlung keine Flüchtlingskolonie

¹ Mitt. Ortschronist B. Ruschke, 25.8.2016. Seine Quelle ist offenbar das Teltower Kreisblatt.

² Vgl. Schmid, *Simon als Stifter*, S. 118f.

³ *Teltower Kreisblatt*, 23.7.1920 (im Material Ruschke).

sei. Als Hauptziel der Genossenschaft nennt sie in dem Schreiben die Berufsumschichtung der jüdischen Jugend zu Hand- und Landarbeit. Dazu habe man ein Landerziehungsheim gegründet, damit jüdische Kinder – vor allem Waisenkinder – von Anfang an in ländlicher Umgebung aufwachsen und in ländliche Verhältnisse hineinwachsen könnten. Außerdem habe man eine jüdische Mustersiedlung geschaffen, in der junge Juden und Jüdinnen sich in „Form einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft“ im Gartenbau und in der Landwirtschaft betätigen sollten. Für diese jüdische Mustersiedlung nahm man in Anspruch, die erste ihrer Art in Deutschland zu sein; tatsächlich ist die bekannteste dieser Siedlungen – Groß-Gaglau bei Cottbus – erst 1931 gegründet worden.

Dass diese Einrichtung in Halbe in Beziehung zu Ahlem stand, lässt sich aus dem bisher vorliegenden Material zu Halbe und den Akten zu Ahlem nicht belegen. Allerdings fällt auf, dass in der Literatur zur jüdischen Fürsorgeerziehung das Landjugendheim Halbe immer in Verbindung zu Ahlem gebracht wird.⁴ Soweit sich das auf die Zielsetzung der Berufsumschichtung und deren Umsetzung durch Erziehung im Kindesalter bezieht, dürfte Ahlem wohl tatsächlich als Vorbild für Halbe gedient haben. Wenn Halbe allerdings als Heim für schwererziehbare Kinder gesehen wird, dann kann Ahlem nicht als Vorbild in Anspruch genommen werden, da Ahlem gerade zur Zeit der Gründung von Halbe seine alte

Bezeichnung als „Israelitische Erziehungsanstalt“ in „Israelitische Gartenbauschule“ änderte, um dem verbreiteten Missverständnis entgegenzutreten, dass Ahlem eine Schule für schwererziehbare oder lernbehinderte Kinder sei.

Nach dem Geschäftsbericht für 1919/20 der 1917 gegründeten „Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden“, unter deren Dach das Landjugendheim offenbar agierte, sollten in dem Heim 25–30 „Knaben“ zwischen 10 und 16 Jahren unter der Leitung eines „erfahrenen, landwirtschaftlich geschulten Lehrers gärtnerisch und landwirtschaftlich ausgebildet“ werden.⁵ Die Verbindung mit einer jüdischen Mustersiedlung auf deutschem Boden legt die Vermutung nahe, dass das Ziel dieser Ausbildung nicht die Auswanderung nach Palästina sein sollte, sondern der Aufbau von jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen im eigenen Land, etwa in Verbindung mit Entwässerungsprojekten in moorigen Gebieten, wie es der Bodenkulturverein anstrebte und unter dem Stichwort „innere Kolonisation“ als gezieltes Gegenprogramm gegen den Zionismus propagierte.

Ein langes Leben war der Einrichtung jedoch nicht beschieden: Bereits 1924 wurde das Landschulheim wieder geschlossen, angeblich aus finanziellen Gründen und aus Mangel an geeignetem Personal. Die Mustersiedlung stellte zwei Jahre später ihren Betrieb ein. Dafür wurden als Gründe das vollständige Fehlen von Wiesen (wohl als Weidegründe) und die schlechten Preise für landwirtschaft-

4 Claudia Prestel, *Jugend in Not. Fürsorgeerziehung in deutsch-jüdischer Gesellschaft (1901–1933)*, Wien etc. 2003, S. 198; Henni Coblenz, *Die Erziehung der Schulpflichtigen und Jugendlichen in jüdischen Heimen*, Diss. Universität Köln, 1927, S. 26–29.

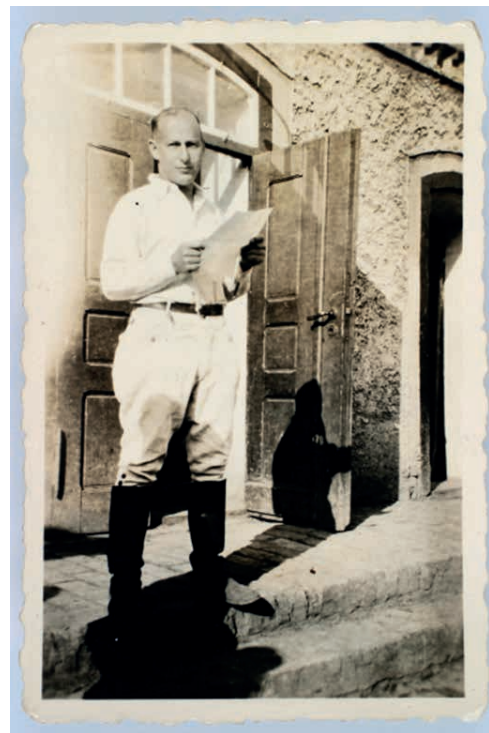
5 Zit. nach Prestel (wie Anm. 4), S. 198, Anm. 18.

liche Produkte genannt. Gelände und Gebäude wurden für 30.000 RM an den Ziegeleibesitzer Rothmann verkauft, das „reiche mobile Inventar“ an die Ortsbevölkerung.⁶

Hachscharah-Lager Landwerk Halbe

Im Gegensatz dazu war das Landwerk Halbe wohl von Anfang an als Lager zur Vorbereitung der Auswanderung, wenn auch möglicherweise nicht unbedingt nach Palästina, geplant. Über die Gründungsgeschichte ist (mir bisher) nichts bekannt. Als Träger der Einrichtung wird die Jugendorganisation Makkabi Hazair genannt, offenbar ein jüdischer Pfadfinderbund, der sich nach 1933 vorwiegend der Auswanderungsvorbereitung verschrieb. Möglicherweise war schon für die Gründung der spätere Direktor Friedrich Perlstein verantwortlich, der wie Martin Gerson Diplomlandwirt war, d. h. er hat wohl wie Gerson an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin studiert. Beide kannten sich aus Ahlem, wo sie fast gleichzeitig – der zwei Jahre ältere Gerson von 1917 bis 1920, Perlstein von 1919 bis 1922 – ihre Gärtnerlehre absolvierten. Perlstein war noch einmal 1928 als fertiger Diplomlandwirt für ein halbes Jahr in Ahlem gewesen. Beide waren später für die Reichsvertretung der Juden in Deutschland tätig und gehörten zu den Autoren eines von der Reichsvertretung 1938 herausgegebenen „Wegweisers für jüdische Eltern und Kinder“ mit dem Titel „Vor der Berufswahl“. Gerson, der für die Reichsvertretung für alle Hachscharot in Deutschland zuständig war, hatte darin den Überblicksartikel über die landwirtschaftlichen Berufe geschrieben, Perl-

stein über die Praxis der landwirtschaftlichen Ausbildung.⁷ Schon 1937 hatten sie zusammen mit einem weiteren Ahlemer, Alexander Moch, der von 1919 bis 1923 Obergärtner in Ahlem gewesen war, eine Kommission zur Revision der Lehrpläne der landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten der Reichsvertretung gebildet.⁸ Wenn die in der „Romanbiographie“ Leo Baecks von Waldtraut Lewin beschriebene Szene authentisch ist, dann wollte Perlstein selbst bereits 1933 auswandern und hatte schon die Koffer gepackt, als er bei einem Abschiedsbesuch bei Leo Baeck, mit



Friedrich Perlstein (1904–1979) beim Appell im Hachscharah-Lager Landwerk Halbe. Foto von ca. 1935–1938 (Jüd. Museum Berlin, Inv.-Nr. 2006/1/169)

dem er befreundet war, von diesem überzeugt wurde, dass er nicht auswandern könne, weil er noch in Deutschland gebraucht werde, da er wie kaum ein anderer qualifiziert sei, „un-

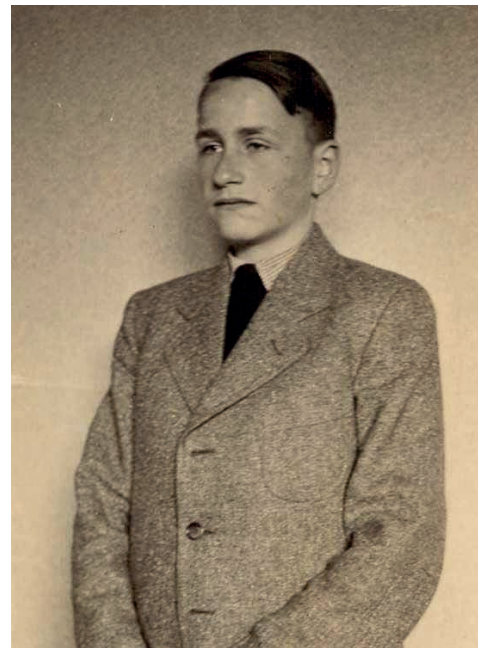
⁷ Die für unser Thema insgesamt interessante Broschüre steht im Netz zur Verfügung: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032703180>.

⁸ *Informationsblätter*, hrsg. v. d. Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Nr. 11/12 (Nov./Dez. 1937), S. 83.

⁶ *Teltower Kreisblatt* 6.6. u. 24.7.1926 (Material Ruschke).



Kenneth Renberg bei der Feldarbeit in Halbe
(JMB, Inv.-Nr. 2006/1/182)



Ernst Cosman (1920-1944), undat. Foto¹⁰

sere jungen Menschen, die ganz gewiss auswandern werden, zu Landwirten auszubilden.“ Überzeugt wurde er, als ihm Baeck erzählte, dass er eine Stelle als Dozent an der Universität Oxford angeboten bekommen, aber abgelehnt habe. Danach habe Perlstein seine Koffer wieder ausgepackt.⁹

Perlstein hat offenbar 1934 den größten Teil des ehemaligen Besitzes der Siedlungsgenossenschaft aufgekauft, wozu er verschiedene Darlehen aufnehmen musste (darauf wird noch zurückzukommen sein). Er eröffnete auf dem Gelände eine Landwirtschaftsschule, in der zeitweilig bis zu 40 junge Leute in den verschiedenen Bereichen der Landwirtschaft ausgebildet wurden. Die Ausbildung dauerte zwei Jahre – wie in den Richtlinien der Reichsvertretung vorgesehen – und unterstand vermutlich auch der Aufsicht der Reichsvertretung. Zum Abschluss erhielten die

Absolventen ein Zertifikat, das die Auswanderung nach Palästina ermöglichte.¹¹

In den Sammlungen des Jüdischen Museums Berlin befindet sich der Lebensbericht eines Absolventen von Halbe, Kenneth Renberg, der nach seiner Ausbildung als Siebzehnjähriger im Juni 1937 in die USA ausgewandert ist.¹² Auch eine Fotoserie von Renberg befindet sich hier. Ebenso eine Reihe von Fotos zu Perlstein und einem weiteren Landwirtschaftsschüler, Ernst Cosman aus Wuppertal, der im Oktober 1939 nach Holland floh und von dort nach Auschwitz deportiert wurde.

Während des Novemberpogroms 1938 wurde die Gebäude und Einrichtungen der Landwirtschaftsschule weitgehend zerstört, obwohl dies nicht im Sinne des NS-Regimes sein konnte, das ja zu dieser Zeit noch die Aus-

9 Waldtraut Lewin, *Leo Baeck. Geschichte eines deutschen Juden. Eine Romanbiographie*, Gütersloh 2012, S. 134f.

10 <https://www.joodsmonument.nl/image/2016/3/28/ernst-cosman.jpg>.

11 Aufzeichnung Ruschke; *Vor der Berufswahl*, S. 78.

12 JMB, Inv.-Nr. 2006/1/116.

wanderung bzw. Vertreibung als Ziel seiner Judenpolitik verfolgte und daher jüdische Einrichtungen, die dieses Ziel unterstützten, in der Regel noch schonte. Die Schüler hatten das Grundstück offenbar rechtzeitig verlassen. Perlstein selbst setzte nun seinen Plan zur Auswanderung doch noch um. Vorher aber verkaufte er das Grundstück für 21.000 RM, die allerdings fast zur Gänze (89%) an seine Darlehensgeber gingen: 6.480 RM an die Reichsvertretung, den größten Geldgeber, 4.300 RM an Friedrich Jolowicz, einen Makler aus Berlin, offenbar nach NS-Kriterien ein Mischling 1. Grades, dessen Erben nach dem Ende der DDR durch ihre Restitutionsansprüche, vor allem im Bereich des ehemaligen Gutes Bollensdorf bei Neuenhagen in Brandenburg heftige Diskussionen mit unverkennbar antisemitischen Untertönen und jahrelangen Prozessen ausgelöst haben. Drittgrößter Geldgeber war die Mutter Perlsteins mit 4.000 RM, gefolgt von der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem mit immerhin 3.000 RM.¹³

Angesichts der finanziellen Situation der Gartenbauschule muss das verwundern, wurde doch im Finanzbericht für 1932/33 beklagt, dass Ende 1932 noch für 13.000 RM unbezahlte Rechnungen vorhanden gewesen seien, für die „dankenswerter Weise“ die Simonische Stiftung den entsprechenden Betrag zur Verfügung gestellt habe, „damit wir endlich einmal dahin kommen, unsere Rechnungen pünktlich zu bezahlen, wie dieses der Würde unserer Anstalt entspricht.“¹⁴ Die Jahresrech-

nungen der Gartenbauschule in diesen Jahren wiesen durchgängig Fehlbeträge zwischen 17.000 und 29.000 RM aus, so dass die Schule zunehmend finanziell am Tropf der Simonischen Stiftung hing, deren flüssige Mittel aber, wie im Finanzbericht der Gartenbauschule für 1933 als Gerücht kolportiert wird, ebenfalls weitgehend erschöpft sein sollten. Ein entsprechendes Darlehen wird auch in keinem der erhaltenen Berichte aus dieser Zeit erwähnt. Nun ist es natürlich denkbar, dass angesichts von jährlichen Ausgaben in der Größenordnung von 100.000 RM in den Jahren um 1933 und einem Fehlbetrag von fast 80.000 RM im Rechnungsjahr 1938 eine Summe von 3.000 RM sowohl als Ausgabe wie auch als Einnahme einfach zu wenig ins Gewicht fällt, um sie eigens zu erwähnen; denkbar wäre auch, dass das Darlehen nicht aus dem Haushalt der Gartenbauschule bezahlt wurde, sondern aus einem von der Gartenbauschule verwalteten Sonderfonds, möglicherweise sogar aus Mitteln der Simonischen Stiftung. Aus den vorliegenden Akten zur Gartenbauschule lässt sich allerdings keine dieser Spekulationen verifizieren. Außer Frage steht aber, dass aus der Sicht der Gartenbauschule und insbesondere aus der Sicht von deren Gründer Moritz Simon das Projekt von Friedrich Perlstein in der gegebenen Situation auf jeden Fall unterstützungs- und förderungswürdig war.

Hans-Dieter Schmid

¹³ Gemeindevorsteher Halbe an Landrat Kreis Teltow, Abt. Finanzamt, 11.1.1948 (Material Ruschke).

¹⁴ Bericht über die Israelitische Gartenbauschule Ahlem für die Zeit vom 1. Mai 1932 bis zum 31. Juli 1933: NLA-HStAH, Hann. 180 Hannover e4, Nr. 9.

Die „Jüdische Rundschau“ und Palästina

Im Rahmen des Projektes „Jewish horticultural and agricultural schools / training centers in Germany and their impact on horticulture, agriculture and landscape architecture in Palestine / Israel“ hatte ich u. a. die Aufgabe übernommen, die „Jüdische Rundschau“ auszuwerten. Ziel war es, diese Zeitung auf Artikel zu den Themen Gärten, Gartenbauschulen und Hachschara,¹ sowie aller damit verwandten Themen zu durchsuchen und diese für die dem Forschungsprojekt zugrundeliegende Thematik auszuwerten.

Zur Jüdischen Rundschau

Die „Jüdische Rundschau“ war eine deutschsprachige jüdische Zeitung aus Berlin, erstmals erschienen 1902. Ihr gingen zwei Vorläufer-Zeitungen voraus, der „Berliner Vereinsbote“ von 1895 bis 1901 und kurzzeitig die „Israelitische Rundschau“ im Jahre 1902. Sie war das Organ der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“ (ZVfD), gegründet 1894/1897.² Die ursprünglich gemäßigt

liberale ZVfD verfügte als potente Beitragszahlerin innerhalb der internationalen zionistischen Bewegung über großen Einfluss, obwohl sie, zumindest anfangs, keine besonders mitgliederstarke Vereinigung war.³ Noch in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg radikalisierte sie sich indes in ihrer zionistischen Zielrichtung. Eine Loslösung von der Deutschen Gesellschaft, mit der „Pflicht jedes Zionisten, [...], die Übersiedlung nach Palästina aufzunehmen“,⁴ wurde nun zum allgemeinen Ziel.⁵ Diese Neuorientierung sollte auch die „Jüdische Rundschau“ prägen.⁶ Doch schon 1903 hatte Heinrich Loewe, ihr erster Herausgeber,⁷ in einem Leitartikel ihre dezidiert zionistische Zielrichtung mit der Förderung der Besiedlung Palästinas, insbesondere auch durch „Ackerbauern“, formuliert: „Ungeschminkt haben wir es immer wiederholt, dass all unser Streben danach geht, dem jüdischen Volke in Palästina eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte zu schaffen. Das ist der ganze Inhalt des Zionismus, und das ist der einzige Ton, der aus diesen Blättern immer und immer wieder an die Oef-

1 Zur Hachschara, der Vorbereitung von Juden auf die Alija (Besiedlung Palästinas) vgl. Gur Alroey, Alija, in: Dan Diner (Hg.), *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur* 1, Metzler, Stuttgart/Weimar, 2011, S. 36–39.

2 Vgl. zur „Jüdischen Rundschau“ und zur Jüdischen Presse allgemein: Katrin Diehl, *Die jüdische Presse im Dritten Reich zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung*, Niemeyer Verlag, Tübingen, 1997; zur „Jüdischen Rundschau“ insbesondere Michael Nagel, *Jüdische Rundschau*, in: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur* (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 253–255, Steven M. Lowenstein, *Die Gemeinde. 2. Die jüdische Presse*, in: Avraham Barkai u. a., *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit* 3. *Umstrittene Integration 1871–1918*, Verlag C. H. Beck, München, 1997, S. 129, und Paul Mendes Flohr, *Jüdisches Leben unter dem Nationalsozialismus*. 5. *Die jüdische Presse*, in: ebd., Bd. 4, *Aufbruch und Zerstörung 1918–1945*, S. 294. Zum Einstieg in das Thema Zionismus allgemein vgl. z. B. Michael Brenner, *Geschichte des Zionismus*, C. H. Beck, München, 2016⁴.

3 Zur internationalen zionistischen Bewegung vgl. z. B. Brenner, *Geschichte des Zionismus* (wie Anm. 2).

4 Lowenstein, *Die Gemeinde* (wie Anm. 2), S. 140.

5 Vgl. zur ZVfD Flohr, *Jüdisches Leben* (wie Anm. 2), S. 292–295, Avraham Barkai, *Die Organisation der jüdischen Gemeinschaft*. 6. *Die Zionisten*, in: *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit* 4 (wie Anm. 2), S. 114–116 und Donald L. Niewyk, *The Jews in Weimar Germany*, Louisiana State University Press, Baton Rouge, 1980, S. 125–164.

6 Über diese Neuausrichtung auf dem XIII. Delegiertentag des ZVfD in Posen berichtet dementsprechend ausführlich die *Jüdische Rundschau*; vgl. ebd. Nr. 22 vom 31. Mai 1912, S. 198f.

7 Zu Heinrich Loewe (1869–1951) vgl. den Artikel Heinrich Loewe, in: Archiv Bibliographia Judaica e. V. (Hg.), *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren* 16, K. G. Saur Verlag, München, 2008, S. 96–101, sowie Sammy Gronemann, *Heinrich der Loewe*, in: *Meilensteine vom Wege des Kartells Jüdischer Verbindungen (K.J.V.) in der zionistischen Bewegung*; eine Sammelschrift im Auftrage des Präsidiums des K.J.V., Tel Aviv, 1972, S. 20–32.

fentlichkeit dringt. [...] Gewiss ist es eine unabweisable Notwendigkeit, die Besiedlung Palästinas durch jüdische Ackerbauer, Handwerker und Gewerbetreibende zweckdienlich zu fördern...".⁸

Als Zeitung des ZVfD galt die „Jüdische Rundschau“ nach dem Ersten Weltkrieg „lange, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, als das offizielle Zentralorgan der zionistischen Weltorganisation“, die eine Politik „des pragmatisch-konstruktiven Zionismus im Bündnis mit der Arbeiter- und Siedlerbewegung Palästinas unterstützte“.⁹ Als einflussreiche Wochenzeitung und als eine der größten jüdischen Zeitungen im deutschen Sprachraum berichtete die „Jüdische Rundschau“ über alle Bereiche des jüdischen Lebens im In- und Ausland. Geprägt war sie durch eine „moderne, dezidiert kämpferische Berichterstattung“, womit sie „wesentlich zur Politisierung der jüdischen Presse im deutschsprachigen Raum“ beitrug.¹⁰

Bis 1919 erschien sie wöchentlich, danach, abgesehen von kurzen Ausnahmen, zweimal in der Woche; teilweise mit Sonderheften. Ihre Auflage betrug 1926 ca. 10.000 Exemplare.¹¹ Zwischen 1932 und 1933 schnellte ihre Auflage jedoch von über 20.000 auf über 40.000 Exemplare hoch. Dieser Erfolg im Umfeld der „Machtergreifung“ Adolf Hitlers¹²

8 *Jüdische Rundschau* Nr. 1, S. 1 (Berlin 2. Januar 1903).

9 Barkai, *Die Organisation der jüdischen Gemeinschaft* (wie Anm. 5), S. 93; vgl. auch ebd. S. 91-95.

10 Vgl. die „Zusammenfassung“ zur Online-Edition der „Jüdischen Rundschau“ unter: sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2651273 (ohne Autorenangabe; letzter Zugriff 28.10.2016).

11 *Lexikon des Judentums* (hg. v. John F. Oppenheimer), Bertelsmann-Lexikon-Verlag, Gütersloh u. a., 1971, Sp. 897f.

12 Zur „Machtergreifung“ Adolf Hitlers vgl. z. B. Michael Grütt-

hing zusammen mit ihrer klaren politischen Positionierung gegen den Nationalsozialismus. Auch der Umfang der „Jüdischen Rundschau“ wuchs nach 1933 bis auf das Zwölfwache an. Denn der deutlich vergrößerte Anzeigenteil gab jetzt vielfältige Auskünfte zu Bildungsangeboten und Hilfseinrichtungen für die jüdische Bevölkerung und erteilte umfanglich Informationen im Zusammenhang mit der Emigration aus Deutschland.¹³

Die „Jüdische Rundschau“ stand im vierten Jahrzehnt ihres Erscheinens, als sie in den Tagen des Pogroms vom 9. November 1938¹⁴ verboten wurde. Sie erschien jedoch noch kurze Zeit weiter im Pariser Exil bis zum Einmarsch der Deutschen in Frankreich 1940,¹⁵ nun unter dem Titel „Jüdische Welt-Rundschau“.¹⁶

Nach etwa einem dreiviertel Jahrhundert ihrer erzwungenen Einstellung wird seit 2014 in Berlin aber wieder eine Zeitung unter dem Namen „Jüdische Rundschau“ publiziert; nun selbstverständlich auch online unter „juedischerundschau.de“.¹⁷ Sie erscheint monatlich

ner, *Das Dritte Reich. 1933–1939* (Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 19). Klett-Cotta, Stuttgart 2014.

13 Flohr, *Jüdisches Leben unter dem Nationalsozialismus* (wie Anm. 2), S. 294.

14 Aus der Fülle an Literatur zu den Novemberpogromen siehe z. B. Andrea Nachama, Uwe Neumärker und Hermann Simon (Hg.), *„Es brennt!“ 75 Jahre nach den Novemberpogromen*, Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin, 2013.

15 Zum sog. „Westfeldzug“ siehe einleitend z. B. Rolf Dieter Müller, *Der Zweite Weltkrieg* (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 21), Klett-Cotta, Stuttgart, 2004, S. 76-85.

16 Vgl. zur „Jüdischen Weltrundschau“ Thomas von der Osten-Sacken, *Aufstieg und Fall einer zionistischen Zeitung: Die Jüdische Welt-Rundschau*; erschienen im deutsch-jüdischen Online-Nachrichtenmagazin haGalil unter: jewish-life.de/kesher/weltrundschau.htm (letzter Zugriff: 10.11.2016).

17 Vgl. ebd. unter diesem Link.

und daneben auf Russisch unter dem Titel „Evrejskaja Panorama“.¹⁸

Erste Ergebnisse

Die ersten Ergebnisse meiner Arbeit an der „Jüdischen Rundschau“ habe ich am 25. September 2016 auf einem im Rahmen des o. g. Projektes stattgefundenen Workshop des Leo Baeck Institutes in Jerusalem präsentiert. Das Thema des auf Englisch gehaltenen Vortrages lautete: „Gartenbau, Landwirtschaft und Hachschara im Spiegel der Presse. – Das Beispiel Palästina in der ‚Jüdischen Rundschau‘“.¹⁹

Allein von den etwa dreihundert von mir zusammengestellten Artikeln hatten über einhundert, also mehr als ein Drittel, einen direkten Bezug zu Palästina. Aus dieser Vielfalt präsentierte ich zweiundzwanzig Beispiele aus fünf Komplexen: (1.) Landwirtschaft in Palästina; (2.) Gartenbau, Gartenbau- und Ackerbauschulen, Pädagogik für Palästina; (3.) Hachschara; (4.) Personen; (5.) Kultur.

Die Beispiele zeigten z. B. umfassende Statistiken vom Anfang des 20. Jahrhunderts zu jüdischen Siedlungen aus Palästina mit detaillierten Angaben zu ihren Bewohnern, ihrem Besitz, den Ernteerträgen usw., wie für Petach-Tikwah, Rechoboth oder Mazkeret Bathia, Artikel zu jüdischen Kolonien, land-

wirtschaftlichen Versuchsstationen oder über Anlagen von Pflanzungen und selbstverständlich zu Gartenbau. Gezeigt wurde auch, wie umfassend über Ausbildung und über Gartenbau- und Landwirtschaftsschulen in Palästina berichtet wurde, insbesondere über die Bedeutung von „Mädchenerziehung“ für die Landwirtschaft. Die Diskussion über Gartenstädte in Deutschland wie in Palästina spielte in der „Jüdischen Rundschau“ ebenfalls eine große Rolle. Breiten Raum nahm natürlich das Thema „Hachschara“ ein. Dazu gehörten detaillierte Artikel zu Hachschara-Lagern, wie z. B. zu Rüdnitz,²⁰ oder die Werbung für die Hachschara in erzählerischer Form durch Geschichten in der „Kinder-Rundschau“, einer unregelmäßig erscheinenden Beilage.²¹

Wie wichtig das Thema Hachschara in der jüdischen Lebenswelt des frühen 20. Jahrhunderts war, lässt auch Jacob Weinbergs Oper „Die Chaluzim“ erkennen,²² der ersten jüdischen Oper, die das Thema jüdischer Siedler in Palästina aus dem osteuropäischen „Städtel“ zum dramatischen Gegenstand gemacht hat.

18 Zum Selbstverständnis und zum Ziel der neuen „Jüdischen Rundschau“ siehe in der Rubrik „Über uns“, in: juedischerundschau.de/ueber-uns/ (letzter Zugriff: 26.10.2016). Vgl. auch: Rafael Korenzecher, Wort des Herausgebers, in: *Jüdische Rundschau* Nr. 1 (1. Juli 2014), S. 1f.

19 Original: „Horticulture, agriculture and Hachshara as reflected in the press. – The example of Palestine in the 'Jüdische Rundschau'“.

20 Zu Rüdnitz vgl. Rainer Horn, Schicksale in schlimmer Zeit, in: *Märkische Onlinezeitung*, 19. November 2014: moz.de/artikel-ansicht/dg/O/1/1347733 (letzter Zugriff: 11.11.2016), sowie: Susanne Urban, *Rettet die Kinder. Jugend-Aliyah 1933–2003, Einwanderung und Jugendarbeit in Israel*. Katalog zur Ausstellung im Jüdischen Museum, 11. Dezember 2003–25. April 2004, Frankfurt a. Main, 2004, S. 40.

21 Zur „Kinder Rundschau“ vgl. Michael Nagel, Die „Kinder-Rundschau“, Beilage der „Jüdischen Rundschau“ zwischen 1933 und 1938, in: Michael Nagel (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung: deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*, Olms Verlag, Hildesheim 2002, S. 315–35.

22 Zu Jacob Weinberg und dieser Oper (erstmalig 1925 in Jerusalem aufgeführt) vgl. Jehohash Hirschberg, Visionen vom Osten und westliches Erbe. Ideologische Faktoren bei der Herausbildung einer israelischen Musik, in: Eckhard John und Heidy Zimmermann (Hg.), *Jüdische Musik? Fremdbilder, Eigenbilder*, Böhlau Verlag, Köln, 2004, S. 178–180.

Die „Jüdische Rundschau“, das haben die bisherigen Forschungen ergeben, bietet umfangreiches, vielfältiges und reichhaltiges Material für vergleichbare, aber auch für andere Fragestellungen, das sicher noch darauf wartet, detailliert ausgewertet zu werden. Ebenso hat sich gezeigt, dass diese Zeitung eine eigenständige Perspektive auf Palästina und die Entwicklung hin zur Gründung des Staates Israel bietet; eine Perspektive aus dem deutschsprachigen Kulturraum, insbesondere aus zionistischer Sicht.

Andreas Litzke

Jüdische Rundschau.

Organ der **Zionistischen Vereinigung** für **Deutschland.**
Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis
(Zusendung befreit)

Vierteljährlich

1. durch die Expedition:
a) in Berlin H. 1. 20.
b) nach Ausland H. 1. 25.
c) für das Ausland H. 1. 25.
2. im Postabonnements H. 1. 25.
3. bei Kammerbohrung durch die Ortsgruppe H. 1. 25.

Postzeitungsliste No. 3703.
Inserate
1000 Stück pro Zeile 15 Pf.
Inseratenbefreiung
15 Pf.

Adresse für Geldsendungen und Bestellungen:
Verlag Jüdische Rundschau,
E. G. m. b. H.,
Königstr. 27, Bogenstraße Nr. 49a.
Spandau.
4-6 Uhr nachmittags.

Redaktion:
Dr. Heinrich Loewe, Berlin (SW) 40,
Bismarckstr. 14/15.
Spezialdruck:
Möller und Dechowitz 4-6 Uhr.

No. 52. Berlin, 24. Dezember 1902. 24. Kislev 5663. VII. Jahrgang.

Die Makkabäer.

Von Heinrich Loewe.

Ein eigenartliches Geschick waltete über der Familie der Makkabäer. Kein einziger des Heldenumschlechts, das seinen Namen zur Bezeichnung ganz besonderer Tapferkeit den Späteren hinterließ, und das den Ruhm erwarb, wie keines sonst für Volk und Vaterland gekämpft zu haben, starb eines natürlichen Todes. Aber alle starben den Tod für das Vaterland und für die Freiheit!

Um so merkwürdiger wäre es, dass ein späteres Judentum ihrer so weit vergessen konnte, dass es für die Entzerrung des Chammahäses eines Wunders zu einem Ohnfeind bedürfte, als ob nicht die Wunder in Waffen, welche die Makkabäer geleistet hatten, das Wunderbarste waren, wozu wir nicht wüssten, dass das spätere Judentum sich leider lange Zeit in ganz anderen der Kraft und dem kriegerischen Heldenmut fernem und fremden Sinne entwickelt hat. So nur konnte es kommen, dass das Volk nicht immer sich seiner ruhmvollen Ahnen in einer Weise erinnerte, die es zum Nachahmern der Vatergötter anleitete. So nur konnte es geschehen, dass man eine andere Erklärung für das Wort Chammahä finden konnte, als dass man nach vollbrachter Reinigung am 25. Kislev „ruhte“ (חָיָה) (127). So geschah es auch, dass man den Namen Makkabäer erklärte, als sei das Makkabäergeschlecht nichts anderes als eine fromme Priesterfamilie, die nur vielleicht irrtümlicherweise das Weibschicksal mit den Weibern verwechselt hatte. Ueberhaupt wäre es sonst nicht erst nötig, eine Erklärung des Wortes „222“ zu suchen.*

Es wäre aber falsch, wollte man die Makkabäer als etwas betrachten, was nicht in ihrer Zeit und nicht in ihrem Volke zu begreifen wäre. So wie Napoleon nur als der deutsche Staatsmann des 19. Jahrhunderts zu begreifen und zu verstehen sind, so können wir uns in keinen Makkabäer und keinen Makkabi vertiefen, wenn

* Die Erklärung dieses Wortes dahin, dass es aus den Anfangsbuchstaben des Verses Exodus XV, 11 entstanden sei, gehört dahin.

wir auch nur einen Augenblick vergessen, welches Volkes sie sind, und in welcher Zeit sie leben.

Seit den Zeiten des Kyros und Serubabels waren ununterbrochen die Versuche fortgeführt worden, durch eine allmähliche Kolonisation das Heilige Land wieder mit Juden zu bevölkern. Zwar hatte durch die Erbrennung Alexanders des Großen die Entwicklung einen gewaltsamen Riss erhalten, aber immer und immer wieder flammete nationale Gesinnung auf, und in eigenen Kreisen erinnerte man sich, dass die Rückkehr nicht so sehr religiöse Bestrebungen zum Zwecke habe, als der nationalen Wiedergeburt des vertriebenen Volkes im eigenen Lande gälte. Es scheint beinahe, dass sich eine solche Ueberlieferung in der Familie des Chaschman aus dem Hause Jofarib fortpflanzte, weil man gerade mit seinem Namen die Erinnerung der glorreichen Geschichte seiner Familie begann. Aber jedenfalls handelte es sich um vereinzelte Bestrebungen weniger Idealisten, die auch dann mit unabhäufiger Liebe an ihrem Volkstum hingen, als es vornehm und zugleich vortheilhaft wurde, sich seines Volkstums zu entäußern. Denn nicht eine Epoche nationalen Ringens und Kampfers war den makkabäischen Größten vorausgegangen, sondern eine Zeit, in der man die nationalen Ueberlieferungen schände vergessen und um das Linsengericht eines Aristokratenwillens verkauft hatte. Die Zeit vor den Makkabäern ist gekennzeichnet durch die Namen der Tobiden und durch die tiefe Selbsterdrückung und schmachvolle Anlehnung an durch politische Macht einflussreiche Kultur.

In den Tagen, die den Makkabäerkämpfen vorausgingen, und noch weit in die Komplexität hinein, hatte das Jüdische Volk, das doch gewiss von Gegnern ringsum bedrängt und umringt war, keinen ärgern Feind als jene exklusiven Kreise, denen reichere Mittel an Geld das Gelüste einbrachten, sich etwas Besseres zu denken, als ihre weniger bemittelten Volksgenossen. Eine reiche Kaste, die sich indolente ihrer nicht immer mit neuen Mitteln erworbenen Geldmacht vielfach auch eine höhere formale Bildung aneignen konnte, hatte innerhalb der jüdischen Nation kein Gleichen gefunden und strebte danach, im engsten Anschluss an das umgebende herrschende Volk ihr eigenes „Ich“ zu haben. Das ge-

Jüdische Rundschau; Nr. 52 vom 24. Dezember 1902 (Quelle: Compact Memory; Goethe Universität Frankfurt am Main)

Reisen und Gärten: Schlüsselstellung eines internationalen Symposiums im Forschungsprogramm des CGL

„Reisen und Gärten: Reisen, Reiseberichte und Gärten vom Mittelalter bis in die Gegenwart“, das war der Titel eines internationalen Symposiums, das das CGL vom 24. bis 26. Februar 2016 in Kooperation mit Garden and Landscape Studies, Dumbarton Oaks / Trustees for Harvard University im Tagungszentrum Schloss Herrenhausen durchführte.¹ Es nahm eine Schlüsselstellung in dem vom CGL seit 2009 verfolgten Editions- und Forschungsprogramm zu Reiseberichten und Reiseliteratur in ihrer garten- und landschaftskulturellen Bedeutung ein. Der Zusammenhang von „Reisen und Gärten“ wurde im ersten Teil des Symposiums systematisch, historisch und exemplarisch untersucht, um Fragen grundsätzlicher Art zu klären. Im zweiten Teil wurde dieser Zusammenhang auf seine professionsgeschichtlichen und konservatorischen Aspekte in befragt, um neue Einsichten in Ziele und Zwecke von Gärtnerreisen in Europa, aber auch Hinweise für die Gartendenkmalpflege zu erhalten. Ein dritter Komplex zu editorischen Fragen und aktuellen Fragen der Verbindung zwischen Reisen und Landschaftsarchitektur rundete das Symposium ab.

Über dreißig Fachleute konnten begrüßt werden, darunter 24 Referentinnen und Referenten aus fünf Ländern. Dem weitgefassten Programm entsprechend traten verschiedene

¹ Hubertus Fischer und Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.), *Reisen und Gärten: Reisen, Reiseberichte und Gärten vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Symposium 24.-26. Februar 2016, Abstracts und CVs, CGL, Hannover, 2016 (Broschüre).



Disziplinen in einen fruchtbaren, zweieinhalb-tägigen Dialog. Vertreten waren die Landschaftsarchitektur und Kunstgeschichte, die Sprach- und Literaturwissenschaft, die Gartendenkmalpflege und Geschichte der Freiraumplanung sowie die Bibliothekswissenschaft und Botanik. Zusätzlich angeregt wurde dieser Dialog durch den mit 200 Zuhörern gut besuchten öffentlichen Abendvortrag „Die Spuren der Geschichte in der Natur. Goethe durchreist Landschaften“ von Ernst Osterkamp (Humboldt-Universität zu Berlin). Die Infrastruktur des Tagungszentrums und das Umfeld der Herrenhäuser Gärten trugen zum Gelingen des Symposiums bei. Ermöglicht wurde dies und das Symposium durch die Förderung und kompetente Unterstützung der VolkswagenStiftung.

Dieses Gelingen kam in mehrfacher Weise zum Ausdruck. Die in durchweg kollegialer Atmosphäre erzielten Ergebnisse gingen über das Erwartbare hinaus. Dabei machte sich die Beteiligung von sechs Nachwuchswissenschaftlerinnen durch eigene Referate besonders vorteilhaft bemerkbar. Da zwei weitere Nachwuchswissenschaftlerinnen nach eigener Aussage mit großem Gewinn am Symposium teilgenommen hatten, dürfte auch das vom CGL und der VolkswagenStiftung gemeinsam verfolgte Ziel der Nachwuchsförderung gut erreicht worden sein. Ferner wurden bestehende Kooperationen mit Institutionen und Personen des In- und Auslandes gefestigt und neue hinzugewonnen. Schließlich konnten Verabredungen über einzelne Forschungs- und Editionsprojekte getroffen werden, für deren Realisierung in nächster Zeit Förderanträge gestellt werden. Das breite spontane Echo, das die Veranstalter nach dem Symposium erreichte, war ungewöhnlich positiv. Die mit den Herrenhäuser Gegebenheiten unvertrauten Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wohl insgesamt der größere Teil, hatten durch das Symposium einen neuen Zugang zu Hannover erhalten.

Inzwischen haben die Vorbereitungen für die Veröffentlichung der Beiträge in einem Tagungsband (CGL-Studies 25) begonnen, die ersten Manuskripte sind bereits eingetroffen. Aufgenommen wird darin der von Jochen Martz entdeckte, neue Perspektiven eröffnende Reisebericht eines städtischen Garteninspektors aus dem Jahr 1893. Für die bereits gut vorbereitete Publizierung des Tagebuchs einer Reise nach England im Jahr 1744/45

wird ein Förderantrag bei der Stiftung Niedersachsen gestellt. Angedacht sind Editionen weiterer Reiseberichte aus dem Lenné-Nachlass (Berlin) sowie des Reiseberichts eines einflussreichen dänischen Landschaftsarchitekten des 19. Jahrhunderts.

Dank der Vermittlung einer Referentin des Symposiums ist gegenwärtig ein für 2017 geplanter gemeinsamer Workshop mit der Humboldt-Professur „Neuzeitliche Schriftkultur und europäischer Wissenstransfer“ (Professor Elisabeth Décultot) zum Thema „Botanik und Ästhetik“ am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung in Halle in Vorbereitung. Eine Zusammenarbeit von Philologen und Gartenkunstexperten deutet sich bei der Erstellung einer Datenbank mit bisher unbekanntem Gartenbeschreibungen aus dem 17. Jahrhundert an. Ein Symposium mit reichem Ertrag.

Hubertus Fischer

Herrenhäuser Straße 8
D-30419 Hannover
Tel +49 (0)511 762 5789
Fax +49 (0)511 762 5693
E-Mail: cgl@uni-hannover.de

Zentrum für Gartenkunst
und Landschaftsarchitektur

